

Berichte und Studien Nr. 3

**Sowjetische Kriegsgefangene
1941 – 1945 im Spiegel
nationaler und internationaler
Untersuchungen**

Forschungsüberblick und Bibliographie

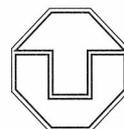
Jörg Osterloh



TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN



HANNAH-ARENDT-INSTITUT
FÜR TOTALITARISMUSFORSCHUNG



Jörg Osterloh

**Sowjetische Kriegsgefangene
1941 – 1945 im Spiegel nationaler und
internationaler Untersuchungen**
Forschungsüberblick
und Bibliographie

Jörg Osterloh

**Sowjetische
Kriegsgefangene
1941 - 1945
im Spiegel nationaler
und internationaler
Untersuchungen**

**Forschungsüberblick
und Bibliographie**

Dresden 1996

Titelbild: Tillichbau der Technischen Universität Dresden, Sitz des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung

2., ergänzte Auflage

Herausgegeben vom Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V.
an der TU Dresden
Mommsenstraße 13, 01062 Dresden
Tel. (0351) 463 2802, Fax (0351) 463 6079
Redaktion: Walter Heidenreich

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erwünscht.

ISBN 3-931648-02-8

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
2.	Überblick zu den Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen	11
2.1.	Westdeutsche und westliche Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen	11
2.1.1.	Die ersten Nachkriegsjahre: Last und Verdrängung	11
2.1.2.	Die Wehrmacht und die »Verbrecherischen Befehle«	14
2.1.3.	»Keine Kameraden«	17
2.1.4.	Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen	23
2.1.5.	Untersuchungen zu einzelnen Kriegsgefangenenlagern	27
2.1.6.	Das Nachkriegsschicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen	30
2.1.7.	Bilanz und Ausblick	34
2.2.	Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1945-1985 und die Kriegsgefangenen	38
2.2.1.	Die Stalin-Ära – Tabuthema Kriegsgefangenschaft	38
2.2.2.	Die Chrusčev-Ära – Eine vorsichtige Annäherung	41
2.2.3.	Die Brežnev-Ära – Phase der Stagnation und des Rückschritts	47
2.2.4.	Zwischenbilanz: 40 Nachkriegsjahre – 30 Jahre sowjetische Forschungen zur Geschichte der Kriegsgefangenen	51
2.3.	DDR und Polen – ein kurzer Überblick	54
2.3.1.	Die DDR-Historiographie und die sowjetischen Kriegsgefangenen	54
2.3.2.	Polnische Forschungen zu den sowjetischen Kriegsgefangenen	59
2.4.	Forschungen zu den Kriegsgefangenen seit Gorbačev	62
2.4.1.	Politische Rahmenbedingungen für die sowjetische Historiographie 1985-1988	62
2.4.2.	Beschäftigung mit den Kriegsgefangenen seit 1987	66

2.4.3.	Exkurs: Die Menschenverluste der Sowjetunion im Krieg	68
2.4.4.	Die Debatte um die Anzahl der Kriegsgefangenen	71
2.4.5.	Die Repatriierung der ehemaligen Kriegsgefangenen	76
2.4.6.	Das Schicksal der kriegsgefangenen Generäle nach dem Krieg	81
2.4.7.	Die Einstellung zur Kriegsgefangenschaft in der russischen Geschichte	84
2.4.8.	Weitere Veröffentlichungen	86
2.4.9.	Ausblick – oder eine weitere Zwischenbilanz	88
2.5.	Abschließende Anmerkungen zum Forschungsüberblick »Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945«	93
3.	Abkürzungsverzeichnis	97
4.	Bibliographie	99

1. Einleitung

Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg läßt sich nicht mit den Maßstäben »konventioneller« Gefangenschaftserlebnisse auf den Kriegsschauplätzen Europas im Zweiten Weltkrieg messen. Sie gerieten zwischen die Fronten zweier Diktaturen.

Bereits im Vorfeld des Krieges hatte Hitler in einer Rede vor den Befehlshabern und Stabschefs des Ostheeres verkündet, daß der geplante Feldzug ein ideologisch motivierter Vernichtungskrieg sein würde: »KAMPF ZWEIER WELTANSCHAUUNGEN GEGENEINANDER. Vernichtendes Urteil über Bolschewismus, ist gleich asoziales Verbrechen. Kommunismus ungeheure Gefahr für die Zukunft. Wir müssen vom Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad. Es handelt sich um einen Vernichtungskampf.«¹ Der angekündigte »Weltanschauungskrieg« wurde für die Bürger der Sowjetunion und vor allem für die sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand zur fatalen Realität. Mehr als drei Millionen wurden ermordet, verhungerten oder mußten sich sklavenähnlich zu Tode arbeiten.²

Das Martyrium der Rotarmisten, die in Kriegsgefangenschaft geraten waren, endete jedoch in der Regel nicht mit dem Sieg der Roten Armee und der westlichen Alliierten über das »Dritte Reich«. Stalin hatte für die Angehörigen der Roten Armee Kriegsgefangenschaft mit einem Verrat am Vaterland gleichgesetzt; sie hatten unter allen Umständen den Kampf fortzusetzen. Bereits 1938 hieß es dementsprechend im Kriegsreglement für die sowjetische Infanterie: »Es ist die Pflicht jedes Soldaten und der Abteilung insgesamt, hartnäckig, ohne auf die Verluste zu achten, die Position zu verteidigen bis zur Abwehr des Feindes oder männlich ihr Leben zu geben für die Heimat.«³ Nach der Befreiung aus der Gefangenschaft wurden die Überlebenden, die die sowjetische Führung pauschal als Verräter verdächtigte, in den Sammellagern des NKVD und des militärischen Abwehrdienstes SMERŠ überprüft. Für viele endete der Weg in die Heimat in den Strafkolonien der stalinistischen Sowjetunion, dem berühmt-berüchtigten Archipel GULag.

Nach dem Krieg wurden in den beteiligten Staaten viele Aspekte des Krieges wissenschaftlich und publizistisch erörtert. Das Schicksal der

1 Rede Hitlers am 30.3.1941. Halder: KTB Bd. 2, S. 336-337.

2 Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 137-162 sowie 244-249.

3 Erlassen am 8.12.1939. Zitiert nach Nolte: Der deutsche Überfall S. 165.

sowjetischen Kriegsgefangenen blieb jedoch sowohl in der Bundesrepublik als auch in der Sowjetunion ein lange Jahre tabuisiertes Thema. In der DDR wurden die sowjetischen Kriegsgefangenen in zahlreichen Gedenkveranstaltungen und -stätten geehrt. Doch spiegelte sich dies nicht in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Kriegsgefangenen wider.

Im vorliegenden Band der »Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Institutes für Totalitarismusforschung« wird ein Überblick zu den Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen gegeben.⁴ Für die zweite Auflage wurde die Bibliographie um die seit der Drucklegung der ersten Auflage erschienene Literatur ergänzt. D.h. es wurden deutsch-, englisch- und russischsprachige Arbeiten aus dem Zeitraum vom Kriegsende bis nunmehr September 1996 berücksichtigt, wobei weiterhin darauf verwiesen werden muß, daß vereinzelt russische Zeitschriften der letzten Monate in den Bibliotheken nicht immer vollständig vorlagen.

Im Rahmen des Forschungsüberblicks wird dargelegt, warum es sowohl in der westdeutschen als auch in der sowjetischen Geschichtsschreibung zu der erwähnten langjährigen Tabuisierung der Thematik gekommen war. Weitere zentrale Fragen lauten: Warum kam es wann zu einer Auseinandersetzung mit diesem Thema? Wie entwickelten sich die Forschungsinteressen weiter? Welche Themen wurden bisher untersucht? Welche Fragen wurden bislang – aus den unterschiedlichsten Gründen – aus der historischen Forschung ausgeblendet? Welche Themen wurden von der DDR-Forschung untersucht und betont?

Um den Rahmen nicht zu sprengen, wurden Arbeiten zur Kollaboration der sowjetischen Kriegsgefangenen sowie zur sogenannten Vlasov-Armee nicht umfassend dokumentiert. Teilweise werden in den Anmerkungen kurze Hinweise auf die entsprechende neuere Literatur zum Thema gegeben, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Der Forschungsüberblick wird durch eine Bibliographie ergänzt, in die zur Vervollständigung auch Titel aufgenommen wurden, die nicht alle im Leihverkehr deutscher Bibliotheken erhältlich sind. Werke sowjetischer bzw.

4 Dieser Band basiert im wesentlichen auf dem (aktualisierten) ersten Teil meiner Magisterarbeit vom April 1994, die von Prof. Dr. Hans-Heinrich Nolte sowie Prof. Dr. Herbert Obenaus an der Universität Hannover betreut wurde. Osterloh: Sowjetische Kriegsgefangene S. 4–89 sowie 176–200 (Literaturverzeichnis).

russischer Autoren konnten teilweise nur bibliographisch ermittelt, aber nicht beschafft werden. Darunter fallen vor allem Artikel, die in Zeitschriften veröffentlicht wurden, die in Deutschland nicht oder nur unvollständig gesammelt wurden. Häufigster Typus der nicht zu beschaffenden Literatur waren die Memoiren ehemaliger kriegsgefangener Rotarmisten. In solchen Fällen wurde der nichteingesehene Titel trotzdem, unter Nennung der Bezugsquelle, in die Anmerkungen und die Bibliographie aufgenommen, um ein möglichst vollständiges Bild der Untersuchungen und Werke zum Thema wiedergeben zu können.

2. Überblick zu den Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen

»Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie läßt sich nicht nachträglich ändern. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.«

Richard von Weizsäcker, 8. Mai 1985⁵

2.1. Westdeutsche und westliche Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen

2.1.1. Die ersten Nachkriegsjahre: Last und Verdrängung

1946 fanden in Nürnberg die Prozesse gegen die deutschen Kriegsverbrecher statt. Im Rahmen dieser Verfahren wurde auch über Verbrechen an sowjetischen Kriegsgefangenen verhandelt. Schon mit der Veröffentlichung der Prozeßprotokolle des Internationalen Militärgerichtshofes wurden die wichtigsten Aspekte des Krieges der Öffentlichkeit dargelegt und wichtige Quellen publiziert.⁶ Einer der Hauptgründe dafür, daß die Urteile und der Inhalt der veröffentlichten NS-Dokumente weitestgehend nicht akzeptiert wurden, war, daß der Prozeß bei der deutschen Bevölkerung im Ruf der Siegerjustiz stand.⁷

Diese stand unter dem nachhaltigen Eindruck der Endphase des Krieges und der ersten Nachkriegszeit, so daß eine kritische Reflexion der Ereignisse der letzten Jahre nicht stattfand. Vielmehr wurde das eigene Leid in den Mittelpunkt gerückt. Für die Leiden anderer, zumal der sowjetischen Bevölkerung, blieb kein Platz. Die deutsche Erinnerung wurde von den Morden und Vergewaltigungen, die von Rotarmisten, vor allem beim Einmarsch in Ostpreußen, verübt wurden, von den Vertriebenen und Flüchtlingen, den Ausgebombten und hauptsächlich dem Schicksal

5 Weizsäcker S. 6.

6 Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 42 Bde. Nürnberg 1947-1949.

7 Vgl. etwa Ueberschär/Wette: »Unternehmen Barbarossa« S. 267. Zur Diskussion über den Umgang mit dem Krieg gegen die Sowjetunion vgl. den Sammelband Goldschmidt: Frieden.

der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion beherrscht.⁸ Wenn in Westdeutschland von Kriegsgefangenen die Rede war, dann im Zusammenhang mit dem schweren Los der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien, auf der Kola-Halbinsel oder auch in Verbindung mit den berühmtesten Rheinwiesenlagern der Westalliierten.⁹

Die unmittelbare Nachkriegszeit, mit dem beginnenden Kalten Krieg, erleichterte und förderte diesen undifferenzierten Umgang mit der jüngsten Vergangenheit. Alte Feindbilder wurden teilweise zu neuem Leben erweckt, und die deutsche Bevölkerung, der zum großen Teil das Kriegsende 1945 eher als Eroberung und Niederlage, denn als Befreiung vom Nationalsozialismus erschien, konnte sich dadurch nachträglich auf der »richtigen Seite« fühlen.¹⁰ Christian Streit schreibt hierzu: »Der nationalsozialistische Antibolschewismus konnte so, seiner antisemitischen Komponente entkleidet, nahezu bruchlos in den Antibolschewismus des Kalten Krieges übergehen.«¹¹

Eine wichtige Rolle bei der ersten, zumeist undifferenzierten Aufarbeitung des Krieges spielten ehemalige hohe Wehrmachtsoffiziere, die ihre Erinnerungen verfaßten. Die Memoirenliteratur hatte häufig apologetischen Charakter und beschwor zum Teil, so ein programmatischer Buchtitel, »Verlorene Siege«.¹² Auch wenn diese nicht-professionellen Militärgeschichtler versuchten, sich seriös mit dem Thema auseinanderzusetzen, waren sie, wenn die Urheberschaft der verübten Verbrechen betrachtet wurde, bei weitem nicht so unpolitisch wie sie sich teilweise gaben. Von ihnen wurde der untadelige und tapfere Kampf der Wehrmacht betont, während Verbrechen gänzlich auf die SS sowie die NS-Führung abgewälzt wurden.¹³

Aufgrund der sich immer stärker abzeichnenden Konfrontation der ehemaligen Kriegs-Alliierten wurde jede kritischere Untersuchung des Krieges gegen die Sowjetunion und die Infragestellung der Hitler-Zentrik als Schwächung der eigenen Position in dieser neuen ideologischen Auseinandersetzung bzw. als »Nestbeschmutzung« betrachtet. Jeder, der die eingefahrenen Bahnen der Betrachtungsweise verließ, hätte sich Vorwür-

8 Vgl. Nolte: Der deutsche Überfall S. 94 sowie Streit: Keine Kameraden S. 10.

9 Vgl. Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener S. V und VII.

10 Vgl. Jahn/Rürup S. 15-16.

11 Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 10 sowie Wette: Der Krieg des Deutschen Reiches S. 99.

12 Siehe Manstein.

13 Vgl. Ueberschär/Wette: »Unternehmen Barbarossa« S. 268 und 270.

fen und Diffamierungen als »Handlanger Moskaus« ausgesetzt gefunden.¹⁴

Es wurde aus dem Bewußtsein der Menschen verdrängt, daß die deutsche Regierung den Überfall auf die UdSSR 1941 befohlen hatte. Diese Tatsache steht in engem Zusammenhang mit der apologetischen Behandlung des Krieges. Viele Westdeutsche waren der Ansicht, daß es sich um einen Verteidigungskrieg gegen den Bolschewismus gehandelt hatte.¹⁵ Hier wirkte zum Teil noch die alte Propaganda der NS-Zeit nach. Wette spricht von einem »in einen Abwehrkampf umgelogenen Angriffskrieg«. ¹⁶ Die Folge war häufig eine Umkehrung der Kausalität der Verbrechen. Die völkerrechtswidrige Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen wurde somit, wenn sie überhaupt registriert wurde, als Reaktion auf die Behandlung deutscher Gefangener in sowjetischer Hand verstanden.¹⁷ Es »entwickelte sich in der Bundesrepublik eine Aufrechnungs-Mentalität, bei der die in der Sowjetunion verübten Verbrechen abstrakt blieben, während die eigenen Leiden um so konkreter dargestellt wurden.«¹⁸

Als weiterer Aspekt trug das Eingeständnis der deutschen Schuld am Genozid an den europäischen Juden zur Verdrängung der Verbrechen an Bürgern der Sowjetunion bei. Dieses Schuldbekenntnis ermöglichte es, andere Verbrechen aus dem öffentlichen Bewußtsein auszublenden und diesen Verbrechenskomplex als singuläres Ereignis zu betrachten. Ebenso wurde in der westlichen Forschung anfänglich der Massenmord an Kommunisten bzw. denjenigen Personen, die unter diesem Begriff subsumiert wurden, nicht betrachtet.¹⁹

14 Streit: Keine Kameraden S. 10 sowie Ueberschär/Wette: »Unternehmen Barbarossa« S. 270.

15 Vgl. Becker S. 4 und 16.

16 Vgl. Wette: Der 22. Juni 1941 S. 81.

17 Vgl. Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener S. VII.

18 Jahn/Rürup S. 16.

19 Vgl. Ueberschär/Wette: »Unternehmen Barbarossa« S. 269 sowie Nolte: Der deutsche Überfall S. 98. Eine bedeutende Ausnahme war die Darstellung von Kogon: Der SS-Staat, in der auch die Ermordung sowjetischer Kriegsgefangener in den Konzentrationslagern behandelt wurde. Kogon war selbst Häftling im KZ Buchenwald und verfaßte das Buch auf Anregung der Psychological Warfare Division der US-Streitkräfte. Die erste Auflage erschien bereits zur Jahreswende 1945/46.

2.1.2. Die Wehrmacht und die »Verbrecherischen Befehle«

In den sechziger und siebziger Jahren widmete sich die historische Forschung allmählich einer Neubewertung des Charakters des Krieges gegen die Sowjetunion. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere die Rolle der Wehrmacht in diesem Krieg diskutiert. Von besonderem Interesse war die Feststellung, inwiefern die Wehrmacht an der Genese und der Umsetzung der »Verbrecherischen Befehle«,²⁰ speziell des »Kommissarbefehls«,²¹ beteiligt war. Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen blieb weiterhin weitgehend unberührt.

Die ersten beiden Studien, in denen die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand berührt wurde, waren Werke nichtdeutscher Historiker. Diese lagen bereits nach kurzer Zeit in deutscher Übersetzung vor.

1957 erschien eine Untersuchung des amerikanischen Historikers Dallin über die nationalsozialistische Besatzungspolitik in der Sowjetunion.²² Er behandelt im Rahmen seiner Arbeit, die sich auf die Unterlagen des Internationalen Militärgerichtshofes in Nürnberg und der nachfolgenden, von den USA durchgeführten zwölf Kriegsverbrecherprozesse stützt, das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand nur marginal. Er beschreibt die Prämissen, die ihrer Behandlung zugrunde lagen, und die Lebensbedingungen in den Lagern und beim Arbeitseinsatz. Dallin gibt eine Gesamtanzahl von circa 5.754.000 sowjetischen Gefangenen für den gesamten Kriegsverlauf an. Zwischen Juni 1941 und Mai 1945 sind Dallins Angaben zufolge circa 3,7 Millionen

20 Zu den sogenannten »Verbrecherischen Befehlen« zählten die folgenden Erlasse: der »Kommissarbefehl« (amtlich: Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare, 6.6.1941), der »Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa« (amtlich: Erlaß über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit im Gebiet »Barbarossa« und über besondere Maßnahmen der Truppe, 13.5.1941), die Richtlinien für das Verhalten der Truppe in Rußland, 4.6.1941, die alle vom OKW gezeichnet worden waren, sowie die Vereinbarungen des OKH mit dem Reichssicherheitshauptamt über die Tätigkeit der Einsatzkommandos im rückwärtigen Heeresgebiet (Regelung des Einsatzes der Sicherheitspolizei und des SD im Verbands des Heeres, 28.4.1941). Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 31-50.

21 Im Kommissarbefehl wurden die »Aussonderung« bestimmter Gefangenenkategorien und deren Liquidierung angeordnet. Vgl. ebd. S. 44-49.

22 Dallin: Deutsche Herrschaft. Zuvor war eine Darstellung erschienen, die die Verbrechen an sowjetischen Kriegsgefangenen berührte: Liverpool: Geißel der Menschheit.

Gefangenen ums Leben gekommen. 473 000 sowjetische Kriegsgefangene wurden laut Dallin bis zum 1.5.1944 exekutiert.²³

Ausführlicher als Dallin behandelte der britische Historiker Reitlinger die Kriegsgefangenenthematik.²⁴ Insbesondere die Entstehungsgeschichte des »Kommissarbefehls« und dessen Auswirkungen erörtert Reitlinger eingehend. Seine Folgerungen bezüglich dieses Befehls sind sachlich allerdings nicht korrekt. Reitlinger betrachtet den »Kommissarbefehl« als Vorwand und somit Voraussetzung für den Massenmord an den sowjetischen Kriegsgefangenen.²⁵ Seine Angaben über die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen und die Anzahl der umgekommenen Gefangenen basiert auf den Berechnungen Alexander Dallins.²⁶

Es bleibt festzuhalten, daß in beiden Studien das Thema »sowjetische Kriegsgefangene« lediglich tangiert wurde.

Seit Ende der fünfziger Jahre wurde in der Bundesrepublik verstärkt gegen NS-Täter ermittelt. 1964 fand der sogenannte 1. Auschwitzprozeß vor dem Schwurgericht in Frankfurt a.M. statt, für den der Historiker Hans-Adolf Jacobsen ein Sachverständigengutachten vorlegte, in dem er die Genese des »Kommissarbefehls« und dessen Auswirken beschreibt.²⁷ Seine Untersuchung basiert im wesentlichen auf den Unterlagen der alliierten Kriegsverbrecherprozesse.

In seiner Darstellung stützte sich Jacobsen zum Teil auch auf die Ergebnisse Heinrich Uhlig's, der schon 1957 einen Aufsatz zu diesem Thema publiziert hatte, welcher ungefähr zeitgleich mit Jacobsens Arbeit in ausführlicherer Form neu vorgelegt wurde.²⁸ Während beide Autoren die aktive Beteiligung von hohen Wehrmachtsstellen bei der Ausarbeitung des »Kommissarbefehls« ähnlich beurteilen, differieren ihre Ergebnisse bezüglich der Umsetzung des Befehls. Für Jacobsen deuten »im-

23 Dallin stützt sich bei seiner Berechnung auf eine Quelle (NOKW 2125), die bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen vorgelegt worden war. Diese Zusammenstellung über die sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand war vom OKW/AWA angefertigt worden. Die genaue Benennung des Dokuments lautet »Nachweisungen des Verbleibs der sowjetischen Kr.Gef. nach dem Stand des 1. Mai 1944«. Vgl. Dallin: Deutsche Herrschaft S. 440.

24 Reitlinger: Ein Haus auf Sand gebaut.

25 Ebd. S. 95

26 Ebd. S. 526-27.

27 Jacobsen: Kommissarbefehl. Im Anhang die wichtigsten Dokumente zur Entstehungsgeschichte des Kommissarbefehls.

28 Uhlig: Der verbrecherische Befehl (1957). Ausführlicher: Uhlig: Der verbrecherische Befehl (1965). Ebenfalls mit ausführlichem Dokumentenanhang.

merhin gewisse Zeugnisse darauf hin, daß bestimmte kämpfende Truppenteile den Befehl weisungsgemäß ausgeführt haben, einige ihn zu umgehen suchten und andere ihn wiederum gar nicht befolgt haben.«²⁹ Uhlig ist dagegen bestimmter in seiner Schlußfolgerung hinsichtlich der Einstellung und Beteiligung von Wehrmachtsangehörigen an diesen Morden. Er schreibt: »Gewiß trotz die in den oberen Führungsstellen gehegte Erwartung nicht, daß die Truppe dem Tötungsbefehl nur in seltenen Fällen nachkommen werde. Viele Kommandeure haben den 'Kommissar-Befehl' nicht nur stillschweigend, sondern offen sabotiert, und die Truppe ignorierte ihn in den meisten Fällen.«³⁰ Im folgenden kommt Uhlig zu einem verblüffenden Schluß: »Mochte die deutsche Truppe auch überwiegend ihrer alten soldatisch-ritterlichen Tradition treu bleiben, der mit [der Erarbeitung dieses] Befehl[s] ihrem Ruf zugefügte Makel lastete nun auf ihr.«³¹

Während Jacobsen das bis dahin vorherrschende Bild von der gänzlich unbeteiligten Wehrmacht in Frage stellte, beharrte Uhlig bezüglich der Urheberchaft auf der fast alleinigen Verantwortung Hitlers.³² Bei seiner Untersuchung über die Anzahl der umgekommenen Kriegsgefangenen stützt sich Jacobsen auf das schon zuvor von Dallin zitierte Dokument NOKW 2125. Somit kommt er zu ähnlichen Ergebnissen (insgesamt circa 5,7 Millionen Gefangene bis 1945 und rund 3,3 Millionen Tote – bis zum 1.5.1944).³³

Im Zuge des Wandels des geistig-kulturellen Klimas in den sechziger Jahren wurden in der Bundesrepublik weitere Studien über die jüngste deutsch-sowjetische Vergangenheit vorgelegt. Gefördert wurde dieses Forschungsinteresse durch die Rückgabe deutschen Aktenmaterials durch die ehemaligen Westalliierten.³⁴ Ein von Forschern häufig behandeltes Thema, nicht zuletzt aufgrund der verbreiterten Quellenbasis, war die Frage nach dem Charakter des Krieges im Osten.

1965 konstatierte Andreas Hillgruber die »völlige Andersartigkeit des Krieges von Ursprung und Ansatz her gegenüber dem weithin im kon-

29 Jacobsen: Kommissarbefehl S. 153.

30 Uhlig: Der verbrecherische Befehl (1965) S. 321.

31 Ebd. S. 322-323.

32 Vgl. hierzu Ueberschär/Wette: »Unternehmen Barbarossa« S. 273.

33 Siehe Jacobsen: Kommissarbefehl S. 165 sowie S. 232 (Dokument 42).

34 Zur Quellenlage vgl. Ueberschär/Wette: »Unternehmen Barbarossa« S. 269-270.

ventionellen Rahmen gebliebenen Westkrieg«. ³⁵ Manfred Messerschmidt beschäftigte sich im Rahmen seiner Arbeit über die Rolle der Wehrmacht im »Dritten Reich« eingehend mit dem Verhältnis von Wehrmacht und NS-Regime. In diesem Rahmen behandelte er auch das Thema »Kommissarbefehl«. Ebenso wie Messerschmidt unternahm Klaus-Jürgen Müller 1969 den Versuch, die Rolle der Wehrmacht im nationalsozialistischen Deutschland neu zu bewerten. ³⁶

Im folgenden Jahr erschien eine weitere Studie, die sich unter anderem mit dem »Kommissarbefehl« befaßte. Der Jurist Hermann Betz verfaßte seine Dissertation über die Haltung des OKW zum Landkriegsvölkerrecht. ³⁷ Betz Studie basiert allerdings auf der älteren Literatur zum Nationalsozialismus; sein Untersuchungsansatz und seine Forschungsergebnisse wurden kontrovers diskutiert und häufig energisch kritisiert, da er den Beteiligten aus OKW und OKH eine prinzipielle Gegnerschaft zum NS-Regime bestätigte. ³⁸

Im Gegensatz zu Betz' Ausführungen arbeitete Helmut Krausnick 1977 in einem Aufsatz die grundlegende Beteiligung und eigenverantwortliche Ausweitung der ursprünglichen Konzeptionen für den »Kommissarbefehl« und den »Gerichtsbarkeiterlaß Barbarossa« durch die Wehrmachtstellen heraus. ³⁹

2.1.3. »Keine Kameraden«

Bis 1978 war noch keine Untersuchung veröffentlicht worden, die sich mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen, über die Darstellung der Genese und Umsetzung des »Kommissarbefehls« hinausgehend, beschäftigt hatte. In diesem Jahr erschien Christian Streits fundamentale Studie über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand, die er ein Jahr zuvor als Heidelberger Dissertation vorgelegt hatte. ⁴⁰ Streit legte in seiner Arbeit, für die er ausführliches Aktenmate-

35 Hillgruber: Hitlers Strategie S. 517. Zur Kritik an der Untersuchung Hillgrubers vgl. Nolte: Der deutsche Überfall S. 95.

36 Messerschmidt: Die Wehrmacht im NS-Staat; Klaus-Jürgen Müller: Das Heer und Hitler.

37 Betz: Das OKW.

38 Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 308, Anm. 4.

39 Krausnick: Kommissarbefehl.

40 Streit: Keine Kameraden. 1991 erschien eine um die Forschungsergebnisse seit 1977 ergänzte Neuauflage. Streit führte seine Forschungsarbeit in den darauf-

rial militärischer Provenienz ausgewertet hatte, die Rolle und die Verantwortlichkeit der Wehrmacht bei der Vorbereitung und der Durchführung der »Verbrecherischen Befehle« und dem Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen dar.

Laut Streit basierte das Massensterben auf fünf Faktoren, die er akribisch darstellt:

- Hunger,
- eine völlig unzureichende Unterbringung,
- der Transport der Gefangenen,
- die Behandlung, der die Gefangenen unterworfen waren und
- die systematische Ermordung bestimmter Gefangenengruppen.⁴¹

Insbesondere der Faktor Hunger aufgrund der absolut unzureichenden und größtenteils aus Ersatzstoffen bestehenden Nahrungsmittelversorgung bedingte den massenhaften Tod sowjetischer Kriegsgefangener. Daß es sich auch bei den ersten drei Punkten nicht um einen Notstand handelte, weist Streit durch einen Vergleich der Vorbereitungen des Frankreich- sowie des Rußlandfeldzuges nach. Diejenigen Maßnahmen und Befehle, die zur Unterbringung und Verpflegung der erwarteten französischen Kriegsgefangenen vorbereitend getroffen wurden, gab es für den Rußlandfeldzug nicht. Im Gegenteil, eine gewisse Dezimierung der Gefangenen entsprach den ursprünglichen Plänen der NS-Führung, hinter denen – laut Streit – wohl auch die Wehrmachtsführung stand.⁴²

In aller Deutlichkeit konstatiert Streit, daß die Wehrmachtsführung, entgegen aller späteren Versicherungen ehemaliger Offiziere, bemüht war, für die konsequente Umsetzung des »Kommissarbefehls« zu sorgen. Darüber hinaus konnte er anhand von Quellen militärischer Provenienz

folgenden Jahren fort und publizierte mehrere Aufsätze in Sammelwerken und Zeitschriften. Wesentliche Korrekturen an gesammelten Erkenntnissen mußte er nicht vornehmen, so daß die später veröffentlichten Aufsätze in der Regel Zusammenfassungen von »Keine Kameraden« sind. Zu den Aufsätzen vgl. die Bibliographie.

41 Zu den einzelnen Faktoren vgl. Streit: Keine Kameraden S. 83-125 sowie 137-183.

42 Siehe hierzu ebd. S. 187-188.

nachweisen, daß der Befehl im Sommer und Herbst 1941 von fast allen Truppenteilen weisungsgemäß ausgeführt wurde.⁴³

Letztendlich kommt er zu dem Ergebnis, daß »das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus ... mit der landläufigen Formel 'nationalsozialistisches Terrorregime' nicht hinreichend beschrieben [wird]. Diejenigen Verbrechen, die die nationalsozialistische Herrschaft am augenfälligsten kennzeichnen, ... sind ohne die willige Mitarbeit großer Teile der traditionellen Führungsschichten des deutschen Volkes [und dazu zählte auch die Wehrmachtsführung] nicht denkbar.«⁴⁴

Aufsehen und Widerspruch rief Streit mit seinen Berechnungen zur Anzahl der insgesamt gefangengenommenen Rotarmisten und zur Zahl der in deutscher Gefangenschaft Umgekommenen hervor. Er weist auf Grundlage einer Aufstellung der Abteilung Fremde Heere Ost im OKH eine Gesamtzahl von 5 734 528 Gefangenen (für den Zeitraum Juni 1941 bis Februar 1945), von denen circa 3,3 Millionen, was einem Anteil von 57 % entspricht, ums Leben kamen, nach. Um die Dimension zu verdeutlichen, gibt er als Vergleichswert die Mortalitätsrate unter den amerikanischen und britischen Gefangenen in Deutschland an: 4 % dieser Kriegsgefangenengruppe kam in den Lagern um.⁴⁵

Der Jurist Alfred Streim veröffentlichte 1981 eine Dokumentation über die Behandlung der sowjetischen Gefangenen.⁴⁶ Streims Untersuchung basierte auf einer eingehenden Auswertung von Materialien aus Prozessen gegen Kriegsverbrecher. In zwei wesentlichen Punkten kam er gegenüber Streit zu abweichenden Ergebnissen. Zum einen stellt er die von Streit geschilderte Umsetzung des »Kommissarbefehls« in Frage, und zum anderen weichen seine Berechnungen bezüglich der umgekommenen Kriegsgefangenen erheblich von den oben erwähnten 3,3 Millionen ab.

43 Vgl. ebd. S. 20 sowie ausführlicher 83-89. Später, im Mai 1942, wurde der Befehl aufgehoben, da er zu einer Verhärtung des Widerstandes der Roten Armee geführt hatte. Ebd.

44 Ebd. S. 300.

45 Vgl. zur Gesamtzahl ebd. S. 10 sowie 20. Zur Entwicklung der Sterblichkeit ebd. S. 244-249.

46 Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener. Ein Jahr später wurde die Arbeit in gekürzter Fassung veröffentlicht: Streim: Sowjetische Gefangene. Streim ist Leiter der Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen.

Streim, der nicht glaubt, daß die Wehrmacht die Rolle gespielt hat, die Streit in seinen Forschungen herausgearbeitet hat, spricht in einer Kapitelüberschrift von den »Außenseiter[n] der Wehrmacht als 'Erfüllungsgelhilfen' der SS«. In diesem Kapitel heißt es: »Die Abgabe der ausgesonderten Gefangenen war jedoch nicht immer möglich ... In einem solchen Fall konnte es vorkommen, daß ein übereifriger Wehrmachtsoffizier die Exekution der politisch-unerwünschten Kriegsgefangenen durch ihm unterstellte Leute durchführen ließ ...«⁴⁷

Jürgen Förster kommentiert Streims Nachweise über die relativ geringe, von »Außenseitern« zu verantwortende Wehrmachtsteilnahme bei der Durchführung des »Kommissarbefehls« wie folgt: »Auch im Falle der Durchführung des Kommissar-'Befehls' ist der Jurist geneigt, eher den eidesstattlichen Versicherungen deutscher Offiziere vor alliierten Gerichten zu folgen als den anderslautenden Meldungen aus dem Jahre 1941.«⁴⁸

Weiterhin errechnet Streim, indem er sich auf das schon von Dallin und Jacobsen verwendete Dokument »Nachweisung des Verbleibs der sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem Stande vom 1. Mai 1944« (NOKW 2125) und weitere Dokumente, in der Regel von der Ludwigsburger Zentralstelle gesammelte Unterlagen, stützt, eine Gesamtzahl von circa 5 200 000 sowjetischen Kriegsgefangenen.⁴⁹ Laut Streim sind davon mindestens 2 530 000 Gefangene umgekommen.⁵⁰

Ausführlich versucht Streim die Verluste durch die sogenannten »Sonderbehandlungen« infolge der »Aussonderungen« bestimmter Gefangengruppen nachzuzeichnen. Er schätzt eine Zahl von mindestens 140 000 Opfern durch »Aussonderungen« und ähnliche Maßnahmen, weist aber darauf hin, daß es sich um eine Rechnung mit mehreren Unbekannten handelt und daß deswegen die tatsächliche Opferzahl erheblich höher gewesen sein dürfte.⁵¹

47 Ebd. S. 129.

48 Förster: Streim S. 240. Ähnlich wie Streim ist der amerikanische Historiker Alfred de Zayas geneigt, den eidesstattlichen Erklärungen der ehemaligen Offiziere zu glauben. Er spricht bezüglich »Keine Kameraden« von einem »einseitige[n] Buch«. Er weist darauf hin, daß Streit diese Erklärungen als Beispiele des Widerstandes gegen den Kommissarbefehl in Den Haag hätte einsehen können. Zayas: Streit S. 497-498.

49 Vgl. zur Zahlendebatte und vor allem zur Opferfeststellung Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener S. 224-248.

50 Vgl. ebd. S. 245-246.

51 Vgl. ebd. S. 228-244. Zur Gesamtzahl siehe insbesondere S. 244.

In den folgenden Jahren kam es zu einem Disput über die Verlustzahlen und die Beteiligung der Wehrmacht an den Verbrechen des NS-Regimes.

Als direkte Replik auf Streits Werk ist das »Gutachten« des ehemaligen Quartiermeisters des LII. Armeekorps in der Ukraine, Hans Roschmann, zu verstehen.⁵² In seiner Arbeit verfolgt Roschmann die Tendenz der Geschichtsschreibung der ersten Nachkriegszeit, d. h. er stellt den Zweiten Weltkrieg und vor allem den Rußlandfeldzug als »Hitlers Krieg« dar.

Seiner Berechnung zufolge kamen rund 1 680 000 sowjetische Kriegsgefangene ums Leben.⁵³ Dazu merkt er an: »Daß angesichts des großen Anfalls an Kgf. ... da und dort Übergriffe vorgekommen und vermeidbare Pannen in der Behandlung und Betreuung der Kgf. eingetreten sind, soll nicht bestritten werden.« Seine Beweisführung für die Unschuld der Wehrmacht an den Übergriffen auf sowjetische Kriegsgefangene kulminiert in der abschließenden Aussage, daß »das deutsche Ostheer ... sich hervorragend geschlagen und sich, insgesamt gesehen, gegenüber Kgf. wie der Zivilbevölkerung menschlich gezeigt und – trotz unbeschreiblicher Grausamkeiten der Rotarmisten und Partisanen – den ihr von der politischen Führung aufgezwungenen Feldzug getreu den Grundsätzen des deutschen Soldatentums anständig geführt [hat]!«⁵⁴

Zu von Streits Berechnungen abweichenden Zahlen kommt auch Joachim Hoffmann. Er gibt an, daß genau 5 245 882 Angehörige der sowjetischen Streitkräfte in deutsche Gefangenschaft geraten waren.⁵⁵ Seinen Angaben zufolge sind ungefähr zwei Millionen sowjetische Kriegsgefangene umgekommen, die meisten von ihnen durch Hunger und Seuchen. Einige Zehntausend von ihnen sollen den »Aussonderungen« zum Opfer gefallen sein. Seine bedeutend niedrigeren Zahlen hinsichtlich der umgekommenen und darunter der »ausgesonderten« sowjetischen Kriegsgefangenen im Vergleich zu Streit und auch zu Jacobsen begründet er zum einen mit der »Analyse der diesen Autoren unbekanntem Originalakten und sonstiger Unterlagen«⁵⁶ und zum anderen mit Fehlern bei der Opferfeststellung.⁵⁷

52 Roschmann: Gutachten.

53 Ebd. S. 13-26, hier 21.

54 Ebd. S. 27-28.

55 Vgl. Hoffmann: Die Kriegführung S. 952, Anm. 71. Siehe auch Hoffmann: Die Geschichte der Wlassow-Armee S. 131.

56 Hoffmann: Die Kriegführung S. 952, Anm. 71.

57 Zur Untermauerung seiner niedrigeren Zahlen verweist er auch auf das »Gutachten« Roschmanns. Ebd. Hoffmann bemängelt, daß Jacobsen die »Abgänge

Insgesamt führt Hoffmann die Reihe der Untersuchungen fort, die die Kriegsverbrechen mehr oder weniger ausschließlich dem Sicherheitsdienst (SD) und der Sicherheitspolizei (SP) zuordnen: »Niemand wird auch bestreiten können, daß von seiten der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes Untaten in großem Maßstabe verübt worden sind.« In der Folge spricht er dann allerdings von Greuel-taten, die »angeblich auch von deutschen Truppen begangen [wurden]«. ⁵⁸

Indes wurden Streits Aussagen über die Wehrmachtsbeteiligung am Massenmord an den gefangenengenommenen Rotarmisten schon 1981 durch eine Untersuchung von Helmut Krausnick über das Verhältnis der Einsatzgruppen zur Wehrmacht bestätigt. ⁵⁹ Krausnick konstatiert in seiner abschließenden Bemerkung, daß es »zu einer weitgehenden, in ihrem Ausmaß erschreckenden Integration des Heeres in das Vernichtungsprogramm und die Vernichtungspolitik Hitlers gekommen [ist].« ⁶⁰

Streits Untersuchungsergebnis, daß ein großer Teil der in deutschem Gewahrsam umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen verhungert war, bestätigte Rolf-Dieter Müller. ⁶¹ Er weist darauf hin, daß für die Gefangenen zu wenig Nahrungsmittel bereitgestellt wurden. Nur Gefangene, die von direktem »wirtschaftlichen Nutzen« waren, sollten ausreichend gepflegt werden. Müller spricht hier von einer »selektiven Hungerpolitik«. ⁶²

Dem widersprach Joachim Hoffmann, der die mangelhafte Versorgung vor allem auf den Zusammenbruch des Transportsystems in den besetzten Gebieten und auf das organisatorische Unvermögen, derartige Men-

an SD, LW, SS« als »exekutiert« zusammenfaßte. Vgl. ebd. sowie Jacobsen: Kommissarbefehl S. 234.

58 Ebd. S. 919. Zur Kritik Hoffmanns und Roschmanns nahm Streit Stellung: Streit: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener S. 380 Anm. 8.

59 Krausnick, Die Einsatzgruppen.

60 Ebd. S. 278. Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte Förster: Zur Rolle der Wehrmacht. Förster spricht von einer Vermengung der militärischen und der politisch-polizeilichen Maßnahmen im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion. Er warnt aber gleichzeitig vor der Gefahr, die sowohl von pauschalen Verurteilungen als auch von pauschalen Freisprüchen des Heeres ausgeht. Ebd. S. 14. Mittlerweile sind weitere Untersuchungen zum Thema erschienen: Bartov: The Eastern Front; Mayer: Der Krieg; Schulte: The German Army. Vgl. hierzu Streit: Keine Kameraden S. 304, Anm. 42.

61 Vgl. hierzu Rolf-Dieter Müller: Das Scheitern S. 1195-1202.

62 Vgl. ebd. S. 1196-1197.

gen von Gefangenen zu verpflegen, zurückführt. Laut Hoffmann war durchaus die Versorgung der Gefangenen im ausreichenden Umfang vorgesehen. Es verläßt sich bei seinen Schlußfolgerungen gänzlich auf die Erlasse des Generalquartiermeisters im Generalstab des Heeres bezüglich der Gefangenenversorgung, ohne zu hinterfragen, inwiefern und mit welcher Effizienz diese in die Realität umgesetzt wurden. Er postuliert den Notstand als Ursache für das Massensterben.⁶³ Jedoch scheinen die Untersuchungsergebnisse Streits und deren Bestätigung durch Müller sich an den realen Begebenheiten zu orientieren. Insbesondere die hohe Mortalität in den Lagern für russische Kriegsgefangene im Reichsgebiet spricht eine deutliche Sprache, hier muß noch einmal auf den Vergleich mit der Todesrate unter den Gefangenen westlicher Staaten verwiesen werden.

Als Folge der hohen Sterberate im Winter 1941/42 stellt Müller, so bitter wie logisch, für die Situation der in den okkupierten Gebieten verbliebenen Gefangenen fest: »Wenn sich die Lage im Frühjahr 1942 geringfügig verbesserte, dann lag dies vor allem daran, daß durch den Tod von Millionen von Kriegsgefangenen und Zivilpersonen die Ernährungsdecke im besetzten Gebiet zwangsläufig größer geworden war.«⁶⁴

Bedeutenden Einfluß auf die Ernährungssituation der sowjetischen Gefangenen nahm die Ende Oktober 1941 getroffene Entscheidung für deren Arbeitseinsatz in der deutschen Kriegswirtschaft, da in diesem Zusammenhang die Verpflegungssätze angehoben wurden. Die angeordneten Verpflegungssätze wurden allerdings häufig nicht realisiert. Außerdem bestanden die Lebensmittel für die sowjetischen Gefangenen oftmals aus Surrogaten wie beispielsweise dem sogenannten »Russenbrot«. Aus diesem Gründen blieb die unzureichende Ernährung die Hauptursache für die weiterhin hohe Sterberate der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Jahren 1942 bis 1945.⁶⁵

2.1.4. Der Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen

Mit dem Kriegsverlauf eng verknüpft war der Arbeitskräftebedarf der deutschen Wirtschaft. Je mehr deutsche Arbeitskräfte, zumal Fachar-

63 Vgl. hierzu Hoffmann: Die Geschichte der Wlassow-Armee S. 138-140 sowie 142-143.

64 Rolf-Dieter Müller: Das Scheitern S. 1201.

65 Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 161 und 249 sowie Rolf-Dieter Müller: Das Scheitern S. 1201.

beitskräfte, von den Wehrmacht für den direkten Kriegseinsatz rekrutiert wurden, desto stärkere personelle Mangelerscheinungen ergaben sich an der »Heimatfront«. Es lag für die Führung des »Dritten Reiches« nahe, diesen Bedarf an Arbeitskräften unter anderem, neben der freiwilligen Anwerbung und der massenhaften Zwangsrekrutierung ausländischer Zivilarbeiter, durch Kriegsgefangene zu decken.

Ende der sechziger Jahre erschienen die ersten beiden ausführlicheren Untersuchungen zum Einsatz von Kriegsgefangenen und ausländischen Zwangsarbeitern in der deutschen Kriegswirtschaft. Die akribisch recherchierte Studie des Amerikaners Edward Homze, die bis heute einen guten Einblick in die Geschichte der Zwangsarbeit bietet, berührt allerdings den Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen nur marginal.⁶⁶ Ausführlicher wurde diese Thematik vom westdeutschen Historiker Hans Pfahlmann aufgegriffen.⁶⁷ Der Verfasser konnte sich bei seiner Untersuchung auf Aktenmaterialien, darunter die überlieferten Bestände der Reichskanzlei und des Reichsarbeitsministeriums, stützen. Pfahlmann beschäftigte sich mit der Genese der Entscheidung für den Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen und untersuchte umfassend die Arbeitsleistung und -bedingungen der Gefangenen.⁶⁸ Insgesamt behandelt diese Untersuchung in erster Linie den »technischen Aspekt« des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte in der deutschen Kriegswirtschaft. Aus diesem Grund wurde die Arbeit u. a. von Ulrich Herbert stark kritisiert.⁶⁹

Den Arbeitseinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen behandelte Christian Streit in seinem Werk »Keine Kameraden«. In dieser Untersuchung wurde erstmals ausführlich und differenziert die Entscheidung der NS-Führung bezüglich des Arbeitseinsatzes der sowjetischen Gefangenen dargestellt.⁷⁰ Die Lebensbedingungen im Arbeitseinsatz schildert er anhand des Beispiels des Kohlenbergbaus, da in diesem Wirtschaftssektor ein vergleichsweise hoher Anteil der sowjetischen Gefangenen eingesetzt wurde. Besonderes Augenmerk legt Streit auf die Bemühungen der zu-

66 Homze: Foreign Labor.

67 Pfahlmann: Fremdarbeiter.

68 Zur Entscheidung über den Arbeitseinsatz vgl. ebd. S. 91-103, zur Arbeitsleistung S. 148-152 und zu den Arbeitsbedingungen vor allem S. 193-205.

69 Herbert kritisiert, daß Pfahlmann mit seiner Form der Darstellung der »Sichtweise nationalsozialistischer Behörden recht nahe« gerät. Herbert: Der »Ausländereinsatz« S. 48, Anm. 2.

70 Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 191-223.

ständigen Reichsvereinigung Kohle, die Arbeitskraft der sowjetischen Kriegsgefangenen möglichst effizient auszunutzen. Die aus diesen Bestrebungen resultierenden Lebens- und Arbeitsbedingungen führten unter den Gefangenen zu einer extrem hohen Mortalitätsrate.⁷¹

Ulrich Herbert schildert in seiner Essener Dissertation von 1985, die umfassend den Zwangseinsatz von ausländischen Arbeitskräften behandelt, auch die Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen.⁷² Er konnte sich bei seinen Untersuchungen auf eine sehr viel breitere Quellenbasis als Pfahmann stützen. Während Pfahmann sich, wie erwähnt, mehr der technischen Seite des Arbeitseinsatzes widmete, war Herbert bemüht, auch menschliche Schicksale nicht unerwähnt zu lassen. Im Rahmen der Darstellung der Lebens- und Arbeitssituation aller Zwangsarbeiter in der Stahlindustrie und im Ruhrbergbau geht er auch explizit auf die Lage der sowjetischen Kriegsgefangenen ein.⁷³ Die Politik der NS-Führung hinsichtlich des Arbeitseinsatzes der sowjetischen Kriegsgefangenen resümiert er wie folgt: »Je stärker in der Folgezeit das Regime militärisch unter Druck geriet, desto energischer wurden die Bemühungen zu einem qualifizierten Arbeitseinsatz der Sowjets. Verbesserte sich die militärische Lage, rückten augenblicklich wieder die politischen Vorbehalte gegen den 'Russeneinsatz' in den Vordergrund – deutlicher Ausdruck dafür, daß alle Abweichungen von der Linie des Vernichtungskrieges in der Arbeitseinsatzpolitik keinen Verzicht auf Optionen bedeuteten, die bei günstigerer militärischer Entwicklung wieder den Primat der Rassenideologie vor kriegswirtschaftlichen Erwägungen vorsahen.«⁷⁴ In der Folge veröffentlichte Herbert noch einige weitere Aufsätze zu dieser Thematik, ohne aber seinem in seiner Dissertation gewonnenen Forschungsstand entscheidend neue Erkenntnisse hinzuzufügen zu können.⁷⁵

Mittlerweile liegen einigen Darstellungen vor, in denen die Rahmenbedingungen des »Ausländereinsatzes« in einzelnen Betrieben bzw. Wirtschaftszweigen herausgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang sei vor allem auf die Arbeiten Klaus-Jörg Siegfrieds, Gerd Wysockis, Heinz Weischers und Ralf Bierods verwiesen.

71 Vgl. ebd. S. 268-285.

72 Herbert: Fremdarbeiter.

73 Vgl. ebd. S. 195-199 sowie 220-229.

74 Ebd. S. 350.

75 Vgl. zu den weiteren Titeln die Bibliographie.

Der Wolfsburger Stadtarchivleiter Siegfried untersuchte die Lebenssituation der Zwangsarbeiter im Wolfsburger Volkswagenwerk.⁷⁶ Diese Darstellung ist insofern von Interesse, als der Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener im Volkswagenwerk einer der ersten Versuchseinsätze war, mithin Pilotcharakter trug.⁷⁷ Besonders deutlich arbeitete Siegfried die Konkurrenzsituation, in der sich die verschiedenen Betriebe bei der Auswahl von möglichst geeigneten Arbeitskräften in den Kriegsgefangenenlagern befanden, heraus. Um die Überstellung von qualifizierten Metallfacharbeitern aus dem Stalag XI B Fallingbostal zu sichern, wurden aus dem VW-Werk eine Drehbank, eine Fräsmaschine sowie mehrere Werkbänke in eine Baracke des Stalags gebracht. Dort wurden die Kriegsgefangenen, die angegeben hatten, daß sie Metallfacharbeiter seien, anhand einiger Handgriffe an den Arbeitsgeräten auf ihre Tauglichkeit überprüft.⁷⁸

Gerd Wysocki stellte in seiner Dissertation die Mechanismen der deutschen Kriegsindustrie am Beispiel der »Hermann-Göring-Werke« in Salzgitter vor und berücksichtigt in diesem Zusammenhang den Einsatz von Kriegsgefangenen. Auf die sowjetischen Gefangenen geht er allerdings nur marginal ein.⁷⁹

Heinz Weischer untersuchte in seiner Arbeit den Einsatz sowjetischer Gefangener in einem Bergwerksbetrieb der Ruhrkohle AG in Hamm-Heessen,⁸⁰ während Ralf Bierod in seiner Magisterarbeit die forstwirtschaftlichen Arbeitskommandos sowjetischer Kriegsgefangener im Bereich der Forstämter Stade-Aurich sowie Lüneburg und den betrieblichen Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen des Be- und Entladekommandos Celle im Güterumschlag darstellte.⁸¹

Neben Bierod gingen ebenfalls Beatrix Herlemann⁸² für den niedersächsischen Raum und Anton Grossmann⁸³ für das Gebiet Bayerns auf den Einsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen in der Land- und Forstwirtschaft ein.

76 Siegfried: Rüstungsproduktion sowie Siegfried: Das Leben.

77 Siehe hierzu Siegfried: Das Leben S. 178.

78 Vgl. ebd. S. 36, 38-39 sowie 178-179.

79 Wysocki: Arbeit.

80 Weischer: Russenlager.

81 Bierod: Der Arbeitseinsatz.

82 Herlemann: Der Bauer.

83 Grossmann: Polen und Sowjetrussen.

2.1.5. Untersuchungen zu einzelnen Kriegsgefangenenlagern

Lange Zeit existierten keine Untersuchungen, die sich speziell mit der Situation in den einzelnen Kriegsgefangenen- und Arbeitslagern im Reichsgebiet beschäftigen. Seit Anfang der achtziger Jahre sind vermehrt regionalgeschichtliche Darstellungen zu diesem Thema sowohl von professionellen als auch von nichtprofessionellen Historikern vorgelegt worden.

Eine Reihe von Aufsätzen, in denen für einzelne Gemeinden und Städte erstmals die Geschichte der Kriegsgefangenen dargestellt wurde, waren das Ergebnis des »Schülerwettbewerbs Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten«, der 1982/83 zum Thema »Kriegsjahre in Deutschland 1939 bis 1945« stattgefunden hatte.⁸⁴ Obwohl die Autoren somit in die Gruppe der nichtprofessionellen Historiker zu subsumieren sind, verdienen hierbei doch mindestens die teilweise umfangreichen Dokumentensammlungen Beachtung.⁸⁵ Einige dieser Arbeiten wurden später fortgeführt. So konnte Marcus Weidner seine Darstellung der Geschichte der Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter in Münster, die auf seinem Wettbewerbsbeitrag basierte, publizieren.⁸⁶

Als zwei Kriegsgefangenenlager, deren Geschichte inzwischen eingehend erforscht wurde, sind insbesondere die Stalags VI K (326) Senne sowie das Stalag X B Sandbostel zu nennen.

Werner Borgsen und Klaus Volland legten 1991 eine Studie über das Stalag X B Sandbostel vor.⁸⁷ Das Lager war mit Gefangenen verschiedener Nationalitäten belegt. Ausführlich wird das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen im Stalag X B untersucht. Im Mittelpunkt der Studie steht nicht die Darstellung administrativer Abläufe, sondern die des menschlichen Leidens innerhalb eines solchen Lagers. Die Autoren schildern die Lebensbedingungen der sowjetischen Gefangenen unter Berücksichtigung der Aspekte Unterbringung, Behandlung durch die Wachmannschaften und Ernährungssituation. Im Rahmen der Darstellung des Arbeitseinsatzes der sowjetischen Gefangenen gehen Borgsen

84 Ein Teil der preisgekrönten Arbeiten wurde publiziert: Galinski/Schmidt.

85 Z. B.: Rehländer.

86 Weidner: Nur Gräber.

87 Borgsen/Volland: Stalag X B. 1994 wurde eine Ausstellung zum Stalag X B fertiggestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zu dieser Ausstellung liegt ein Katalog vor: Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel.

und Volland insbesondere auf die Arbeitskommandos in der Land- und Forstwirtschaft ein.

Die Geschichte des Stalags VI K (326) Senne untersuchten Karl Hüser und Reinhard Otto.⁸⁸ In ihrem Werk stellen die sowjetischen Kriegsgefangenen den zentralen Untersuchungsgegenstand dar, während Kriegsgefangene anderer Länder nur marginal behandelt werden. Akribisch stellen die Autoren die Lagergeschichte, von der Errichtung und Einbindung in das Lagersystem des Kriegsgefangenenwesens bis zur Befreiung durch amerikanische Verbände, dar. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen der Autoren, anhand von regionalen Beispielen, zum Arbeitseinsatz der sowjetischen Gefangenen. Das Stalag VI K (326) diente seit dem Frühjahr 1942 als Aufnahme- und Durchgangslager für den Ruhrbergbau. Der Einsatz sowjetischer Gefangener im Bergbau führte aufgrund der schweren Arbeitsbedingungen zu einer sehr hohen Mortalitätsrate, während, Hüser und Otto führen dazu exemplarisch die Arbeitsbedingungen in zwei mittelständischen Betrieben an, das Überleben außerhalb des Bergbaus eingesetzter Gefangener wahrscheinlicher war.⁸⁹ Beide Darstellungen sind mit einer umfangreichen Bibliographie, die Hüser und Ottos zusätzlich mit einer Dokumentensammlung versehen.

Neben dem Werk von Hüser und Otto liegen weitere Arbeiten zu einzelnen Kriegsgefangenenlagern im Wehrkreis VI vor. Die Geschichte der Stalags VI B Versen und VI C Bathorst, stellten Kosthorst und Walter im Rahmen ihrer umfassenden Dokumentation zu den emsländischen Konzentrations- und Strafgefangenenlagern dar.⁹⁰ Daneben liegt eine Untersuchung zum Stalag VI A Hemer vor, das aufgrund der geringen Überlebenschancen unter den sowjetischen Kriegsgefangenen besonders gefürchtet war.⁹¹

Eine Aufsatzsammlung über Zwangsarbeiter und sowjetische Kriegsgefangene in Schleswig-Holstein legten auch Hoch und Schwarz vor. In

88 Hüser/Otto: Das Stammlager 326. Vorab war schon eine Reihe von Aufsätzen und Dokumentensammlungen zur Geschichte dieses Lagers veröffentlicht worden, u.a.: Das Lager 326.

89 Vgl. Hüser/Otto: Das Stammlager 326 S. 105-124.

90 Kosthorst/Walter.

91 Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung Hemer. Als lokalgeschichtliche Darstellung legte Aurel Billstein eine umfangreiche kommentierte Quellensammlung zur Situation der Kriegsgefangenen und »Fremdarbeitern« in Krefeld (ebenfalls WK VI) vor. Billstein: Fremdarbeiter.

kurzen Aufsätzen werden das Stalag X A Schleswig und das Oflag X C Lübeck dargestellt.⁹²

Zu den Lagern Stalag XI C (311) Bergen-Belsen, Stalag XI D (321) Fallingb.-Ostertal und Stalag X C (310) Wietzenhagen wird derzeit eine umfangreiche Untersuchung von Rolf Keller im Rahmen seines Dissertationsvorhabens vorbereitet. Erste Arbeitsergebnisse über die Geschichte des Lagers stellte Keller anlässlich eines Symposiums zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion vor.⁹³ Die Geschichte dieser Lager war lange Zeit unbehandelt geblieben. Eberhard Kolb hatte sich beispielsweise bei seiner Darstellung der Bergen-Belsener Lagergeschichte auf die Untersuchung des Konzentrationslagers beschränkt. Auf dessen Vorgeschichte, die Geschichte des Stalags XI C (311), ging er nur kurz, auf eineinhalb Seiten, ein.⁹⁴

Informationen zu den genannten Lagern des Wehrkreises XI finden sich im von Obenaus publizierten Tagebuch des Celler Ingenieurs Karl Dürkefeld. In seinen Aufzeichnungen finden sich u. a. Notizen zur Lebenssituation der Gefangenen in den Heidelagern.⁹⁵ Weiterhin wurde von Obenaus eine Darstellung der Erschießung von 154 sowjetischen Kriegsgefangenen in Hannover, kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Verbände, vorgelegt.⁹⁶

Seit der Wiedervereinigung gibt es nun auch verstärkte Bestrebungen die Geschichte einzelner Kriegsgefangenenlager auf dem Gebiet der ehemaligen DDR wissenschaftlich aufzuarbeiten. Für den sächsischen Raum wurde im Rahmen eines Projektes über die Geschichte des Gefängnisses von Torgau ein Aufsatz über die Kriegsgefangenenzentrale

92 Hoch/Schwarz. Im letztgenannten Werk sind zu den schleswig-holsteinischen Lagern besonders die Aufsätze von Hoch: Das Stammlager X A sowie von Schwarz: Lübeck zu beachten.

93 Keller: »Russenslager«. Weiterhin Keller: Das Kriegsgefangenenlager Bergen-Belsen. Publikationen, in denen die Geschichte des Lagers bisher behandelt wurde, sind: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hg.: Bergen-Belsen. Dieser Katalog beinhaltet ein kurzes Kapitel mit den Ausstellungstexten und -photos zu den sowjetischen Kriegsgefangenen. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hg.: Sowjetische Kriegsgefangene. Keller: »Die kamen in Scharen«.

94 Vgl. Kolb: Bergen-Belsen. Eine aktualisierte Kurzfassung wurde später mehrfach aufgelegt: Kolb: Bergen-Belsen. Vom »Aufenthaltslager«.

95 Obenaus/Obenaus.

96 Obenaus: Die Erschießung.

Torgau und das ebenfalls in Torgau angesiedelte Stalag IV D veröffentlicht.⁹⁷

2.1.6. Das Nachkriegsschicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen

Das Schicksal der Rotarmisten nach ihrer Befreiung aus deutscher Kriegsgefangenschaft wurde in den siebziger und frühen achtziger Jahren in den Forschungen britischer und amerikanischer Historiker thematisiert. Einer der Gründe hierfür war die allmähliche Freigabe bislang gesperrter Aktenbestände offizieller Stellen.⁹⁸

Insbesondere galt es, die Frage zu klären, warum die westlichen Alliierten auf der Konferenz von Jalta der Repatriierung aller Bürger der Sowjetunion, die sich in ihrem Einflußbereich befanden, zugestimmt hatten. Diese Zusage umfaßte auch jene, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollten. Insgesamt handelte es sich um mehr als zwei Millionen Sowjetbürger, die sich im Einflußbereich der westlichen Alliierten befanden. Dazu zählten auch diejenigen, die aus verschiedenen Gründen, seien sie politischer oder auf das bloße Überleben gerichteter Natur gewesen, in der Vlasov-Armee oder als Hilfswillige in der Wehrmacht gedient und somit gegen ihr Heimatland gekämpft hatten.⁹⁹

Nikolay Tolstoy konnte für seine Untersuchung über die Rolle Großbritanniens bei der Repatriierung auf Aktenbestände zurückgreifen, die den Autoren früherer Arbeiten noch nicht zur Verfügung standen.¹⁰⁰ An dem bei der Konferenz von Jalta getroffenen Abkommen hielt die britische Regierung bis zuletzt fest. Auch die Hinweise noch zu repatriieren-

97 Kilian: Kriegsgefangenenzentrale Torgau. In Vorbereitung befindet sich ein Projekt der »Stiftung Sächsische Gedenkstätten« zur Erforschung der Geschichte des Stalag 304 Zeithain.

98 In England sind die Aktenbestände des Public Record Office für 30 Jahre gesperrt. Vorher waren demzufolge die entsprechenden Unterlagen über die Repatriierungsaktionen (1944-1947) nicht zugänglich. Vgl. Tolstoy S. 21.

99 In der Regel ist von mehr als zwei Millionen Sowjetbürgern, die repatriert werden sollten, die Rede. Vgl. Tolstoy S. 11, sowie Elliott: Pawns of Jalta S. 2. Zayas spricht hingegen von »etwa drei Millionen Sowjetbürgern«. Zayas: Tolstoy S. 496.

100 Epstein und Bethell. Zu diesen beiden Werken vgl. auch Fisher: Rezension. Tolstoy konnte nicht nur neue Aktenbestände einsehen, sondern bemühte sich um die Möglichkeit, an der Repatriierung beteiligte Politiker befragen zu können. Tolstoy S. 21-22.

der Sowjetbürger, daß sie in absentia in der UdSSR verurteilt worden seien, konnten den Ablauf der Repatriierungsaktion nicht stoppen.¹⁰¹ Während der Wunsch auf dauerhaft gute Beziehungen zur Sowjetunion dieses Handeln mitbestimmte, stand doch ein anderer Punkt, zumindest nach Aussage des damaligen Außenministers Anthony Eden, im Vordergrund, und zwar die Furcht, von der Roten Armee in Osteuropa befreite britische Soldaten könnten von der Sowjetregierung zurückgehalten und als Druckmittel verwendet werden.¹⁰² Während in früheren Darstellungen dieses Argument als Begründung für Abschluß und Erfüllung des Abkommens akzeptiert worden war,¹⁰³ legt Tolstoy dar, warum die Furcht vor Repressalien gegen ehemalige britische Gefangene überflüssig und somit ein haltloses Argument war. Stalin sei es gerade um eine möglichst unauffällige Repatriierung gegangen. Nicht zufällig wurde von sowjetischer Seite vermieden, die Übereinkunft hinsichtlich Zwangsanwendung gegen Heimkehr-Unwillige schriftlich zu fixieren. Die sowjetische Seite setzte alles daran, daß die westliche Öffentlichkeit nicht von dieser propagandistisch verwertbaren Abmachung erfuhr.¹⁰⁴ Abschließend bemerkt Tolstoy, daß eine festere Haltung der britischen Seite bei den Verhandlungen dazu geführt hätte, daß ein solches Abkommen nie entstanden wäre.¹⁰⁵

Tolstoy beschäftigt sich auch mit dem Schicksal der ehemaligen Gefangenen nach der Repatriierung in der Sowjetunion. Insgesamt wurden hierbei, er beruft sich auf die Angaben eines ehemaligen NKVD-Offiziers, bis 1947 mehr als 5,5 Millionen Menschen repatriiert:

- ungefähr 20% wurde zum Tode oder zu 25 Jahren Lagerhaft verurteilt,
- 15-20 % erhielten Haftstrafen von 5-10 Jahren,
- 10 % wurden für mindestens 6 Jahre nach Sibirien deportiert,
- 15 % wurden als Zwangsarbeiter in verwüstete Gegenden, z. B. den Donbas, gesandt,
- 15-20 % erhielten die Erlaubnis heimzukehren und

101 Ebd. S. 555.

102 Vgl. ebd. S. 81-82.

103 So heißt es noch bei Bethell, dessen Buch drei Jahre vor Tolstoy's Werk erschien: »Zur Unterzeichnung des Vertrages hatten wichtige praktische Gründe geführt: die Notwendigkeit des Schutzes für britische und amerikanische Soldaten, die als Kriegsgefangene in sowjetischer Hand waren.« Bethell S. 294.

104 Siehe hierzu Tolstoy S. 591-595.

105 Ebd. S. 596.

- die restlichen 15-20% starben auf der Heimreise oder konnten fliehen.¹⁰⁶

Die Rolle der amerikanischen Regierung bei der Repatriierung stand 1982 erneut im Mittelpunkt einer Untersuchung von Mark Elliott. Dieser hatte sich schon im Rahmen seiner Dissertation von 1974 mit dem Thema befaßt.¹⁰⁷ Ähnlich Tolstoy konnte er sich bei seiner Arbeit auf bisher unzugängliches Quellenmaterial stützen, da nunmehr alle relevanten US-Archive geöffnet worden waren.¹⁰⁸ Dieser Umstand läßt Elliot zu Schlußfolgerungen kommen, die er in dieser Schärfe acht Jahre zuvor noch nicht gezogen hatte: »Die Repatriierung kann nun, wie unbestreitbar dokumentiert ist, einen hervorragenden Platz in der Galerie der grausamen Nebenprodukte des Zweiten Weltkrieges einnehmen, in der Dimension nur vom Genozid an den Juden übertroffen.«¹⁰⁹ Für ihn steht nach dieser Feststellung im folgenden die Frage im Mittelpunkt, warum die amerikanische Regierung die Repatriierung in dieser Form durchgeführt hatte und dadurch, ebenso wie die Sowjetunion, das, was heutzutage fundamentales Menschenrecht genannt wird, mißachtet hat.¹¹⁰

Insgesamt bestätigt Elliott die Ergebnisse von Tolstoy. Ein wichtiges Motiv für das Verhalten der amerikanischen und der britischen Regierung war die Hoffnung, auch nach Beendigung des gemeinsamen Krieges gegen Deutschland freundschaftliche Beziehungen zur Sowjetunion aufrecht erhalten zu können. Um die eigene Glaubwürdigkeit bei zwischenstaatlichen Abkommen zu unterstreichen, legte Roosevelt großen Wert auf die strikte Erfüllung der Abmachungen. Aber gleich der englischen Regierung lag die zentrale Motivation in der Befürchtung, ein nicht vertragsgemäßer Ablauf der Aktion könnte die Behandlung der von der Roten Armee in Osteuropa befreiten Amerikaner beeinflussen. Bei Beant-

106 Ebd. S. 572-573. Bei den 5,5 Millionen Menschen handelt es sich um alle, also nicht nur um die aus dem Machtbereich der westlichen Alliierten, repatriierten Menschen. Gleiche Angaben sind bei dem sowjetischen Exil-Historiker Nekrič zu finden, ohne daß er sich in diesem Fall auf Tolstoy bezieht. Heller/Nekrič S. 140 und 421, Anm. 7.

107 Elliott: *Pawns of Jalta*. Das genaue Thema seiner Dissertation: Mark R. Elliott, *The Repatriation Issue in Soviet-American Relations*. Zitiert in Elliott: *Pawns of Jalta* S. 257. 1973 war von ihm schon ein Aufsatz zum Thema erschienen: Elliott, *The United States*.

108 Siehe Elliott: *Pawns of Jalta* S. 2 sowie 4.

109 Ebd. 4.

110 Ebd. 251.

wortung der Frage, ob anders hätte gehandelt werden können, kommt Elliott zu Ergebnissen, die über Tolstoys Schlußfolgerungen hinausgehen. Er stellt ausführlicher die Abhängigkeit der Sowjetunion von den westlichen Alliierten in der Repatriierungsfrage dar. Einigen zehntausend britischen und amerikanischen Soldaten in der Hand der Roten Armee standen mehr als zwei Millionen Rotarmisten im Machtbereich der USA und Großbritanniens gegenüber. Stalin wollte möglichst alle Sowjetbürger in die Sowjetunion überführt wissen, da er zum einen eine neue politische Emigration fürchtete; zum anderen, um keinen Schaden am internationalen Prestige zu nehmen. Eine Intention war aber auch, tatsächliche und vermeintliche Verräter bestrafen zu können. Elliott führt richtig aus, daß in dieser Verhandlungsposition nicht nur das »entweder alle oder keiner«, auf das es von der amerikanischen Regierung reduziert wurde, zur Disposition stand. Wären die Regierungsvertreter in den Verhandlungen weniger nachgiebig gewesen und wären nur die erklärten Kriegsverbrecher repatriiert worden, hätte die Reaktion der Sowjetunion zur Grundlage des weiteren Handelns gemacht werden können. Wäre die Rückführung der Amerikaner plötzlich merklich behindert worden, hätte die Repatriierung der Sowjetbürger immer noch in der Form, in der sie von Anfang an von Seiten der westlichen Alliierten betrieben wurde, durchgeführt werden können.¹¹¹

Von Michael Parrish wurde 1989 ein Aufsatz über das Schicksal der in deutsche Gefangenschaft geratenen sowjetischen Generäle vorgelegt.¹¹² Von den 61 Generälen, die er mit Kurzbiographien vorstellt, wurden 26 repatriiert. Parrish kann nur über zwei Generäle definitiv sagen, daß diese exekutiert wurden. Bei zwei weiteren Generälen ist davon auszugehen, daß sie hingerichtet wurden, da Todesurteile gegen sie gefällt worden waren. Parrish hat aber keine Hinweise auf die Vollstreckung dieser Urteile gefunden. Insgesamt, so schließt er, wurden die Generäle, die an der Südfront in Gefangenschaft gerieten, einer strengeren Behandlung unterworfen. Er vermutet in diesem Zusammenhang eine nachträgliche exemplarische Bestrafung für militärisches Versagen und führt als Beispiele die beiden definitiv hingerichteten Generäle an.¹¹³

111 Vgl. ebd. 244-248.

112 Parrish S. 66-86.

113 Siehe ebd. S. 72. 14 Generäle wurden in der Gefangenschaft ermordet, vier verstarben in den Gefangenenlagern, Vlasov und fünf mit ihm zusammenarbeitende Generäle sind von der Darstellung weitestgehend ausgenommen. Über

Von westdeutschen Forschern wurden lange Zeit keine Spezialstudien über die Repatriierung der Sowjetbürger vorgelegt.¹¹⁴ Eine erste Arbeit, die sich dieser Thematik widmet, stellt der Aufsatz von Gestwa von 1993 dar.¹¹⁵ Gestwa beschäftigt sich mit dem Ablauf und den Folgen der Repatriierung anhand der Geschichte der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die während des Krieges in den Lagern der Stadt Hamm lebten und arbeiteten.

2.1.7. Bilanz und Ausblick

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß in den ersten Nachkriegsjahren eine Aufarbeitung des Kriegsgeschehens überwiegend in Form von Memoirenliteratur mit stark apologetischem Charakter stattgefunden hat. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Kriegsverbrechen an den sowjetischen Gefangenen begann in den sechziger Jahren. Im Rahmen der Neubewertung des Charakters des Krieges gegen die Sowjetunion wurde vor allem die Beteiligung der Wehrmacht an der Ausarbeitung und Umsetzung der »Verbrecherischen Befehle« diskutiert. In Zusammenhang damit wurden die ersten Ergebnisse über die Anzahl der in deutscher Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten vorgelegt. Die erste Studie, in der umfassend das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand dokumentiert und die Beteiligung der Wehrmacht ausführlich nachgewiesen wurde, wurde 1978 von Streit vorgelegt. In der Folge wurden seine Positionen bezüglich der Wehrmachtsbeteiligung an den Verbrechen sowie die von ihm errechnete Zahl der in deutscher Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten kontrovers diskutiert. Mittlerweile werden Streits Berechnungen weitestgehend anerkannt.

In den achtziger Jahren wurden einige Arbeiten vorgelegt, die den Zwangsarbeitseinsatz der ausländischer Arbeitskräfte dokumentieren, darunter den der sowjetischen Kriegsgefangenen. Diese Arbeiten berück-

die restlichen elf Personen konnte er keine genaueren Angaben ermitteln. Ebd. S. 81-86.

114 Angesprochen wurde diese Thematik von Jacobmeyer: Vom Zwangsarbeiter sowie Streit: Das Schicksal.

115 Gestwa, »Es lebe Stalin«. Merl geht in seinem jüngsten Aufsatz nur marginal auf das Schicksal der ehemaligen Kriegsgefangenen nach der Repatriierung ein. Merl: Das System. Vgl. S. 289. Siehe nun auch Bonwetsch: GULAG sowie die Arbeit des österreichischen Historikers Karner: Im Archipel GUPVI.

sichtigen auch das menschliche Schicksal der Gefangenen, während die einzige nennenswerte frühere Untersuchung zum Arbeitseinsatz stärker dessen technischen Aspekt herausgestellt hatte. Weiterhin wurden in den achtziger Jahren einige regionalgeschichtliche Studien zum Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen publiziert.

In der britischen und amerikanischen Geschichtsschreibung der siebziger und achtziger Jahre stand im Rahmen von Untersuchungen zu sowjetischen Kriegsgefangenen deren Repatriierung im Vordergrund.

Diese Zusammenfassung zeigt die Entwicklung der Forschungen über sowjetische Kriegsgefangene in den vergangenen 50 Jahren auf. Es wird deutlich, daß Forschungsschwerpunkte und -ansätze im jeweiligen gesellschaftspolitischen Kontext zu sehen sind. Einer weitgehend undifferenzierten Auseinandersetzung mit der Thematik in den Nachkriegsjahren folgte eine zunehmend die zuvor mehr oder weniger tabuisierten Themen berührende Aufarbeitung. Neben den gesellschaftspolitischen Entwicklungen, mit denen eine Liberalisierung der Wissenschaften einherging, muß in diesem Zusammenhang allerdings auch die seit Mitte der sechziger Jahre stark verbesserte Quellenlage – vor allem aufgrund der Rückgabe von Aktenbeständen aus den USA – berücksichtigt werden.

Trotz der Entwicklung der Forschung in den vergangenen 25 Jahren, sind nicht annähernd sämtliche Gesichtspunkte der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen aufgearbeitet worden.¹¹⁶ Primär ist dies in der unverändert relativ schlechten Quellenbasis zu Teilaspekten begründet. Der Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener wird von Streit – mit dem Hinweis auf die fehlenden Quellen – in seiner Arbeit nicht behandelt.¹¹⁷ In den letzten Jahren wurden zwar einige Untersuchungen vorgelegt, die diese Thematik berücksichtigen, aber nicht umfassend darstellen. Die umfangreichsten Überlegungen zu diesem Thema finden sich

116 Zu weiteren Titeln, die dieses Thema berühren, vgl. die Bibliographie. Genannt seien hier noch die Arbeiten von Forwick: Zur Behandlung, der die sowjetischen Kriegsgefangenen allerdings nur marginal behandelt und Buchbender: Das tönende Erz. Buchbender beschreibt die Bemühungen der Propagandakompanien der Wehrmacht, Rotarmisten zum Überlaufen zu bewegen.

117 Im Gegensatz dazu wurde in der westlichen, vor allem der westdeutschen Historiographie ausführlich die Geschichte der Kollaboration und der Vlasov-Armee untersucht und dargestellt. Da dieser Aspekt nicht Thema des vorliegenden Forschungsüberblicks ist, sollen hier nur exemplarisch einige neuere Titel angeführt werden: Hoffmann: Die Geschichte der Wlassow-Armee; Hoffmann: Kaukasien 1942/43; Newland: Cossacks.

bei Herbert.¹¹⁸ Hüser/Otto¹¹⁹ sowie Borgsen/Volland¹²⁰ greifen den Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener zwar auf, jedoch handelt es sich in weiten Teilen um eine Wiedergabe von Erinnerungen ehemaliger Kriegsgefangener. Überzeugende Einordnungsversuche wurden bisher kaum unternommen. Häufig stützen sich die Darstellungen des Widerstandes – zudem unkommentiert¹²¹ – auf die Arbeiten des sowjetischen Historikers Brodskij. Mittlerweile wurde in einer Examensarbeit anhand des Beispiels der Kriegsgefangenenlager in der Lüneburger Heide der Versuch unternommen, die verschiedenartigen Widerstandsmöglichkeiten und -formen der sowjetischen Kriegsgefangenen zu kategorisieren.¹²²

Ein weiterer bislang kaum berührter Aspekt, ebenfalls aufgrund der lückenhaften Quellenlage, stellt die Geschichte des Schicksals kriegsgefangener Rotarmistinnen dar.¹²³

Anlässlich des 50. Jahrestages des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion fanden 1991 mehrere Symposien und Ausstellungen zum deutsch-sowjetischen Krieg statt. In der Folge wurden die Ergebnisse der Veranstaltungen sowie die Ausstellungskataloge publiziert, die jedoch nur in seltenen Fällen grundlegend neue Erkenntnisse zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen zu liefern vermochten.¹²⁴ In der Regel handelte es sich um Sammelwerke, in denen der bisherige Forschungsstand dokumentiert wurde.

Im Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag des Kriegsendes wurde vom »Hamburger Institut für Sozialforschung« eine in der Öffentlichkeit äußerst kontrovers diskutierte Ausstellung über die Beteiligung der Wehr-

118 Vgl. Herbert: Fremdarbeiter S. 315-326.

119 Vgl. Hüser/Otto S. 142-151.

120 Vgl. Borgsen/Volland S. 147-154.

121 Eine Ausnahme stellen hierbei Hüser/Otto S. 150, dar.

122 Osterloh: Sowjetische Kriegsgefangene. Mit dem Widerstand der sowjetischen Kriegsgefangenen beschäftigt sich der zweite Teil dieser Arbeit. Vgl. S. 90-175.

123 Einige wenige Zeilen zu diesem Thema finden sich in Frank: Russische Frauen. Die Aufsätze in diesem Sammelband Bachs und Leyendeckers bieten zu den sowjetischen Kriegsgefangenen keine weiteren nennenswerten Informationen. Das Thema der kriegsgefangenen Rotarmistinnen wurde 1994 in einem kurzen Aufsatz erneut aufgegriffen. Vgl. Unverzagt. An kurzen biographischen Beispielen wird das Schicksal von Frauen in der Kriegsgefangenschaft dargestellt.

124 Aus einer größeren Anzahl von Publikationen seien hier exemplarisch folgende genannt: Rürup: Der Krieg; Nolte: Der deutsche Überfall; Nolte: Der Mensch. Zu weiteren Titeln vgl. das Literaturverzeichnis. In diesem Jahr wurde auch Streit: Keine Kameraden neu aufgelegt.

macht an Kriegsverbrechen eröffnet. In diesem Kontext werden auch die Verbrechen an den sowjetischen Kriegsgefangenen betrachtet.¹²⁵ Die erwähnte öffentliche Diskussion um die Rolle der Wehrmacht im Ostkrieg, die in Fernseh-Talkshows, im Radio und in zahlreichen Tageszeitungskolumnen stattfand, spiegelt die immer noch vorhandene Kontroverse um die »saubere« bzw. die »schmutzige« Wehrmacht und deren Involvierung in Verbrechen der NS-Zeit wieder. Auch wenn die unrühmliche Rolle der Wehrmacht mittlerweile für die Wissenschaft in den meisten Fällen als – auch quellenmäßig – hinreichend gesichert gilt, wird der Diskurs kein Ende nehmen, solange noch ehemalige Wehrmachtangehörige leben und sich durch einige Darstellungen pauschal als Verbrecher und Angehörige einer verbrecherischen Organisation verurteilt finden. Trotz eines hohen Grades an Übereinstimmung wurde das Thema auch in der wissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahre immer wieder aufgegriffen.¹²⁶

Anlässlich des Kriegsendes wurde vom »Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland« in Bonn eine (weitere) umfangreiche Ausstellung zum Thema »Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion« eröffnet. Im Begleitbuch zur Ausstellung werden diverse Aspekte der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen, wie beispielsweise Zwangsarbeit und Repatriierung, von deutschen sowie russischen Wissenschaftlern angesprochen.¹²⁷ Die Artikel dokumentieren den aktuellen Forschungsstand, ohne diesem neue Erkenntnisse hinzuzufügen – was allerdings auch nicht Aufgabe eines solchen Bandes ist.

Abschließend läßt sich festhalten, daß sich »als der zur Zeit ergiebigste Forschungsbereich ... die Geschichte der vielfältigen Kriegsgefangenenlager und Arbeitslager, die über ganz Deutschland in den letzten Kriegsjahren ausgebreitet wurden, [erweist].«¹²⁸ Diese Aussage Noltes aus

125 Vgl. auch den Begleitband zur Ausstellung: Heer/Naumann.

126 An einer ganzen Reihe von Publikationen zu diesem Thema hatte das Hamburger »Institut für Sozialforschung« Anteil. Siehe z. B. Heer: »Stets zu erschießen«. Zur kontroversen Diskussion vgl. Friedrich: Das Gesetz des Krieges und die Rezension dieses Buches von Heer: Der Freispruch. Grundsätzliche Gedanken zur Militärgeschichtsschreibung machte sich Bartov: Wem gehört die Geschichte? Vgl. auch das Gespräch von Jürgen Förster, Manfred Messerschmidt und Christian Streit: Wehrmachtverbrechen.

127 Vgl. Haus der Geschichte und hierin besonders Mommsen: In deutscher Hand sowie Semskov: Angst vor der Rückkehr.

128 Nolte: der deutsche Überfall S. 98.

dem Jahr 1991 besitzt trotz der zahlreichen Ansätze und Bemühungen noch immer Gültigkeit. Eine umfassende und systematische Untersuchung des Kriegsgefangenenlagersystems, abgesehen davon, daß auch für zahlreiche Lager bislang keine fundierten Detailstudien vorgelegt wurden, ist noch immer ein Desiderat der Geschichtswissenschaft.¹²⁹

2.2. Die sowjetische Geschichtswissenschaft 1945-1985 und die Kriegsgefangenen

2.2.1. Die Stalin-Ära – Tabuthema Kriegsgefangenschaft

Während der ersten Nachkriegsjahre, zu Lebzeiten Stalins, wurde generell nur wenig über den Krieg geschrieben und publiziert.¹³⁰ Sowjetischen Historikern waren kaum Quellen zugänglich. Grundlage aller Arbeiten über den Krieg war ein Werk, in dem wichtige Reden und Tagesbefehle Stalins aus der Kriegszeit publiziert worden waren.¹³¹ Alles, was ein negatives Licht auf die sowjetische Führung, d. h. auf Stalin hätte werfen können, durfte in den Darstellungen nicht erwähnt werden. Die Desaster des Jahres 1941 wurden in die strategische Brillanz der Führung umgedeutet, die es mit ihrer Defensivtaktik verstanden hatte, den Aggressor in die Tiefe des russischen Raumes zu locken (Aktive Verteidigung). Wichtiger noch war die Formel der »Strategischen Gegenoffensive«, die besagte, daß alle defensiven Aktionen plangemäß die Gegenoffensive vorbereitet hatten.¹³² Weitere Tabuthemen der sowjetischen Historiographie jener Zeit, neben den Fehlern der Führung, waren

129 Schwarz S. 92.

130 Vgl. Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg« S. 168. Zur sowjetischen Kriegshistoriographie der vierziger und fünfziger Jahre vgl. allgemein Telpuchowski: Die sowjetische Geschichte; Armstrong: Recent Soviet Publications; Erickson: The Soviet Union at War; Gallagher: The Soviet History. Als sowjetische Übersicht vgl. Karasev: Kratkij obzor literatury.

131 Über den Großen Vaterländischen Krieg. Außerdem standen ihnen, bis zu Stalins Tod, hauptsächlich noch folgende Quelleneditionen zur Verfügung: Mitteilungen des sowjetischen Informationsbüros; Außenpolitik der UdSSR in der Periode des Großen Vaterländischen Krieges. Drastisch schildert Nolte: Der deutsche Überfall S. 99 die Situation: »Anders als in Deutschland gab es keinen publizierten Bestand an Quellen.«

132 Siehe hierzu Erickson: The Soviet Union at War S. 249 sowie Gallagher: The Soviet History S. 11.

- die Verluste, die die Rote Armee und die Bevölkerung zu tragen hatten,
- die Opfer der Repressalien des NKVD sowie
- die Anzahl der Kriegsgefangenen und ihr Schicksal sowohl in deutscher Gefangenschaft als auch nach der Repatriierung.¹³³

Über die Gründe für die Tabuisierung bestimmter Themenfelder bei der Erforschung des Krieges kann nur spekuliert werden. Hinsichtlich der Verluste wird vermutet, daß Stalin zum einen das Ausmaß der Schwächung der Sowjetunion und zum anderen den Preis des Sieges, der in Zusammenhang mit den militärischen Entscheidungen der Führung stand, verschleiern wollte. Kritische Überlegungen bezüglich der Mitschuld der sowjetischen Führung sollten grundsätzlich unterbunden werden.¹³⁴

Die Kriegsgefangenen waren während des Krieges als Verräter stigmatisiert worden. Schon wenige Tage nach Beginn des Krieges hatte Stalin in einer Rundfunkansprache zum Kampf gegen »Deserteure, Panikmacher und Verbreiter von Gerüchten« aufgerufen.¹³⁵ Am 16.8.1941 war der »Befehl Nr. 270« herausgegeben worden, in dem Kriegsgefangenschaft mit Verrat gleichgesetzt worden war.¹³⁶ Infolge dieses Befehls wurden die in ihre Heimat zurückkehrenden ehemaligen Kriegsgefangenen mit größtem Mißtrauen empfangen. Der Kollaboration verdächtig, wurden sie vom NKVD beziehungsweise SMERŠ überprüft und oftmals zur Todes- oder zu einer langjährigen Lagerhaftstrafe verurteilt. Bewußt waren diese Opfer verschwiegen worden. Einer der Gründe dafür mag gewesen sein, daß nicht bekannt werden sollte, in welcher Zahl sich Sowjetbürger vermeintlich vom Regime abgewendet hatten.¹³⁷

Stalin selbst hatte in seinen – unmittelbar nach Beendigung des Krieges publizierten – Reden aus der Zeit des Krieges sowjetische Kriegsgefangene nur wenige Male angesprochen. Verklausuliert erwähnte er 1941 in seiner Ansprache zum 24. Jahrestag der Oktoberrevolution 378 000 Vermißte, die die Rote Armee in den ersten vier Kriegsmonaten

133 Vgl. Hass: Der deutsch-sowjetische Krieg S.661.

134 Siehe hierzu Nolte: Der deutsche Überfall S. 101 sowie Hass: Der deutsch-sowjetische Krieg S. 661.

135 Rundfunkrede vom 3.7.1941. Stalin: Über den Großen Vaterländischen Krieg S. 12.

136 Abdruck des Befehls in deutscher Übersetzung: Der Befehl Nummer 270 S. 1035-1037.

137 Siehe hierzu Hass: Der deutsch-sowjetische Krieg S. 661.

zu tragen hatte. Bei zwei weiteren Gelegenheiten wies er auf die »Bestialitäten« und die »Gewalttaten« hin, die von den »hitlerschen Schurken« an den Kriegsgefangenen verübt worden seien.¹³⁸ In diesem Zusammenhang muß allerdings beachtet werden, daß Stalin die Kriegsgefangenen in seinen Reden unter den Begebenheiten des Krieges erwähnte und sie ihm so zur Darstellung der Verbrechen des Feindes dienten. Damit sollte eine Stärkung der eigenen Widerstandskraft erreicht werden.

Die Kriegsgefangenenthematik gehörte zu den problematischen Bereichen der Kriegsgeschichte, die tabuisiert worden waren. An die Schwierigkeiten der Beschäftigung mit diesem Thema und die Gründe für die Tabuisierung erinnerte sich 1991 der sowjetische Historiker Brodskij: »Bis zum Tod Stalins ... war eine wissenschaftliche Erforschung dieses Problems mit einem strengen Tabu belegt, weil, wie bekannt ist, die 'Repatrianten', die die nazistische Zwangsarbeit überlebt haben, in der Sowjetunion der damaligen Jahre den allerheftigsten Repressalien unterworfen wurden. Im Jahre 1947, im Zusammenhang mit meinem ersten Versuch, etwas zu diesem Thema zu publizieren, wurde mir seitens der 'kompetenten Organe' erklärt, daß 'man nichts darüber publizieren soll, es sind Provokationen von der Gestapo'.«¹³⁹

Ein Jahr zuvor hatte ein Literat eine ähnliche Erfahrung gemacht. Stepan Zlobin durfte seinen Roman »Die Vermißten«, in dem er die Ehre der in Gefangenschaft geratenen Rotarmisten wiederherstellen wollte, nicht veröffentlichen. Zu Stalins Lebzeiten konnte dieses Werk nicht der Öffentlichkeit vorgelegt werden.¹⁴⁰

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht verwunderlich, daß für die Zeit bis zu Stalins Tod nur eine Studie ermittelt werden konnte, die sich mit den sowjetischen Kriegsgefangenen beschäftigt. 1949 legte der georgische Historiker Kočiašvilli seine Dissertation vor, in der er das Schicksal und den Widerstandskampf georgischer Kriegsgefangener auf der hol-

138 Stalin: Über den Großen Vaterländischen Krieg S. 19 (Ansprache zum 24. Jahrestag), 61 (Befehl Nr. 130) und 83-84 (Ansprache zum 25. Jahrestag der Oktoberrevolution in der Festsitzung des Moskauer Sowjets der Deputierten der Werktätigen am 6.11.1942).

139 »Offensichtliche Provokateure«? S. 18.

140 Vgl. Kasack S. 15. Zlobin war von 1941-1945 in Kriegsgefangenschaft. Zlobin war Mitglied der Widerstandsbewegung im Stalag 304 H Zeithain.

ländischen Insel Texel darstellt. Diese Arbeit ist nie im Druck erschienen.¹⁴¹

2.2.2. Die Chruščëv-Ära – Eine vorsichtige Annäherung

Eine intensivere Beschäftigung mit dem Krieg setzte nach Stalins Tod ein. Im Dezember 1954 wurde auf dem Allunionskongreß des Schriftstellerverbandes die Forderung gestellt, eine »objektive Geschichte« des Zweiten Weltkrieges zu schreiben. In der Folge wurde die »stalinistische Kriegswissenschaft« angeprangert. Insbesondere die Darstellungen der ersten Phase des Krieges im zweiten Halbjahr 1941 und die Verherrlichung Stalins als genialer Feldherr wurden stark kritisiert.¹⁴²

Infolge des XX. Parteitages der KPdSU im Jahr 1956, des sogenannten Entstalinisierungs-Parteitages, erfolgte eine Neubewertung der Geschichte der Stalin-Ära. Probleme des Krieges, die bisher nicht berührt werden durften, wurden nun aufgearbeitet. Es muß jedoch explizit darauf hingewiesen werden, daß, obwohl beispielsweise die Repressionen gegen Offiziere im Vorfeld des Krieges und die damit verbundenen Folgen für die Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der Roten Armee behandelt werden durften und trotz des liberaleren Umgangs mit der Kriegsgeschichte und ihren Problemen, es weiterhin keine wirklich freie Auseinandersetzung mit dem Krieg gab.¹⁴³ Besonderes Augenmerk sollte den Niederlagen der ersten Kriegsmonate gewidmet werden.¹⁴⁴

Deutlich verbessert wurde die Quellengrundlage für die Erforschung des Krieges. Die sowjetischen Militärhistoriker erhielten in größerem Maß Zutritt zu den Archiven und mehrere Quelleneditionen konnten publiziert werden. Verstärkt durfte auch die nicht-sowjetische, die sogenannte bourgeoise Kriegsliteratur von sowjetischen Historikern rezipiert werden. Deren Ergebnisse wurden allerdings häufig, wenn sie nicht den in der sowjetischen Geschichtsschreibung vorherrschenden Ansichten

141 Kočiašvili: Gruziny-partizany. Diese Arbeit wurde von Elliott: Pawns of Jalta S. 238, Anm. 29, ermittelt. Elliott war es nicht möglich, eine Kopie der Arbeit ausfindig zu machen.

142 Vgl. Hillgruber/Jacobsen S. 22E-23E. Die gängigsten Formeln der Verherrlichung Stalins vgl. ebd. S. 17E.

143 Vgl. Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg« S. 168.

144 Vgl. Hass: Der deutsch-sowjetische Krieg S. 659, sowie Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg« S. 168. Auszüge aus Chruščëvs Rede vor dem Parteitag sind zu finden bei Hillgruber/Jacobsen S. 27E-32E.

entsprachen, als das Werk von »Geschichtsfälschern« diffamiert. Dies war die Regel, da die Historiographie, der traditionell politischste Wissenschaftsbereich in der Sowjetunion, den ideologischen Dogmen zu folgen hatte.¹⁴⁵

Auf Beschluß des ZK der KPdSU wurde eine sechsbändige »Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion« ausgearbeitet.¹⁴⁶ In diesem Werk wurden einige Aspekte des Krieges in bisher nicht gekannter Offenheit, so beispielsweise die Niederlagen des Jahres 1941, dargestellt. Andere Bereiche blieben allerdings weiterhin unbehandelt. Für die militärischen Schwierigkeiten des Frühsommers 1942 wurden z. B. keine ausreichenden Erklärungen gegeben. In seiner Gesamtheit wurde das Werk auch im Westen, nicht zuletzt wegen seiner umfangreichen Quellengrundlage, positiv aufgenommen. Hinsichtlich der Darstellung der Verlustzahlen in den einzelnen Schlachten wurde wie gehabt verfahren. Deutsche Angaben, die auf Wehrmachtsmaterialien beruhten, wurden abgestritten; eigene – fundiert ermittelte – Zahlen wurden dem nicht entgegengestellt.¹⁴⁷ Ebenso verhielt es sich mit den Ermittlungen zu den sowjetischen Kriegsgefangenen. Deren Existenz wurde nicht weiter totgeschwiegen, jedoch wurden in der Regel nur sehr allgemein gehaltene Informationen gegeben: »Die Forderungen des Oberkommandos, die Stellungen auf jeden Fall zu halten, führten zu großen Verlusten und nicht selten zu Einkesselungen.«¹⁴⁸ Die Folgen dieser Einkesselungen sind den Schlußfolgerungen eines jeden Lesers selbst überlassen. Während die eigenen Angaben zu den Kriegsgefangenen in der Regel nicht durch Zahlen belegt, sondern als unbestimmte Mengengriffe zusammengefaßt werden, werden die konkreten Zahlenangaben, die in der westlichen Geschichtswissenschaft genannt wurden, vehement angegriffen. Wenn konkrete Nennungen zu finden sind, dann weichen diese eklatant von den westlichen Zahlen ab: »Um diese Fehlspekulationen [der Wehrmachtsführung] zu rechtfertigen und die Erfolge der sowjetischen Truppen in der Schlacht bei Smolensk zu schmälern, fälschen westliche Militärhistoriker und besonders ehemalige Hitlergenerale wis-

145 Siehe hierzu Erickson: *The Soviet Union at War* S. 267-269 sowie Petrov: »June 22, 1941« S. 2.

146 *Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny*. Dt.: *Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges*.

147 Vgl. die ausführliche Besprechung des Werkes bei Erickson: *The Soviet Union at War* S. 253-255.

148 *Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges*, Bd. 2 S. 57. Vgl. auch S. 42-43, 121, 288, 294, 300 sowie 319.

sentlich die Ergebnisse der Schlacht. So schreibt Tippelskirch, daß die deutschen Truppen in dieser Schlacht 348 000 Gefangene gemacht ... hätten. Er gibt sich jedoch nicht die geringste Mühe, die Wahrheit zu ergründen, sondern übernimmt die vom faschistischen Nachrichtendienst verbreiteten Falschmeldungen. Tatsächlich war es dem Gegner gelungen, von der 16. und der 20. Armee, die eingekreist worden waren, Soldaten und Offiziere gefangen zu nehmen. Diese Armeen hatten zusammen mit den ihnen von anderen Armeen der Westfront im Verlauf der Kämpfe zugeteilten Verbänden in der Zeit vom 10. Juli bis zum 10. August, das heißt vor und während ihrer Einkreisung, insgesamt 32 000 Vermißte.«¹⁴⁹

Nach dem XX. Parteitag hatte Anfang 1957 eine Amnestie für die verurteilten ehemaligen Kriegsgefangenen stattgefunden. Diese war aber nicht gleichbedeutend mit einer völligen Rehabilitierung der ehemaligen Kriegsgefangenen. Die wiedergewonnene Freiheit war für den einzelnen in der Regel mit sozialer Ächtung als Verräter und Deserteur verbunden.¹⁵⁰

Infolge der Entkriminalisierung der Kriegsgefangenen und des insgesamt kritischeren Umgangs mit der Kriegszeit konnten die ersten Erinnerungsschriften ehemaliger Kriegsgefangener erscheinen. In diesen Werken wurde in der Regel der Überlebens- und Widerstandswille der Sowjetbürger in den Lagern des Feindes stark betont.¹⁵¹

Ab 1957 wurden die ersten Ergebnisse der parallel einsetzenden wissenschaftlichen Aufarbeitung des Themas vorgelegt.

E. A. Brodskij konnte nun die Ergebnisse seiner Forschungen zu den sowjetischen Kriegsgefangenen, sein Interesse galt besonders dem »Kampf sowjetischer Patrioten im Inneren des faschistischen Reiches«¹⁵², publizieren.

Er weist, indem er sich primär auf die von der Roten Armee beschlagnahmten Aktenbestände des Reichssicherheitshauptamtes stützt, die Widerstandstätigkeit von gefangenen Rotarmisten u. a. in folgenden Städten nach:

149 Ebd. S. 90. Ähnliches zur Schlacht bei Kiev, vgl. ebd. S. 130-132.

150 Vgl. Streit: Das Schicksal S. 5-6.

151 Als Beispiel seien genannt Piljar: Vse eto bylo und Bondarec: Zapiski iz plena. Einen Überblick über weitere Artikel und Werke ehemaliger Kriegsgefangener bietet: Bor'ba uzniakov fašistkich lagerej.

152 Brodskij: Osvoboditel'naja bor'ba S. 86.

- Braunschweig,
- Köln und Düsseldorf (Name der Organisation: Komitet bor'by protiv fašizma – Komitee des Kampfes gegen den Faschismus),
- Chemnitz und Zwickau (Sovetskij rabočij komitet – Sowjetisches Arbeiter-Komitee),
- Leipzig (Internacional'nyj antifašistkij Komitet – Internationales antifaschistisches Komitee),
- weitere Organisationen in Berlin, Hamburg und Hannover sowie vor allem
- München (Bratskoje sotrudničestvo voennoplennyh, BSV – Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen).¹⁵³

Er postuliert, daß die Widerstandstätigkeit nach dem Sieg der sowjetischen Truppen bei Stalingrad einen Massencharakter angenommen hatte.¹⁵⁴

In der Folge konzentrierte Brodskij sich auf die Untersuchung der Geschichte der BSV. Die Existenz dieser Organisation wurde bei den Nürnberger Prozessen bekannt. Da das Münchener Gestapo-Archiv bei einem Luftangriff im April 1944 fast vollständig zerstört wurde, basierte seine Arbeit, neben den veröffentlichten Prozeßunterlagen, auf Polizeiakten und Berichten Überlebender.¹⁵⁵ Für die Widerstandstätigkeit der Gesamtheit der Kriegsgefangenen setzt er die führende Rolle der Sowjetbürger voraus.¹⁵⁶ Um die Methoden, mit deren Hilfe die Organisation nach der Entdeckung zerschlagen wurde, aufzuzeigen, publizierte er einen Bericht des Münchener SS-Standartenführers Schäfer, in dem dieser über den Stand der Ermittlungen an das Reichssicherheitshauptamt in Berlin berichtet.¹⁵⁷

153 Siehe hierzu ebd. S. 89-97.

154 Vgl. ebd. S. 87.

155 Brodskij: BSV – kak eto stalo izvestno. Vgl. auch die posthum veröffentlichten ausführlichen Memoiren des ehemaligen Kriegsgefangenen und BSV-Mitglieds Bondarec: Voennoplennye. Bondarec, der ein Jahr zuvor an den Spätfolgen der Gefangenschaft verstorben war, berichtet über seine Haftzeit u.a. in Nürnberg und Moosburg. Infolge der Aufdeckung der BSV war er im Juni 1944 zusammen mit anderen Widerstandskämpfern in das KZ Dachau eingeliefert worden. Siehe hierzu ebd. S. 288.

156 Brodskij: Kommunisty vo glave.

157 Brodskij: Iz archivov.

Auch bei anderen Historikern stand bei der Erforschung der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen deren Widerstandstätigkeit im Vordergrund.

Der Pädagoge Kjung veröffentlichte eine Dokumentensammlung über den Widerstand im Konzentrationslager Buchenwald, den er als Inhaftierter mitgetragen hatte.¹⁵⁸ In einem weiteren Artikel, in dem er sich gemeinsam mit I. R. Talmant vor allem mit dem Widerstand in den Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Ravensbrück und Sachsenhausen beschäftigt, weist auch er auf die Führerschaft der sowjetischen Kriegsgefangenen in internationalen Widerstandsorganisationen hin.¹⁵⁹ Im Gegensatz zu Brodskij und anderen Autoren gehen Kjung und Talmant auf die Problematik der von ehemaligen Kriegsgefangenen publizierten Memoiren als historische Quelle ein: »In letzter Zeit wurden in der Sowjetunion zahlreiche Erinnerungen ehemaliger Häftlinge veröffentlicht, die Leben und Kampf sowjetischer Patrioten wiedergeben. Diese Erinnerungen sind als Erlebnisberichte natürlich kritisch zu benutzen. Die Autoren erzählen darin von Ereignissen, die mehr als 15 Jahre zurückliegen, und einige Tatsachen sind ihnen entfallen, während andere nachgeprüft und bestätigt werden müssen. Deswegen muß man zur Untersuchung unbedingt dokumentarisches Material mit heranziehen.«¹⁶⁰

Weitere Arbeiten thematisierten ebenfalls den Widerstandswillen und die Widerstandstätigkeit der sowjetischen Gefangenen. Kokorin und Stručkov berichten von sowjetischen Partisanen – geflohenen Kriegsgefangenen –, die »am Kampf gegen die Okkupanten Hand in Hand mit dem freiheitsliebenden französischen Volk«¹⁶¹ teilnahmen. Unter dem programmatischen Titel »Seiten der Geschichte, die auf ihre Erforschung

158 Kjung/Illeritska/Litvak.

159 Kjung/Talmant S. 50. Dt.: Kjung/Talmant. Im folgenden nach der deutschen Übersetzung. Darüber hinaus wurden in der Sowjetunion Arbeiten von DDR-Historikern zu diesem Thema in russischer Übersetzung publiziert: Bartel: *Sovmestnaja bor'ba*. Bartel, der ebenfalls Buchenwald-Häftling war, betont den gemeinsamen Widerstand sowjetischer und deutscher Gefangener im Lager. Schmelzer: *Soprotivlenie innostrannyh rabočich*. Er weist darauf hin, daß es keinerlei Angaben über das Ausmaß der Widerstandstätigkeit gibt, postuliert aber die besondere Aktivität der Sowjetbürger aufgrund deren Heimatverbundenheit und deren positiver Einstellung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung. Ebd. S. 137-139.

160 Kjung/Talmant S. 64.

161 Kokorin/Stručkov S. 93.

warten«¹⁶² wird in einer Zuschrift an die Zeitschrift »Voprosy Istorii« (Fragen der Geschichte) von Brjuchanov, Gavrilov und Filatov die eingehendere Erforschung der Widerstandstätigkeit von Sowjetbürgern auf dem Gebiet des »Dritten Reiches« und in den besetzten Gebieten, aufbauend auf den bisher erschienenen Arbeiten, gefordert. Da zahlreiche Archivalien den Historikern nicht zugänglich, bzw. noch nicht ausgewertet waren, weisen sie auf die vielen, zum Teil noch unveröffentlichten Memoiren ehemaliger Beteiligten als mögliche Grundlagen für derartige Untersuchungen hin. Auf Kjungs und Talmants kritischen Hinweis hinsichtlich der Problematik der Memoirenliteratur gehen sie nicht ein. Exemplarisch fassen sie den Inhalt der Erinnerungen G. G. Ovčinnikovs, der an der Widerstandsorganisation im Lager Bergen-Belsen, dem sogenannten »Hannoveraner Komitee« beteiligt war, zusammen.¹⁶³

Im Rahmen einer im Herbst 1961 stattgefundenen Ausstellung über »Die Widerstandsbewegung in den Ländern Europas in den Jahren des Zweiten Weltkrieges« wurde auch der Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener angeschnitten. Soweit aus einer Besprechung der Ausstellung ersichtlich, wurden dafür keine Quellen neu erschlossen, die grundlegend neue Erkenntnisse gebracht hätten. In der Ausstellung wurden u. a. die Teilnahme geflüchteter Kriegsgefangener an Partisanengruppen sowie der Widerstand in den Konzentrationslagern Auschwitz, Buchenwald und Ravensbrück angesprochen.¹⁶⁴ In einer Arbeit des polnischen Staatsanwalts Tobiaš, die 1962 in der UdSSR veröffentlicht wurde, wird am Beispiel der Lubliner Woiwodschaft die Unterstützung der sowjetischen Kriegsgefangenen durch die polnische Zivilbevölkerung dargestellt.¹⁶⁵

Wie bereits erwähnt ging vom Schriftstellerverband 1954 ein erster Aufruf zur Neubewertung des Krieges aus. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß einige der oben erwähnten Artikel, die sich mit dem bislang tabuisierten Thema der Kriegsgefangenen beschäftigten, in der Zeitschrift »Novyj Mir« (Neue Welt), dem Organ des Schriftstellerverbandes der UdSSR, erschienen waren.

162 Bruchjanov/Gavrilov/Filatov S. 209.

163 Vgl. ebd. S. 209-212. Ein weiterer Aufsatz zum Thema: Bel': O podpol'nom centre (Ohne Seitenangaben bei Brodski: Die Lebenden S. 201 zitiert.)

164 Vgl. Paševa S. 174-175.

165 Tobiaš S. 109-113. Tobiaš ist bei Brodskij wiederholt fälschlicherweise als Ju. Tjubiš zitiert. Vgl. etwa Brodski: Die Lebenden S. 201.

Die Herausgeber dieser Zeitschrift waren es auch, die den Roman »Ein Tag im Leben des Ivan Denisovič« Anfang der sechziger Jahre publizierten.¹⁶⁶ In diesem Roman beschreibt Solženicyn exemplarisch den Alltag eines Insassen eines sowjetischen Strafgefangenenlagers – ein Schicksal, daß viele ehemalige Kriegsgefangene nach der Repatriierung ereilt hatte.

Zur gleichen Zeit hatte der oben erwähnte Roman Stepan Zlobins, »Die Vermißten«, der zu Stalins Lebzeiten nicht veröffentlicht werden durfte, erscheinen können.¹⁶⁷

2.2.3. Die Brežnev-Ära – Phase der Stagnation und des Rückschritts

Im Oktober 1964 wurde Chruščev durch Leonid Brežnev abgelöst. Der Führungswechsel beeinflusste auch die historischen Wissenschaften in der Sowjetunion nachhaltig.¹⁶⁸ Die unter Chruščev vorherrschende relative Offenheit wurde durch die schon unter Stalin gängige Praxis des Verschweigens ersetzt. Erneut wurden die historischen Realitäten den gesellschaftlichen Notwendigkeiten angepaßt, in den Darstellungen wurde »Wahrheit gespielt«.¹⁶⁹ Der damalige Leiter der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee und der Kriegsflotte der UdSSR, A. A. Epišev, kommentierte den Wechsel zum alten Kurs mit den Worten: »Wem nützt die Wahrheit, wenn die Wahrheit das Leben stört?«¹⁷⁰

Die verstärkte Beschäftigung mit dem Krieg führte 1966 zur Gründung des »Instituts für Militärgeschichte«, das im Verteidigungsministerium angesiedelt war. Entsprechende Abteilungen wurden in der Akademie der Wissenschaften und im Institut für Marxismus-Leninismus ins Leben gerufen. Die Zahl der Publikationen über den Krieg stieg dadurch rapide an, allerdings wurde der Informationsgehalt dieser Werke immer geringer. Insgesamt waren von Kriegsende bis 1977 circa 16 000 entsprechende Darstellungen mit einer Auflage von über 700 Millionen Exemplaren erschienen, wovon der überwiegende Teil in der Brežnev-Ära publiziert wurde. Alles, was die sowjetische Geschichte negativ darge-

166 Solženicyn: *Odin den'*.

167 Vgl. Kasack S. 15.

168 Siehe hierzu Hass: *Der deutsch-sowjetische Krieg* S. 660.

169 Vgl. Bonwetsch: »Die Geschichte des Krieges« S. 1024 sowie Tjuťjukin: *Respekt* S. 111.

170 Zitiert nach Pavlenko: *Istorija vojny* S. 5.

stellt hätte, mußte aus den Darstellungen entfernt werden, so z. B. die Repressionen. Die Nennung negativer Ereignisse in der eigenen Geschichte wurde als Verleumdung betrachtet.¹⁷¹ Nach Aussage des Historikers Samsonov wurde die Leitlinie vorgegeben, daß nichts über den Krieg geschrieben werden durfte, was nicht schon an anderer Stelle veröffentlicht oder erwähnt worden war.¹⁷² Darüber hinaus wurden die Möglichkeiten, die Archive zu nutzen, eingeschränkt. Während der Zugang allgemein schon restriktiver als zuvor gehandhabt wurde, erhielten Historiker zu den Archiven höherer Partei- und Regierungsstellen überhaupt keinen Zutritt mehr.¹⁷³

Die von 1973 bis 1982 herausgegebene zwölfbändige »Geschichte des Zweiten Weltkrieges«¹⁷⁴ steht, im Vergleich mit der »Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges«, die in der Chruščev-Ära veröffentlicht wurde, exemplarisch dafür, was von sowjetischen Historikern freiwillig oder aufgrund äußerer Einflüsse aufgegeben wurde.¹⁷⁵ Die direkte Erwähnung der Repressionen gegen die Offiziere im Vorfeld des Krieges, sie mußten nun »Beschuldigungen« genannt werden, wurde ebenso ausgeklammert, wie die Betrachtung der Niederlagen der Roten Armee im Jahr 1941. Insgesamt ist dieses Werk als ein Rückschritt für die sowjetische Geschichtswissenschaft zu bewerten. Es stellt ein typisches Beispiel für die von Brežnev und Suslov, der im Politbüro für ideologische Fragen zuständig war, betriebene »Reanimation« Stalins dar.¹⁷⁶

Ein Rückschritt im Vergleich zu dem älteren Werk war auch bei der Behandlung des Themas Kriegsgefangene zu verzeichnen. Die Existenz von sowjetischen Kriegsgefangenen wird fast gänzlich übergangen. Im Zusammenhang mit der Darstellung der Schlachten um Smolensk und bei Kiev werden beispielsweise Kriegsgefangene mit keinem Wort erwähnt. Es wird zwar auf die schwierige Situation der in Einkesselung ge-

171 Vgl. hierzu Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg« S. 168-169 sowie Bonwetsch: Geschichtsbewußtsein S. 428.

172 Vgl. Davies: Perestroika S. 129.

173 Siehe ebd. S. 15.

174 Istorija vtoroj mirovoj vojny. Dt.: Geschichte des zweiten Weltkrieges. Zum deutsch-sowjetischen Krieg insbesondere Bd. 4: Die faschistische Aggression gegen die UdSSR.

175 Siehe Bonwetsch: Stalin und der »Große Vaterländische Krieg« S. A452.

176 Vgl. Pavlenko: Istorija vojny S. 6, sowie Bonwetsch: »Die Geschichte des Krieges« S. 1025.

ratenen Armeen eingegangen, jedoch gab es, laut dieser Darstellung, nur drei verschiedene Wege aus dem Kessel:

- meist kämpften Armeen oder Truppenteile sich wieder frei,
- kleinere Gruppen, denen dies nicht gelang, blieben im Hinterland des Gegners und gingen zu den Partisanen über und
- die dritte Gruppe, diejenigen, die sich aus der feindlichen Umklammerung überhaupt nicht befreien konnten, kämpften bis zur letzten Patrone, bevor sie den Heldentod starben.¹⁷⁷

Einen einzigen Hinweis auf gefangengenommene Rotarmisten gibt es im vierten Band der Darstellung in dem die, für die Sowjettruppen von schweren Niederlagen gekennzeichneten ersten Kriegsmonate thematisiert werden. Bei der Bilanzierung der ersten fünf Monate des Krieges heißt es: »Hunderttausende waren an den Fronten des Vaterländischen Krieges gefallen oder in faschistische Konzentrationslager verschleppt worden.«¹⁷⁸ Es wird nicht weiter ausgeführt, ob es sich bei den Verschleppten um Zivilisten aus den besetzten Gebieten oder um Rotarmisten gehandelt hatte.

Unter diesen Rahmenbedingungen wurde die Erforschung der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen durch die Geschichtswissenschaftler zwar fortgesetzt, aber die bisher gewonnenen Erkenntnisse konnten nur bedingt vertieft und ausgeweitet werden. Bedeutende neue Fragestellungen kamen nicht hinzu.

E. A. Brodskij beschäftigte sich weiterhin mit der Erforschung der BSV. In seiner 1965 erschienen Untersuchung »Živye borjutsja« (Die Lebenden kämpfen) postuliert er wiederum den Massenheroismus und die Systemtreue der sowjetischen Kriegsgefangenen.¹⁷⁹ Er versucht diese Aussage zu untermauern, indem er durch eine Reihe von Kurzbiographien die Initiatoren und einige der Mitglieder der BSV charakterisiert. Brodskij kommt zu dem Schluß: »Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß zum Kern der Illegalen sowohl Vertreter der älteren als auch der jüngeren Generation gehörten, Veteranen der revolutionären Bewegung, Teilnehmer des Bürgerkrieges und Menschen, die in den dreißiger Jahren bereits ein zielbewußtes Leben im Dienste des sozialistischen Aufbaus

177 Zur Schlacht um Smolensk und den Kämpfen bei Kiev vgl. Geschichte des zweiten Weltkrieges, Bd. 4 S. 91-109.

178 Ebd. S. 163.

179 Brodskij: Živye borjutsja. Dt.: Brodski: Die Lebenden. Im folgenden nach der deutschen Ausgabe. Hier S. 16-17.

geführt hatten. In gemeinsamer Front standen Kommunisten und Parteilose, politische Leiter, Kommandeure und einfache Soldaten.«¹⁸⁰ Als Ergebnis dieses weitverbreiteten Widerstandswillens und der politischen Standhaftigkeit der Sowjetbürger ging faktisch die Führung der BSV, innerhalb derer es Komitees von Kriegsgefangenen verschiedener Nationalitäten gab, auf die sowjetische Gruppe über.¹⁸¹

In einer großangelegten Untersuchung von 1970 unterstreicht Brodskij nochmals, indem er verschiedene Widerstandsorganisationen vorstellt, den allgemein verbreiteten Widerstandswillen, die umfangreiche Widerstandstätigkeit der sowjetischen Kriegsgefangenen, die dabei die führende Rolle unter allen Gefangenen einnahmen.¹⁸²

Den größten Raum seiner Darstellungen nimmt die BSV ein, deren Geschichte er wiederholt ausführlich darstellt, ohne jedoch den Ergebnissen älterer Untersuchungen neue Erkenntnisse hinzuzufügen. In einem ebenfalls recht umfangreichen Kapitel stellt Brodskij die Widerstandstätigkeit im norddeutschen Raum vor. In diesem Zusammenhang geht er insbesondere auf das »Hannoveraner Komitee« in Bergen-Belsen ein und faßt umfangreich die niedergeschriebenen Erinnerungen der ehemaligen Komitee-Mitglieder Ovčinnikov und Jakimov zusammen.¹⁸³

Die Bedeutung der Aktionen sowjetischer Kriegsgefangener für die Widerstandskraft und -tätigkeit aller Kriegsgefangenen und für den Kampf gegen das »Dritte Reich« beschreibt er wie folgt: »Die Aktionen der Sowjetmenschen übten auch auf die Häftlinge aus anderen Ländern, die gemeinsam mit sowjetischen Kriegsgefangenen in Lagern inhaftiert waren, einen großen Einfluß aus.«¹⁸⁴ Bei den Fluchtaktionen aus den Lagern, die mit der Zeit einen »Massencharakter« trugen und welche laut Brodskij die häufigste Widerstandsform darstellten, waren die sowjetischen Kriegsgefangenen denen anderer Nationen eine große Hilfe: »Die Massenfluchten sowjetischer Menschen aus den Kriegsgefangenenlagern banden Polizeikräfte und erleichterten damit analoge Aktionen polnischer, französischer, jugoslawischer, englischer, belgischer und niederländischer Kriegsgefangener.«¹⁸⁵

180 Ebd. S. 61.

181 Vgl. ebd. S. 124.

182 Brodskij: *Vo imja pobedy*. Dt.: Brodski: *Im Kampf*. Im folgenden nach der deutschen Übersetzung.

183 Zum »Hannoveraner Komitee« vgl. ebd. S. 166-186.

184 Ebd. S. 111.

185 Vgl. ebd. S. 113-115, Zitat S. 115.

Weitere Arbeiten zum Thema, die von anderen Autoren veröffentlicht wurden, gehen, aus oben erwähnten Gründen, über die genannten Fragestellungen nicht hinaus.

In seiner 1967 vorgelegten Dissertation beschäftigt sich V. D. Petrov mit der Widerstandstätigkeit sowjetischer Kriegsgefangener im Offizierslager Hammelburg und im Konzentrationslager Flossenbürg. Auch Petrov stellt in seiner Arbeit die führende Rolle, die Sowjetbürger in der internationalen Widerstandsbewegung dieser Lager gespielt haben, heraus.¹⁸⁶ N. M. Lemeščuk sowie M. M. Brickij betonen in ihren Arbeiten ebenfalls den Widerstand und die internationale Solidarität der Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern.¹⁸⁷

2.2.4. Zwischenbilanz: 40 Nachkriegsjahre – 30 Jahre sowjetische Forschungen zur Geschichte der Kriegsgefangenen

Nachdem das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in den ersten zehn Nachkriegsjahren zu den Tabuthemen der sowjetischen Geschichtsschreibung gehörte, setzte infolge des XX. Parteitages im Februar 1956 im Zuge der beginnenden Entstalinisierung eine, wenn auch zaghafte und auf wenige Aspekte des Themas beschränkte, wissenschaftliche Aufarbeitung ein.

Ehemalige Kriegsgefangene veröffentlichten ihre Memoiren und betonten darin, ebenso wie die Historiker in ihren Arbeiten, den weit verbreiteten Widerstandswillen der Sowjetbürger in den Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern des »Dritten Reiches«. Besonders hervorgehoben wurde in der Regel die führende Rolle der sowjetischen Kriegsgefangenen in internationalen Widerstandsbewegungen.

Obwohl unter Brežnev die Freiheiten der Geschichtswissenschaften wieder eingeschränkt wurden, setzte sich vor allem durch E. A. Brodskij die wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas, weiterhin auf oben genannte Aspekte beschränkt, fort.

Insgesamt bleibt aber festzuhalten, daß der Geschichte der Kriegsgefangenen selbst dann kein großes Interesse in der Sowjetunion zuteil wurde, wenn es sich um die Untersuchung des Widerstandes der Gefangenen handelte.¹⁸⁸

186 Petrov: Dejatel'nost' sovetskich kommunistov.

187 Lemeščuk: Ne skloniv golovy und Brickij: Internacional'naja solidarnost'.

188 Vgl. Nolte: Der deutsche Überfall S. 100.

Zu einer Aufarbeitung wichtiger Kernbereiche der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland kam es nicht. Aspekte wie

- die Gesamtzahl der gefangenen Rotarmisten,
- die Kollaboration von Sowjetbürgern mit den Deutschen,
- der Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen und
- ihr Schicksal nach der Repatriierung

waren in den ersten 40 Nachkriegsjahren nie Thema einer eingehenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Sie zählten zu den tabuisierten Themen.

Neben den politischen Vorgaben, die die Historiker dazu nötigten, ideologischen »Konjunkturkorrekturen«¹⁸⁹ Folge zu leisten, die aber zu keiner Zeit eine wirkliche offene Beschäftigung mit allen Bereichen des Zweiten Weltkrieges und somit auch der Kriegsgefangenenthematik zuließen, mag eine Auseinandersetzung mit oben genannten Aspekten zum Teil auch nicht in der Intention der Autoren gelegen haben. So weist Karl Hüser daraufhin, daß E. A. Brodskij »zum Zweck der Rehabilitierung der Kriegsgefangenen in der Sowjetunion eine sowjetische Widerstandshistoriographie begründete«.¹⁹⁰ Selbst wenn es möglich gewesen wäre, die Kollaboration zu thematisieren, wäre dies kontraproduktiv gewesen und hätte den Rehabilitierungsbemühungen schwer geschadet. Für andere Autoren mag ähnliches gelten.

Im Jubiläumsjahr 1985, 40 Jahre nach siegreicher Beendigung des Krieges, erschien in der Sowjetunion eine Enzyklopädie über den »Großen Vaterländischen Krieg«.¹⁹¹ Der Artikel »Voennoplennye« (Kriegsgefangene) dokumentiert, fast alle oben erwähnten Werke zusammenfassend, den Zu- und Kenntnisstand der sowjetischen historischen Forschung, zumindest der veröffentlichten Ergebnisse, zu den Kriegsgefangenen. Deswegen werden im folgenden, anstelle einer eingehenderen Zusammenfassung, die grundlegenden Passagen dieses Artikels wiedergegeben:¹⁹²

»Zu Beginn des Krieges ... als einige Truppen der sowjetischen Armee in Einkesselungen kämpften, gerieten auch sowjetische Kämpfer in die

189 Tjutjukin: Respekt S. 111.

190 Hüser/Otto S. 159.

191 Velikaja Otečestvennaja vojna 1941-1945. Enciklopedija.

192 Ebd. S. 157-158. Das folgende Zitat S. 157.

Gefangenschaft des Feindes; hauptsächlich schwer Verwundete, in besinnungslosem Zustand. Die sowjetischen Menschen kämpften, wie bekannt, bis zur letzten Möglichkeit mit dem Feind und zogen den Tod der Gefangenschaft vor. ... Ungeachtet der schweren Bedingungen in den faschistischen Lagern führten sich die sowjetischen Menschen heroisch, zeigten den anderen Kriegsgefangenen Beispiele an Mut, Standfestigkeit und Treue zur Heimat. Ebenso gründeten sie in den Todeslagern ... sowjetische und internationale Organisationen der Kriegsgefangenen. Zusammen mit den örtlichen Antifaschisten organisierten sie die Fluchten der Kriegsgefangenen. Aus der Kriegsgefangenschaft entkommen gründeten sie Partisanenabteilungen und schlossen sich dem antifaschistischen Kampf der örtlichen Patrioten an. Häufig stellten sie sich an die Spitze des Widerstandes. ... Viele von ihnen zogen einen Märtyrertod dem Verrat vor. Die sowjetischen Kriegsgefangenen gründeten die verzweigte Geheimorganisation der Kriegsgefangenen 'Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen'. ... Unter Führung dieser Organisation flohen über 450 000 sowjetische Kriegsgefangene und viele andere Inhaftierte in den Jahren des Krieges aus der faschistischen Gefangenschaft. Dutzende von Partisanenabteilungen sowjetischer Kriegsgefangener kämpften gegen den Faschismus in Polen, Bulgarien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Frankreich und in anderen Ländern.«

Tabubereiche werden in diesem Werk marginal berührt, wenn dadurch die eigene moralische und rechtliche Position bestärkt, oder, als Umkehrschluß, das unmoralische und völkerrechtswidrige Handeln anderer Staaten und Systeme verdeutlicht werden kann.

Wenn die Anzahl der in Gefangenschaft umgekommenen Kriegsgefangenen überhaupt erwähnt wird, dann in der Regel, um das brutale Vorgehen und die Kriegsverbrechen der Deutschen zu dokumentieren. In der Enzyklopädie heißt es unter Berufung auf eine Erklärung des damaligen Generalstaatsanwaltes der UdSSR, R. A. Rudenko, von 1969 in dem gleichen Artikel: »die deutsch-faschistischen Eindringlinge vernichteten allein auf dem okkupierten Territorium der UdSSR 3,9 Mill. sowjetische Kriegsgefangene.«¹⁹³ Weitere Nennungen von Zahlen zu den Kriegsgefangenen, auch bezüglich der in den Gefangenenlagern umgekommenen, konnten nicht ermittelt werden.

193 Ebenda. Gemeint ist folgende Erklärung: Rudenko: Zabveniju ne podležit S. 4. Der Autor des Artikels führt noch ein weiteres Werk an, in dem die gleiche Zahl genannt wird: Sovetskij Sojuz S. 369.

Ähnlich verhält es sich mit der Repatriierung. Während der eigentliche Vorgang sowie die Folgen nicht behandelt werden, wird der große Einsatz der sowjetischen Führung für die Rückführung der im Ausland befindlichen Sowjetbürger betont. In Verkehrung des damaligen Geschehens wird den westlichen Alliierten die Hintertreibung der Repatriierungsbemühungen der UdSSR unterstellt: »Eine andere Position nahmen die USA und andere imperialistische Staaten bei der Frage der Repatriierung ein. Ende 1946 wurden noch mehr als 1,2 Mill. [Sowjetbürger] von den Kräften der USA, Großbritanniens und Frankreichs ... festgehalten. ... Sie warben sie an und nutzten sie für Subversionstätigkeiten [gegen die Sowjetunion] aus.«¹⁹⁴

2.3. DDR und Polen – ein kurzer Überblick

2.3.1. Die DDR-Historiographie und die sowjetischen Kriegsgefangenen

Im ersten Nachkriegsjahrzehnt war in der DDR ebenso wie in der UdSSR die Kriegsgefangenenthematik tabuisiert. Analog zur beginnenden Auseinandersetzung mit dieser Problematik in der Sowjetunion begannen ab Mitte der fünfziger Jahre auch DDR-Historiker, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Erste Ergebnisse zum Untersuchungsgegenstand wurden bei einer Tagung der »Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR« im November 1957 vorgelegt.¹⁹⁵ Walter Bartel, Leiter des »Deutschen Instituts für Zeitgeschichte« in Ost-Berlin, referierte auf dieser Tagung über den gemeinsamen Widerstand sowjetischer und deutscher Häftlinge im KZ Buchenwald.¹⁹⁶ Insbesondere der Mut der sowjetischen Gefangenen bei der Ausführung illegaler politischer Aufgaben in den Lagern wurde herausgearbeitet.¹⁹⁷

Auf dieser Tagung wurde die Vorbildfunktion bislang erschienener sowjetischer Untersuchungen bei der Aufarbeitung und Darstellung des Widerstandes und der Zusammenarbeit sowjetischer Kriegsgefangener und deutscher (kommunistischer) Gegner des nationalsozialistischen Regimes hervorgehoben.¹⁹⁸ Um der »bürgerlichen Historiographie« bei der

194 »Repatriacija« S. 609.

195 Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges.

196 Bartel: Die Zusammenarbeit.

197 Vgl. Krause: Die Zusammenarbeit S. 359.

198 Ebd. S. 355.

Darstellung des Zweiten Weltkrieges besser entgegentreten zu können, rief der sowjetische Historiker J. A. Boltin die Geschichtswissenschaftler aus der DDR zur Zusammenarbeit auf: »Wir verstehen, daß sich die deutschen Genossen in einer schwierigeren Situation als wir befinden. Nun, Genossen, laßt uns doch unsere Kräfte zusammenschließen! Wir werden die Fragen der Geschichte des Krieges gemeinsam lösen, werden Erfahrungen, Dokumente und Arbeiten in größerem Umfange austauschen und uns dadurch gegenseitig helfen.«¹⁹⁹

Ende 1959 fand eine zweite Tagung dieser Kommission statt. Das Thema lautete »Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg«.²⁰⁰ Eine der Sektionen dieser Tagung beschäftigte sich mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Zum Thema »sowjetische Kriegsgefangene« stellte der sowjetische Historiker Brodskij seine Ergebnisse über die BSV vor.²⁰¹ Die Publikation der Tagungsprotokolle wurde rückblickend als »ein gutes Ausgangsmaterial für eine systematische theoretische Beschäftigung mit der Thematik [des Zweiten Weltkrieges] und für eine umfangreiche archivalische Forschungstätigkeit« bezeichnet.²⁰²

Von DDR-Historikern wurden Arbeiten über den Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener ab Ende der fünfziger Jahre vorgelegt. Walter Bartel veröffentlichte neben seinem Tagungsbeitrag von 1957 weitere Aufsätze über die Zusammenarbeit deutscher und sowjetischer Insassen des KZ Buchenwald. Bartel stützte sich bei seiner Darstellung primär auf die Publikationen seines ehemaligen Buchenwalder »Kampfgefährten« Kjung.²⁰³ Janis Schmelzer untersuchte vordergründig den Arbeitseinsatz von Ausländern in der deutschen Kriegswirtschaft, behandelte in diesem Kontext aber auch den Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener in den deutschen Lagern. Er betont die führende Rolle der Sowjetbürger bei illegalen Aktionen. Dieser Teil seiner Darstellung basiert größtenteils auf den Veröffentlichungen Brodskijs.²⁰⁴ Die genannten Aufsätze wurden in der Sowjetunion auf russisch publiziert.

Die Untersuchung des Zwangsarbeitseinsatzes von Ausländern in der deutschen Kriegswirtschaft wurde von mehreren DDR-Historikern als Forschungsschwerpunkt gewählt. Im folgenden ist zu berücksichtigen,

199 Boltin: Einige Probleme S. 481.

200 Die Tagung fand vom 14. bis zum 19.12.1959 in Ost-Berlin statt.

201 Brodski: Die Teilnahme.

202 Hass: Der Zweite Weltkrieg S. 87.

203 Bartel: Sovmestnaja bor'ba.

204 Schmelzer: Soprotivlenie innostrannyh rabočich.

daß in der DDR-Historiographie der Terminus »Zwangsarbeiter« häufig synonym für in der deutschen Wirtschaft eingesetzte ausländische Kriegsgefangene und Zivilisten verwendet wurde. 1963 legte Schmelzer seine Hallenser Dissertation vor.²⁰⁵ Er stellt hauptsächlich den Arbeitseinsatz und Widerstand polnischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter dar.

Die Exploitation ausländischer Zwangsarbeiter im sächsischen Steinkohlenbergbau wurde 1968 von Heinz Bäßler untersucht.²⁰⁶ Mit dem quantitativen Umfang des Ausländereinsatzes in der Kriegswirtschaft im Jahr 1943 beschäftigte sich Laurenz Demps, der zu diesem Thema eine Dokumentensammlung veröffentlichte.²⁰⁷ Zwangsarbeitseinsätze in der deutschen Landwirtschaft während des Krieges wurden von Joachim Lehmann thematisiert.²⁰⁸

In den Darstellungen der DDR-Historiographie über den Arbeitseinsatz von Ausländern wird betont, daß dieser grundsätzlich Zwangscharakter trug. Auch die anfänglichen Werbungen in den besetzten Gebieten für den Arbeitseinsatz im Reich werden darunter subsumiert. Der Zwangscharakter der Arbeit und deren politischer und militärischer Hintergrund führten – so die gängige Schlußfolgerung – zum organisierten Widerstand der ausländischen Arbeiter, in der Regel unter der Führung der sowjetischen Kriegsgefangenen.²⁰⁹

Nachdem Eberhard Moritz bereits 1970 in einer Quellensammlung Dokumente zur Genese der »verbrecherischen Befehle« publiziert hatte,²¹⁰ wurde in dem ab Mitte der siebziger Jahre erscheinenden sechsbändigen Werk »Deutschland im zweiten Weltkrieg« ausführlicher als in vergleichbaren sowjetischen Veröffentlichungen das Thema Kriegsgefangene angesprochen.²¹¹ In dieser Untersuchung wird betont, daß die schlechte Behandlung und schlechte Verpflegung der sowjetischen

205 Vgl. Schmelzer: Das hitlerfaschistische Zwangsarbeitersystem.

206 Bäßler: Die ausländischen Zwangsarbeiter.

207 Demps: Zahlen.

208 Lehmann: Zum Einsatz.

209 Dobrisch/Eichholtz S. 631 sowie 639.

210 Fall Barbarossa. Diesen Aspekt berührte auch Norbert Müller: Wehrmacht und Okkupation. In der DDR wurden auch Dokumente zu den sogenannten »Nachfolgeprozessen« der Nürnberger Prozesse veröffentlicht. Für die hier dargestellte Thematik ist insbesondere der Anfang der sechziger Jahre publizierte Dokumentenband Fall 12. von Bedeutung.

211 Deutschland im zweiten Weltkrieg. 6 Bde. Zu den sowjetischen Kriegsgefangenen vgl. insbesondere Bd. 2: Vom Überfall auf die Sowjetunion bis zur sowjetischen Gegenoffensive bei Stalingrad.

Kriegsgefangenen Teil des von der Führung des »Dritten Reiches« geplanten Massenmordes an Sowjetbürgern war. Wehrmachtangehörige setzten diese Planungen in der Regel willfährig in die Tat um: »Zu viele waren von der jahrzehntelangen imperialistischen Propaganda beeinflusst. Die 'Herrenmenschen'-Ideologie hatte sie gegen fremdes Schicksal gleichgültig gemacht. Der preußisch-militaristische Drill und die zur Staatsdoktrin erhobene antikommunistische Hetze ließen sie widerspruchslos verbrecherische Befehle ausführen.«²¹² Die Folge waren »barbarische« Zustände und ein Massensterben in den Gefangenenlagern. Besonders hervorgehoben wird in diesem Werk der Einsatz illegaler KPD-Gruppen zur Unterstützung der sowjetischen Gefangenen. Gemeinsam wurde die Widerstandstätigkeit geplant, und es wurden Aktionen koordiniert.²¹³

Norbert Müller untersuchte in Zusammenarbeit mit dem lettischen Historiker Margers Vestermanis die Verbrechen der Wehrmacht gegen sowjetische Kriegsgefangene.²¹⁴ Insbesondere gehen sie auf den »Kommissarbefehl« und seine Folgen ein. Sie stellen fest: »Die Anweisungen zur Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen wurden nach dem Überfall auf die UdSSR skrupellos in die Tat umgesetzt. Entgegen den nach Kriegsende von faschistischen Truppenführern wie auch von bürgerlichen Historikern vorgebrachten Behauptungen führten viele Verbände und Einheiten den 'Kommissarbefehl' durch.«²¹⁵ Während in fast keiner DDR-Veröffentlichung Angaben zur Zahl der Gefangenen gemacht wurden, gehen Müller und Vestermanis zumindest, um so das Ausmaß der Verbrechen der Wehrmacht darzustellen, auf die Anzahl der umgekommenen und getöteten Kriegsgefangenen ein (zwischen dem 22.6.1941 und dem 1.5.1944 1 981 000 Todesfälle in den Lagern, ungefähr 473 000 Exekutierte und 768 000 weitere »Abgänge«). Hierbei stützen sie sich auf Dokumente aus den Kriegsverbrecherprozessen.²¹⁶ Müller und Vestermanis stellen in der weiteren Arbeit beispielhaft die Situation der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Lagern auf lettischem Gebiet dar.

In seiner 1978 vorgelegten Dissertation untersuchte Hubert Dörr u. a. die Behandlung der ausländischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefange-

212 Ebd. Bd. 2 S. 127.

213 Vgl. ebd., S. 222-223.

214 Müller/Vestermanis S. 15-27.

215 Ebd. S. 18.

216 Vgl. ebd. S. 19. Bei der Quelle muß es sich um das bereits oben erwähnte Dokument NOKW-2125 handeln.

nen durch die nationalsozialistische Betriebsführung in einer sächsischen Fabrik.²¹⁷ Den Arbeitskräftemangel in der deutschen Wirtschaft und die daraus resultierende Entscheidung über den Einsatz von Sowjetbürgern in Industrie und Landwirtschaft stellt Dietrich Eichholtz ausführlich dar. In Zusammenhang damit beschreibt er die Lebens- und Arbeitsbedingungen der zur Zwangsarbeit herangezogenen Sowjetbürger.²¹⁸

In den siebziger und achtziger Jahren wurden in der DDR weitere Arbeiten vorgelegt, die sich mit der Situation in den Gefängnissen, Zuchthäusern und vor allem Konzentrationslagern beschäftigten. Viele dieser Darstellungen thematisierten den Widerstandskampf in den Vernichtungslagern. Es überwogen hierbei Untersuchungen zum Konzentrationslager Buchenwald.²¹⁹ 1984 wurde eine studentische Examensarbeit über das Stalag 304 Zeithain vorgelegt. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Schilderung der Lebensverhältnisse in diesem Gefangenenlager. Dem Widerstand der Gefangenen wird in diesem Fall nur geringer Raum gewidmet.²²⁰

Retrospektiv bilanziert Ulrich Heß, Historiker aus der ehemaligen DDR, daß bei der Auseinandersetzung mit den Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern insbesondere die »Kontinuität der Ausländerbeschäftigung in der kapitalistischen Industrie und Landwirtschaft in diesem Jahrhundert« herausgearbeitet werden sollte.²²¹ Der zweite wichtige Punkt war die Darstellung des Widerstandes gegen den NS-Staat. Hierbei war vor allem der politisch motivierte, organisierte Widerstand von Interesse.²²² In diesem Zusammenhang lehnte sich die DDR-Historiographie an die Forschungsinteressen der sowjetischen Historiker an. Die Bedeutung, die DDR-Historiker der Darstellung des Widerstandskampfes bei der Untersuchung der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen beimessen, läßt sich exemplarisch aus einer Rezension Norbert Müllers von Christian Streits »Keine Kameraden« ersehen. Insgesamt bespricht Mül-

217 Dörr: Zum Vorgehen.

218 Vgl. Eichholtz: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft S. 193-226. Bei Lehmann: Deportation und Zwangsarbeit wird ebenfalls die Entscheidung über den Arbeitseinsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen dargestellt. Vgl. ebd. S. 189-192.

219 Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente; Dobrich: Widerstand; Kühn/Weber. Einen Überblick bietet Kühnrich: Der KZ-Staat.

220 Krause: Das sowjetische Kriegsgefangenenstammlager 304.

221 Heß: Quellen.

222 Vgl. Nolte: Der Mensch S. 137 und 143 und Hass: Der Zweite Weltkrieg S. 91.

ler Streits Studie positiv. Sein wesentlicher Kritikpunkt ist, daß Streit nicht auf die in der »marxistischen Geschichtsschreibung« dargestellte Widerstandstätigkeit der sowjetischen Kriegsgefangenen eingegangen ist.²²³

Dieser Kurzüberblick zu den Veröffentlichungen von DDR-Historikern, die die Thematik der sowjetischen Kriegsgefangenen berühren, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es sollen vielmehr die Forschungsschwerpunkte skizziert werden. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die DDR-Historiographie sich in diesem Bereich schwerpunktmäßig mit der Geschichte der Zwangsarbeit im »Dritten Reich« beschäftigte. In diesem Zusammenhang wurde auch der Komplex der sowjetischen Kriegsgefangenen berücksichtigt. Publikationen, die sich explizit mit der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen auseinandersetzten und über die Thematik des Arbeitseinsatzes hinausgingen, wurden kaum vorgelegt. Einige wichtige Bereiche zur Geschichte der Kriegsgefangenen wurden nicht behandelt. Insbesondere zu den Themen Kollaboration und »Vlasov-Bewegung« konnten keine Darstellungen ermittelt werden. Es bleibt zu vermuten, daß die Ausklammerung dieser Thematik im Kontext mit den Forschungsschwerpunkten in der UdSSR zu suchen war.

2.3.2. Polnische Forschungen zu den sowjetischen Kriegsgefangenen

1961 veröffentlichte der Historiker Jerzy Brandhuber, Kustos am »Staatlichen Museum in Auschwitz«, eine Studie zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen im Konzentrationslager Auschwitz.²²⁴ Brandhubers Untersuchung basierte vor allem auf den veröffentlichten Dokumenten des Internationalen Militärgerichtshofes in Nürnberg sowie auf Erinnerungen ehemaliger Auschwitz-Häftlinge.

Am 7.10.1941 wurden die ersten 2 014 sowjetischen Gefangenen nach Auschwitz überstellt. Im Verlauf des Krieges wuchs diese Zahl auf insgesamt circa 12 000 an.²²⁵ Eindringlich schildert Brandhuber die Lebensbedingungen im Kriegsgefangenenlager auf dem Gelände des KZ. Er weist explizit darauf hin, daß sich die gesamte Organisationsstruktur die-

223 Vgl. Norbert Müller: Rezension S. 751.

224 Brandhuber: Die sowjetischen Kriegsgefangenen.

225 Vgl. ebd. S. 18 und 30.

ses Lagers nicht oder nur kaum von der des eigentlichen Konzentrationslagers unterschied. Hierzu bilanziert er: »Die Wohn- und Bekleidungsverhältnisse, sowie Arbeit und Ernährung waren ebenso oder noch schlechter [sic!] als im Konzentrationslager.«²²⁶ Die Lebensbedingungen sowie die Massentötungen von »fanatischen Kommunisten« führten dazu, daß am 17.1.1945 nur noch 96 der ungefähr 12 000 sowjetischen Kriegsgefangenen am Leben waren.²²⁷

Szymon Datner, Mitglied der »Hauptkommission zur Untersuchung von NS-Verbrechen in Polen«, untersuchte die Behandlung verschiedener Kategorien von Kriegsgefangenen und die Beteiligung der Wehrmacht an verbrecherischen Vorfällen. Diese Studie basiert vor allem auf den publizierten Dokumenten der Kriegsverbrecherprozesse.²²⁸ Ausführlich geht er dabei auf die sowjetischen Kriegsgefangenen ein. Er betont, daß die Arbeit der Einsatzgruppen, welche die »Aussonderung« von vorherbestimmten Gefangenengruppen, wie beispielsweise Juden oder Kommunisten, aus der Menge der sowjetischen Kriegsgefangenen umfaßte, in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht ausgeführt wurde. Insbesondere in den Gefangenenlagern wurden die »Aussonderungen« mit aktiver Unterstützung der Wehrmacht vorgenommen.²²⁹ Ebenso fielen die Verhältnisse in den Gefangenenlagern sowie bei den Gefangenentransporten in den Verantwortungsbereich der Wehrmacht.²³⁰ Insgesamt stellten sowjetische Kriegsgefangene das größte Kontingent der in die Konzentrationslager eingelieferten Kriegsgefangenen.²³¹ In einem kurzen Kapitel geht Datner auf ein bis heute fast unerforschtes Thema, und zwar auf das Schicksal weiblicher Kriegsgefangener, in erster Linie weibliche Angehörige der RKKA, ein.²³² Da diese als überzeugte oder gar fanatische Kommunistinnen galten, wurden sie als politisch unzuverlässig eingestuft und gemäß eines OKW-Erlasses, der, soweit für Datner feststellbar, 1944

226 Ebd. S. 23.

227 Vgl. ebd. S. 31.

228 Datner: Crimes.

229 Vgl. ebd. S. 95.

230 Vgl. zu den Transporten und den Lagern für sowjetische Kriegsgefangene ebd. S. 207-240.

231 Vgl. ebd. S. 287.

232 Vgl. ebd. S. 110-114.

erstmalig herausgegeben wurde, in das nächstgelegene Konzentrationslager überstellt. Dort wurden sie in der Regel hingerichtet.²³³

Weitere polnische Untersuchungen über die sowjetischen Kriegsgefangenen beschäftigten sich primär mit den sowjetischen Kriegsgefangenen in den Gefangenslagern auf polnischem Staatsgebiet. Insbesondere die Unterstützung der Gefangenen durch die polnische Zivilbevölkerung, aber auch die Zusammenarbeit geflohener Gefangener mit polnischen Partisanen und Widerstandsorganisationen werden dargestellt.²³⁴ Indem der Historiker Nazarevič auf die Hilfsleistungen für die sowjetischen Kriegsgefangenen eingeht, betont er damit zugleich den Widerstandswillen des polnischen Volkes: »Die elementare Hilfe für die Kriegsgefangenen, wurde sowohl aus humanem Antrieb, als auch deswegen, weil die Gefangenen als Verbündete im Kampf mit Deutschland angesehen wurden, geleistet. Sie wurde vor allem von den Bauern geleistet. Sie warfen ihnen Essen, Kleidung und Medikamente über den Stacheldraht zu, versteckten und verpflegten die Flüchtlinge. Kranken und verwundeten Kriegsgefangenen erwiesen polnische Ärzte Hilfe. Den aus den Transporten Geflohenen halfen polnische Eisenbahner, sich zu verbergen. Alle Formen des elementaren Widerstandes waren Bekundungen des gesamt-nationalen Widerstandes gegen die Okkupation. Die Versuche, die verheerenden hitlerfaschistischen Vorhaben zu stören, waren auch Handlungen zum Nutzen der sowjetischen Verbündeten.«²³⁵ Nazarevič nennt eine Zahl von 12 000 aus den Lagern geflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen, die in den polnischen Partisanengruppen kämpften.²³⁶

Er weist auch auf ein grundlegendes Problem der polnischen Forschung zu den sowjetischen Kriegsgefangenen hin: »Doch die polnischen Forscher hatten nur die Möglichkeit, die polnischen und die deutschen Quellen zu nutzen, die sowjetischen Historiker beschäftigten sich nicht genügend mit diesen Fragen. Deswegen sind viele Fragen nur wenig und einige gar nicht erforscht. Davon zeugt beispielsweise die Tatsache, daß von 808.146 sowjetischen Kriegsgefangenen, die auf einigen hundert Lagerfriedhöfen bestattet sind, erst ganze 611 identifiziert worden sind. Diese Situation entstand hauptsächlich aus einem Hemmnis außerwissenschaftlichen Charakters, ... da einige unserer [Forschungs-] Institutio-

233 Bei dem Befehl handelt es sich um eine Anweisung des OKW vom 6.3.1944.

Diese Quelle wurde bei den Kriegsverbrecherprozessen vorgelegt. Vgl. ebd. S. 113.

234 Siehe beispielsweise Tjubiš und Nazarevič: *Sovetskie voennoplennye*.

235 Nazarevič S. 40.

236 Vgl. ebd. S. 42.

nen und Verlage kritiklos den Veränderungen folgten, die im Dickicht der gesamten negativen Behandlung der Frage der Rotarmisten, die in Gefangenschaft gerieten, in der UdSSR existierten.«²³⁷

Hinsichtlich der polnischen Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen können an dieser Stelle keine weiterführenden Aussagen getroffen werden, da die polnischsprachige Literatur im Rahmen dieser Arbeit nicht rezipiert werden konnte. Aus diesem Grund sollte mittels der vorgestellten Werke lediglich ein kurzer Überblick zu der polnischen Geschichtsschreibung bezüglich der sowjetischen Kriegsgefangenen gegeben werden.

2.4. Forschungen zu den Kriegsgefangenen seit Gorbaëv

2.4.1. Politische Rahmenbedingungen für die sowjetische Historiographie 1985-1988

Unter den Nachfolgern Brežnevs, Andropov (November 1982 - Februar 1984) und Černenko (Februar 1984 - März 1985), hatten sich in der sowjetischen Geschichtswissenschaft keine grundlegenden Wandlungen ergeben. Im März 1985 übernahm Michail Gorbačëv die Staats- und Parteiführung. Während der ersten 18 Monate seiner Führung bezog das Politbüro eine zurückhaltende bis deutlich konservative Position zum Umgang mit der sowjetischen Geschichte. Im Verlauf des zweiten Halbjahres 1986 änderte sich diese Haltung. Schon im Juni 1986 war auf dem Allunionskongreß der Schriftsteller inoffiziell eine Lockerung der staatlichen Zensur angekündigt worden. Im Herbst wurde das Erscheinen bislang verbotener literarischer Werke, beispielsweise Anatolij Rybakovs Roman über die Stalinzeit, »Deti Arbat« (Kinder des Arbat), verkündet.²³⁸

Die Geschichtswissenschaft erhielt 1987 Anstöße zu neuem Denken. In diesem Zusammenhang zählten zu den wichtigsten Ereignissen zwei Re-

237 Ebd. S. 35.

238 Die Entwicklung der sowjetischen Geschichtswissenschaft unter dem Einfluß von Glasnost' und Perestrojka vgl. u.a. bei Sherlock: Politics and History; Wheatcroft: Unleashing the energy; Bonwetsch: »Nur vorwärts und vorwärts«?; Bonwetsch: »Die Geschichte des Krieges«; Liszkowski: Die Revision; Geyer: Perestrojka; Davies: Perestrojka. Hierzu Davies S. 159-160.

den Gorbačevs. Vor Vertretern der Massenmedien rief er im Februar zur Beseitigung der »weißen Flecken« in der eigenen Geschichte auf. Gorbačev wies die Anwesenden darauf hin, daß er Kritik nicht fürchten würde, denn sie sei ein Zeichen eigener Stärke und würde den sozialistischen Prinzipien entsprechen. Seine Ansprache zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution erregte unter den Historikern große Aufmerksamkeit, da sie den Freiraum für die Neubewertung der sowjetischen Geschichte schuf.²³⁹ Darüber hinaus hatte schon im April des Jahres das Politbüromitglied A. N. Jakovlev bei einer Rede über die Gesellschaftswissenschaften vor der Akademie der Wissenschaften die Geschichtswissenschaftler aufgefordert, den Dialog mit »fortschrittlichen« Historikern des Auslandes zu beginnen.²⁴⁰ Wie wurden diese Aufforderungen nun von den Historikern aufgenommen und umgesetzt?

Zum einsetzenden Wandel hatten sie bislang aktiv nichts beigetragen. Sie hatten sich nur zögerlich der Glasnost' geöffnet und insgesamt eher bremsend auf die Reformen gewirkt. In der Anfangszeit des »neuen Denkens« wurde ihnen von der Öffentlichkeit die Legitimation für die Erörterung der bedeutenden historischen Fragen, speziell denen zum Stalinismus, abgesprochen, da sie es waren, die bislang die Darstellung der historischen Begebenheiten den politischen Vorgaben »angepaßt« hatten. Ihnen wurde der Vorwurf der Geschichtsfälschung gemacht.²⁴¹

Ihre abwartende Haltung rührte daher, um sinngemäß mit Thomas Sherlocks Worten zu sprechen, daß die meisten sowjetischen Historiker darauf »konditioniert« waren, auf eindeutige Signale »von oben« zu warten, bevor sie sich in riskante oder gar tabuisierte Bereiche vorwagten.²⁴² Dementsprechend warteten auch reformwillige Historiker vorsichtig ab, wie die politische Entwicklung weitergehen würde. Die Geschichtswissenschaftler hingegen, die unter Brežnev ihre Karrieren gemacht hatten, waren gänzlich passiv oder opponierten offen gegen die Reformen.²⁴³ Diese Einschätzung bestätigt der sowjetische Historiker Tjutjukin 1987: »In den historischen Wissenschaften gibt es mehr Abwartende als aktive Wortführer. Das liegt daran, daß die einen sich hervorragend angepaßt hatten und die anderen warten [sic!] auf die Erläute-

239 Vgl. hierzu Sherlock: *Politics and History* S. 35 sowie Smirnov: *Neue Impulse* S. 11.

240 Vgl. Davies: *Perestroika* S. 162-163.

241 Siehe hierzu Geyer: *Perestrojka* S. 10-12.

242 Vgl. Sherlock: *Politics and History* S. 29.

243 Vgl. Bonwetsch: »Nur vorwärts und vorwärts?« S. 460-461.

rungen und Hinweise von Autoritäten, weil sie selbständiges Denken und Handeln nicht gewöhnt sind.«²⁴⁴

Als weitere Gründe für die offensichtliche Zurückhaltung werden verschiedene Aspekte angeführt. Ein wichtiger Punkt ist die Natur der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte. Es dauert verhältnismäßig länger, für eine wissenschaftliche Studie zu recherchieren, als ein Werk für die Massenmedien zu schreiben. Zudem war die sowjetische Wissenschaftsbürokratie weiterhin mit konservativen Gelehrten besetzt, die es zunächst verstanden, Reformansätze abzublocken.²⁴⁵ Zu einem weiteren Punkt existieren nur kontroverse Mutmaßungen. Während Sherlock glaubt, daß die Historiker, anders als die Schriftsteller, keine publikationsreifen Werke »fertig im Schreibtisch« hatten, ist es für Wheatcroft offensichtlich, daß Manuskripte existierten, die die Historiker gerne publizieren lassen würden.²⁴⁶

Insbesondere die Darstellung der Stalin-Ära und im Zusammenhang damit der Geschichte des »Großen Vaterländischen Krieges« war stark kritisiert worden. Der Schriftsteller Viktor Astaf'ev erhob während einer gemeinsamen Konferenz von Schriftstellern und Historikern den Vorwurf, daß der bislang in der Geschichtsschreibung dargestellte Krieg nichts mit dem Krieg, an dem er teilgenommen hatte, gemeinsam hätte.²⁴⁷ Im August 1987 wurde vom Politbüro eine neue zehnbändige Geschichte des »Großen Vaterländischen Krieges« in Auftrag gegeben. Bonwetsch schreibt, daß es für den Zustand der sowjetischen Geschichtswissenschaft bezeichnend sei, daß »Militärhistoriker in keiner Weise am Beschluß der Neuabfassung der Kriegsgeschichte mitgewirkt haben«.²⁴⁸ Die Entscheidung zur Neubearbeitung der Kriegsgeschichte ist recht aufschlußreich für die qualitative Wertschätzung, die die erst kurz zuvor (1982), fertiggestellte zwölfbändige »Geschichte des Zweiten Weltkrieges« auch von offizieller Seite erfuhr.

Die geschilderten Probleme der Geschichtswissenschaft erklären auch die außergewöhnliche Situation, daß in dieser Phase von Glasnost' und Perestrojka Schriftsteller und Journalisten die Hauptexponenten der neuen (zweiten) Entstalinisierungskampagne waren,²⁴⁹ so wie sie schon

244 Tjutjukin S. 112.

245 Siehe hierzu Sherlock: Politics and History S. 28.

246 Vgl. ebd. sowie Wheatcroft: Unleashing the energy S. 97. Siehe hierzu auch Bonwetsch: »Nur vorwärts und vorwärts?« S. 462.

247 Vgl. Istorija i literatura S. A206.

248 Vgl. Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg« S. 169-170, Zitat S. 170.

249 Siehe Sherlock: Politics und History S. 28.

der ersten Entstalinisierungskampagne in der Chruščev-Ära entscheidende Impulse gaben. Der sowjetische Exil-Historiker A. Nekrič weist darauf hin, daß die Schriftsteller die sowjetische Geschichte womöglich unprofessionell, dafür aber mit der Rechtfertigung der Suche nach den »historischen Wahrheiten« diskutieren.²⁵⁰

Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß den Historikern häufig die Basis für eine grundlegende Neubewertung, speziell der sowjetischen Geschichte, fehlte. Wichtige Quellenbestände waren ihnen nicht zugänglich. 1987 wurden mehrere bislang sekretierte Archivbestände für die Forschung geöffnet. Da sich darunter auch Bestände der Armeearchive befanden, wurde die Quellenbasis für die Erforschung des Krieges verbessert, dennoch wurden weiterhin wichtige Bestände unter Verschuß gehalten.²⁵¹

1988 änderte sich das bis dahin weitgehend starre und zögerliche Verhalten vieler Historiker. Auf gemeinsamen Konferenzen mit Schriftstellern, den »Rund-Tisch-Gesprächen«, wurde die Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte erörtert. Explizit wurde die Aufdeckung der Wahrheit über die Kriegsgefangenen sowie die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete, die häufig nach dem Sieg der Sowjetunion als »Vaterlandsverräter« verurteilt und in Zwangsarbeitslager geschickt wurden, gefordert.²⁵² Historische Fachzeitschriften boten nun, nachdem in einigen Fällen das Redaktionskollegium fast komplett ausgetauscht worden war, wie beispielsweise bei den »Voprosy Istorii«, ebenfalls Raum für kontroverse und neue Bereiche erschließende Diskussionen.²⁵³ 1988 wurde der Punkt erreicht, an dem nahezu jedes Thema der Stalin-Ära offen diskutiert werden konnte. In der Folge kam es zu fundamentalen Kontroversen, da es auch erklärte Opponenten dieser reformorientierten Linie gab. Diese erklärten sich mit der offenen und an den realen Begebenheiten der Stalinzeit orientierten Diskussionen nicht einverstanden. Trotzdem konnte Bonwetsch in seiner Betrachtung des Reformprozesses der sowjetischen Geschichtswissenschaft festhalten: »[Es] besteht begründeter Anlaß zu der Erwartung, daß die eigentlichen Probleme des Krieges nicht mehr verschwiegen oder zur Unkenntlichkeit verharmlost werden, wie

250 Nekrič: Perestroika in History S. 32.

251 Vgl. Meyer: Wir brauchen die Wahrheit S. 36-37 sowie Davies: Perestroika S. 215-217.

252 Vgl. Velikaja Otečestvennaja vojna: Fakt i dokument S. 13. Vor allem in den Jahren 1988 und 1989 gab es noch eine Reihe weiterer Rundtischgespräche. Vgl. hierzu die Übersicht bei Geyer: Die Umwertung S. 12, Anm.7.

253 Vgl. etwa Sherlock: Politics and History 31-32.

dies in der Vergangenheit der Fall war. ... Die gegenwärtige Diskussion hat die Grenzen derjenigen, die Anfang der sechziger Jahre geführt wurde, doch schon lange hinter sich gelassen. ... Es gibt ... kein Thema, das tabu ist.«²⁵⁴

2.4.2. Beschäftigung mit den Kriegsgefangenen seit 1987

Es stellt sich die Frage wie sich unter diesen Bedingungen die wissenschaftliche Untersuchung der Kriegsgefangenenthematik gestaltete. Diese Thematik, die in engem Zusammenhang mit der Debatte um Stalins Verbrechen steht, reduzierte sich, wenn sie von Wissenschaftlern und Öffentlichkeit bislang überhaupt beachtet wurde, auf die Darstellung des Widerstandes der Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern. Dem erwähnten »Rund-Tisch-Gespräch«, bei dem die Aufklärung des Schicksals der sowjetischen Kriegsgefangenen gefordert wurde, war ein Zeitungsartikel vorausgegangen, der explizit diese Thematik ansprach.

Am 21. August 1987 hatte die *Izvestija* einen langen Artikel ihrer Sonderkorrespondentin E. Maksimova unter dem Titel »Živym i mertvym« (Den Lebenden und den Toten) veröffentlicht.²⁵⁵ In ihrem Artikel versuchte Maksimova anhand von exemplarischen Einzelschicksalen zu beweisen, daß die Rotarmisten, die in den Kriegsstatistiken als Kriegsgefangene oder als Vermißte geführt werden (Vermißte wurden häufig in der Behandlung den Kriegsgefangenen gleichgestellt, was nachteilige Auswirkungen für deren Familien hatte.), zu unrecht als »Vaterlandsverräter« betrachtet wurden und häufig noch werden. Die Stigmatisierung dieser Personengruppen hat bis in die Gegenwart Auswirkungen. Ehemalige Kriegsgefangene werden häufig noch 40 Jahre nach dem Krieg als zweitklassige Bürger betrachtet und behandelt. Die im Krieg Vermißten, von denen die meisten im Kampf gefallen sind, werden entehrend benachteiligt. Es wird ihnen beispielsweise auf Ehrendenkmalern des Krieges kein Platz für namentliche Nennung eingeräumt. Abschließend forderte Maksimova: »Ja, es ist ein gesetzgeberischer Akt notwendig, der unzweideutig für alle offiziellen Personen und Stellen formuliert: Vermißte fielen im Kampf für die Heimat, Kriegsgefangene kämpften für sie.«²⁵⁶

254 Bonwetsch: »Die Geschichte des Krieges« S. 1027.

255 Maksimova S. 5.

256 Ebd.

In den folgenden Wochen wurde der Artikel ausführlich in der Öffentlichkeit diskutiert, wobei die Zustimmung zu Maksimovas Position offensichtlich überwog.²⁵⁷ Stellvertretend für die extremen Gegenpositionen, die in der Regel von Armeeführung und Kriegsveteranen eingenommen wurden, steht die Stellungnahme eines Sonderkorrespondenten der Armeezeitung »Krasnaja Zvezda« (Roter Stern), Oberst Filatov: »Heißt das also, daß man sich geirrt hat, wenn man meinte, Gefangenschaft sei Schande, Ehrlosigkeit und Verderben? Heißt das, daß man uns heute beweisen will, Gefangenschaft sei Tapferkeit und Heldentum? Heißt das, man will uns beweisen, daß es das Feld, auf dem ein Mann nur Ehre erwerben oder sich mit Schande bedecken kann, nicht mehr gibt?«²⁵⁸

Eine mögliche Folge des Artikels darf nicht außer acht gelassen werden. Da der Artikel in der Tageszeitung der Regierung der Sowjetunion erschien, konnte daraus auch ein mögliches Interesse von Regierungsstellen an der Diskussion über die Rehabilitierung ehemaliger Kriegsgefangener ersehen werden. Der Artikel mag so als ein, wie oben geschildert für viele Historiker zu dieser Zeit erforderlicher Hinweis betrachtet werden, daß die Auseinandersetzung mit diesem Thema »gewünscht wird«.

Für die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kriegsgefangenen, mit Ausnahme von deren Widerstand in den deutschen Lagern, mangelte es den Historikern an grundlegenden, publizierten bzw. zugänglichen Quellen. Einen bedeutenden Schritt machte das »Voenno-istoričeskij žurnal« (Militärhistorische Zeitschrift), in dem 1988 erstmals in der Sowjetunion der Stalin-»Befehl Nr. 270« vom 16.8.1941 publiziert wurde.²⁵⁹ Die entscheidenden Stellen dieses Befehles, der fundamental die Einstellung in der Sowjetunion zu den Kriegsgefangenen während des Krieges und vor allem auch im Anschluß daran bestimmte, lauten wie folgt: »Die Kommandeure und Politikader, die ... sich dem Feind gefangen geben, sind als böswillige Deserteure anzusehen, deren Familien als Familien von eidbrüchigen und landesverräterischen Deserteuren zu verhaften sind. Alle übergeordneten Kommandeure und Kommissare sind verpflichtet, derartige Deserteure aus den Reihen der Kommandeure an Ort und Stelle zu erschießen. Einheiten und Truppenteile, die in einen Kessel des Feindes geraten sind, haben selbstlos bis zur letzten Möglichkeit zu

257 Diese Diskussion ist bei Davies: Perestroika S. 141-143, zusammengefaßt.

258 Filatov. Hier nach der deutschen Übersetzung. S. A202.

259 VIŽ, 9/1988, S. 26-28. Dt. Übersetzung: Der Befehl Nr. 270. Im folgenden nach der deutschen Übersetzung.

kämpfen.« Und weiter zu den Mannschaftsgraden: »Wenn ... ein Teil der Soldaten es vorzieht, sich anstelle der Organisation des Widerstandes gefangenzugeben, sind diese mit allen Boden- und Luftmitteln zu vernichten. Den Familien der sich gefangengebenden Soldaten aber ist die staatliche Hilfe zu entziehen.«²⁶⁰

Durch die Veröffentlichung des Befehlstextes wurde den Fachhistorikern eine der grundlegenden Quellen für die Erforschung der Kriegsgefangenengeschichte zugänglich gemacht.

Untersuchungen, die sich mit den Kriegsgefangenen beschäftigten, behandelten aber zunächst fast ausschließlich den quantitativen Aspekt der Gefangenschaft von Rotarmisten. Ein Grund hierfür mag gewesen sein, daß es sich nicht um Spezialstudien, die ausschließlich die Geschichte der Gefangenen untersuchten, handelte, sondern daß dieser Aspekt in die Betrachtung der gesamten Kriegsverluste der Sowjetunion eingebettet war.

2.4.3. Exkurs: Die Menschenverluste der Sowjetunion im Krieg

Eine der fundamentalen Fragen der Historiographie ist seit Ende der achtziger Jahre das Problem der Gesamtzahl der Menschenverluste der Sowjetunion durch den Krieg.

In der Stalin-Ära wurden die offiziellen Verluste der Sowjetunion einfach denen Deutschlands angeglichen. Dementsprechend verkündete Stalin 1946, daß die UdSSR ungefähr sieben Millionen Menschen im Krieg verloren hätte. Chruščev benannte Anfang 1961 die Verluste mit »über 20 Millionen Menschen« (jeweils 10 Millionen Armeeeingehörige und Zivilisten). In den letzten Jahren wurde die Frage gestellt, was das »über« genau bedeutet.²⁶¹ Mittlerweile werden Zahlen von ungefähr 22 Millionen und bis zu 40 Millionen genannt. Zum Teil mag die Diskrepanz darin begründet sein, daß die Bewertungskriterien uneinheitlich sind. Strittig ist beispielsweise die Einbeziehung des Geburtenausfalls infolge des Krieges. Ein weiteres Problem ist die fragwürdige Zuverlässigkeit sowjetischer Bevölkerungsstatistiken. Es ist z. B. nicht genau bekannt, inwie-

260 Ebd. S. 1037.

261 Vgl. die Zusammenfassung bei Bonwetsch: »Die Geschichte des Krieges« S. 183.

fern GULAG-Häftlinge bei den Volkszählungen berücksichtigt wurden.²⁶²

Mit der Frage nach dem »Preis des Sieges«, den Verlusten der Sowjetunion im Krieg, wird nun in der Regel die Frage nach der Verantwortlichkeit der Führung, insbesondere Stalins persönlich, gestellt. Auf Basis der Anzahl der militärischen Verluste wird versucht, Rückschlüsse auf die Qualität der militärisch-politischen Führung zu ziehen. Weit verbreitet ist mittlerweile die Ansicht, daß die Führung, vor allem Stalin selbst, zum größten Teil die Verantwortung für die hohen Verluste der Sowjetunion trägt. Der Chef des Generalstabs der sowjetischen Streitkräfte, Armeegeneral M. A. Moiseev, erklärte 1990, daß die Fehlentscheidungen Stalins und seines engsten Beraterkreises unzählige Tote, Vermißte und Gefangene zur Folge hatten.²⁶³ Konkret bezichtigte der Historiker Samsonov Stalin der Schuld an den immensen Verlusten der Roten Armee bei der Schlacht um Kiev, die für viele Rotarmisten, im wahrsten Sinne des Wortes, den Gang in die deutsche Gefangenschaft zur Folge hatte.²⁶⁴

Die Zahlen für die direkten militärischen Verluste bewegen sich auf einer Bandbreite mit voneinander abweichenden Ergebnissen von bis zu 6 Millionen Toten. Der Minimalwert (ungefähr 8,1 Millionen) taucht in den 1993 publizierten Statistiken des Kriegskommissariats auf. Zu einem ähnlichen Ergebnis (genau 8 668 400) kam eine Kommission sowjetischer Militärangehöriger und ziviler Wissenschaftler. Den Maximalwert (ungefähr 14 Millionen) errechneten sowohl V. I. Sokolov als auch V. I. Kozlov.²⁶⁵ Das Problem bei allen Berechnungen sind die ungenauen

262 Vgl. beispielsweise Sokolov: *O sootnošenii poter'* S. 118, der 21,3 Millionen »direkte« Kriegsverluste errechnete. Eine Verlustzahl um 40 Millionen Menschen errechnete Kozlov: *O ljudskich poterjach*. Im folgenden nach der deutschen Übersetzung. Hier, S. A208. Kozlov weist auch auf die Problematik der sowjetischen Bevölkerungsstatistiken hin, die wegen ihrer fragwürdigen Zuverlässigkeit, sofern sie überhaupt zugänglich waren oder sind, eine demographisch-historische Untersuchung der Sowjetunion erschweren. Vgl. ebd. S. A200-A201. Teilweise waren Bevölkerungsstatistiken auch unter Verschuß gehalten worden, die Ergebnisse der Volkszählung von 1937 konnten erst 1990 veröffentlicht werden. Siehe Poljakov u.a. Diese Volkszählungsergebnisse wurden noch im Jahr ihrer Durchführung für fehlerhaft erklärt und unter Verschuß genommen. Vgl. 6/1990, S. 24.

263 *Cena pobedy*, hier S. 15.

264 Vgl. *Velikaja Otečestvennaja vojna: fakt i dokument* S. 6.

265 Die Statistiken des Kriegskommissariats »Grif sekretnosti snjat« sind zusammengefaßt und kommentiert bei Maksudov S. 117-119, hier S. 118. Zu den Er-

Personenstatistiken der Roten Armee, die zudem lange Zeit sekretiert waren.²⁶⁶ Genaueren Aufschluß über die Gesamtzahl der Verluste könnte das geplante »Vsesojuznaja kniga Pamjati« (Allunionsgedenkbuch), dessen Herausgabe vom ZK der KPdSU beschlossen wurde, leisten. Über die Zukunft dieses Projektes, in dessen Rahmen die Verluste jedes Kreises, jeder Region und jeder Republik der Union festgestellt werden sollen, nach dem Zerfall der Sowjetunion konnten keine Hinweise in der Literatur gefunden werden.²⁶⁷

Eine weitere bedeutende Frage ist zur Zeit die Feststellung der Verteilung der Verluste auf die einzelnen Phasen des Krieges und die Verluste im Vergleich zu Deutschland. Für die gesamte Zeit des Krieges wurde mittlerweile ein Verhältnis der Verluste von durchschnittlich 4 : 1 zwischen der Sowjetunion und Deutschland errechnet. Besonders hartnäckigen Widerstand leisten konservative Historiker gegen die Feststellung, daß die Verlustzahlen in der zweiten Hälfte des Krieges, als die Rote Armee an allen Fronten auf dem Vormarsch war, immer noch unerträglich hoch waren, da dies die »Kriegskunst« der militärischen Führung für den gesamten Kriegsverlauf kompromittiert. Für die Ermittlung der tödlichen Frontverluste der Roten Armee in den ersten Monaten des Krieges gewinnt die Feststellung der Gefangenzahlen besondere Bedeutung. V. I. Sokolov zeigt auf, daß in dieser Phase die Zahl der tatsächlichen Verlust relativ gering war, da ganze Armeegruppen nicht vernichtet, sondern von der Wehrmacht gefangengenommen worden sind.²⁶⁸

Alle Verluste werden von konservativen sowjetischen bzw. russischen Historikern häufig durch die Feststellung gerechtfertigt, daß sie ein notwendiges und unumgängliches Opfer für den Sieg über den Faschismus gewesen seien: »Viele sprechen (manchmal mit Schadenfreude) 'über den Preis des Sieges', über unsere großen Verluste, darunter die Kriegsgefangenen ... Aber der Preis des Sieges bestimmte seine Resultate, vor

gebnissen der »Expertenkommission« vgl. Cena pobedy S. 14-16. Zu den Maximalwerten vgl. Sokolov: O sootnošenii poter' S. 117-118 sowie Kozlov S. A208; Eliseev/Michalev S. 34 und Krivošeev S. 14 nennen Zahlen von ungefähr 11 Millionen Toten. Allen Darstellungen, mit Ausnahme der Statistiken des Kriegskommissariats, ist gemeinsam, daß keine genauen Quellenangaben gemacht werden.

266 Vgl. Cena pobedy S. 14.

267 Eine genaue Angabe über den Zeitpunkt der Beschlußfassung wurde in der Literatur nicht gegeben.

268 Vgl. Sokolov: O sootnošenii poter' S. 120.

allem jenes, daß wir unsere Heimat vor der faschistischen Sklaverei retten.«²⁶⁹

Die Anzahl der in Gefangenschaft geratenen und darin umgekommenen Rotarmisten steht somit sowohl bei konservativen als auch bei reformorientierten Historikern im engen Kontext zur Debatte um die Gesamtverluste. Demzufolge ist es verständlich, daß die Diskussionen um die quantitative Dimension der Gefangenschaft häufig Bestandteil der Untersuchungen zur absoluten Zahl der militärischen Verluste waren und sind.

2.4.4. Die Debatte um die Anzahl der Kriegsgefangenen

Grundsätzlich stehen sich bei dieser Frage heute zwei Positionen gegenüber. Oder anders formuliert, es existiert eine Kontroverse um die in deutschen Publikationen, vor allem bei Streit, genannten Zahlen.

Einige Autoren übernehmen Streits Untersuchungsergebnisse, wobei angemerkt werden muß, daß sowjetischen Historikern Streits Werk lange Zeit, zumindest lassen die Anmerkungen in den rezipierten Studien darauf schließen, nicht vorlag. Dies ist nicht weiter verwunderlich, denn laut Streit wurde zwar sofort nach dem Erscheinen von »Keine Kameraden« in der Sowjetunion eine russische Übersetzung vorgenommen, die jedoch ebenso schnell mit dem Vermerk »Streng geheim« versehen wurde.²⁷⁰

So stand beispielsweise B. V. Sokolov nur eine Rezension dieses Buches zur Verfügung, aus der er Streits Zahlen übernehmen und unkommentiert wiedergeben konnte.²⁷¹ V. P. Galickij, eigentlich spezialisiert auf die Geschichte der ausländischen Kriegsgefangenen in der UdSSR, konnte sich drei Jahre später (1991), in seinem Artikel über das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen, direkt auf »Keine Kameraden« beziehen. So gibt er die Zahlen Streits nicht nur wieder, sondern konstatiert: »Die überprüften Resultate Ch. Streits geben Anlaß ihm zu bestätigen, daß sie ausreichend genau sind und ihnen geglaubt werden

269 Gareev S. 46.

270 Vgl. Streit: Keine Kameraden S. 23.

271 Vgl. Sokolov: O sootnošenii poter' S. 117. Er verweist in der entsprechenden Anmerkung auf Inostrannaja literatura, 12/1985, S. 222.

kann.«²⁷² Leider gibt er keinen Hinweis darauf, inwiefern es ihm möglich war, die Resultate Streits zu überprüfen.

Vehement bestritten wurden diese Angaben von M. A. Gareev.²⁷³ Er vermutet, daß Streits Zahlen durch die Subsumierung der sowjetischen Zwangsarbeiter in die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen entstanden sind. Ohne auf die Entwicklung der einzelnen Kriegsjahre genauer einzugehen, kommt er, indem er die Ergebnisse seiner eigenen, nicht nachvollziehbaren, da nicht mit Anmerkungen versehenen Berechnungen mit denen deutscher (ebenfalls ungenannter) Historiker in Übereinstimmung bringt, auf die Gesamtzahl von etwa 4 Millionen gefangengenommenen Rotarmisten für die Gesamtzeit des Krieges. Davon wurden nach dem Krieg, hierbei beruft er sich auf die Angaben der Repatriierungsorgane der UdSSR, circa 1,8 Millionen Personen in die Sowjetunion zurückgeführt. Fast eine Million Rotarmisten wurde von der RKKa (Rabočë-Krestjanskaja Krasnaja Armija - Rote Arbeiter- und Bauernarmee) auf deren Vormarsch befreit und wieder in die Armee eingegliedert. Ungefähr 250 000 Personen verblieben nach dem Krieg im Ausland. Nach Gareevs Berechnung starben demnach ungefähr eine Million Rotarmisten in der deutschen Gefangenschaft. Alle gegenteiligen Berechnungen qualifiziert er als »Sensationspublikationen« und »lästerliche Spekulationen« ab, die dazu dienen würden, die Bedeutung des eigenen Sieges und der Leistungen der Sowjetunion im Krieg abzuwerten.²⁷⁴

Auch V. T. Eliseev bezweifelt, daß mehr als 5,7 Millionen Rotarmisten in Gefangenschaft gerieten. Seiner Ansicht nach hatte die Wehrmacht Zivilpersonen, darunter Untergrundkämpfer, Partisanen und Zwangsverschleppte in die Kriegsgefangenenstatistik aufgenommen. Zur Festigung seiner These führt er an, daß, wenn 3,3 Millionen Rotarmisten in deutscher Gefangenschaft umkamen, circa 1,8 Millionen repatriiert wurden und ungefähr 250 000 im Ausland blieben, für die verbleibenden circa 400 000 Kriegsgefangenen, die zu keiner der genannten Kategorien zählten, keinerlei Erkenntnisse vorhanden sein dürften.²⁷⁵ Somit kommt er zu dem Schluß, daß es sich bei diesen verbleibenden 400 000 Perso-

272 Galickij S. 28-31, Zitat S. 28. Auf die Angaben Christian Streits beruft sich ebenfalls der polnische Historiker Nazarevič in seinem 1989 in russischer Übersetzung vorgelegten Aufsatz über die Zusammenarbeit der polnischen Bevölkerung mit den russischen Kriegsgefangenen. Er stellt Streits Angaben dem russischen Fachpublikum als fundiert vor. Vgl. Nasarevič S. 37.

273 Vgl. Gareev S. 46-47.

274 Vgl. ebd. S. 47-48 sowie 51.

275 Vgl. Eliseev/Michalev S. 33.

nen, sofern überhaupt existent, zumindest nicht um Kriegsgefangene handeln konnte.

Teilweise wurde, wenn die hohe Gesamtzahl der Gefangenen nicht in Abrede gestellt wurde, die Qualität der in Gefangenschaft geratenen Einheiten in Zweifel gezogen. So schreibt E. I. Rybkin: »Nachdem sich die Hitlerfaschisten in die Tiefe des Landes durchgeschlagen hatten, nahmen sie hunderttausende mobilisierter Menschen gefangen. Die Uniformierten trugen Rangabzeichen (Soldaten und Offiziere der Reserve), doch durften diese sowjetischen Menschen nicht Militär genannt werden, da sie sich auf Heerstraßen, ohne Waffen und ohne Unterordnung unter ein bestimmtes Kommando, dahinschleppten.«²⁷⁶ Die Zahl der auf diese Weise gefangengenommenen Personen schätzt er auf bis zu 2 Millionen. Für die Gesamtzahl der in Gefangenschaft umgekommenen Rotarmisten nennt Rybkin die höchste in der ausgewerteten Literatur gefundene Zahl: 4,5 Millionen. Einen genauen Nachweis über das Zustandekommen dieser Angabe führt er nicht. In Rybkins Arbeit wird die Nennung der Gesamtzahl der Kriegsgefangenen vermißt.²⁷⁷ Ebenfalls eine höhere Zahl umgekommener Kriegsgefangener als die weit verbreiteten Angaben Streits nennt V. I. Kozlov. Indem er die Angaben Sokolovs, die auf Streit basieren, für die letzte Phase des Krieges durch eine Schätzung weiterführt, kommt er auf über 4 Millionen Umgekommene. Die von Streit errechneten ungefähr 5,7 Millionen Gefangenen bezeichnet er als »eingermaßen reale Zahl«.²⁷⁸

Die erwähnten Artikel, die sich mit den Kriegsgefangenenzahlen beschäftigen, dokumentieren ein grundsätzliches Problem der sowjetischen, respektive nun russischen Historiographie: »Bis zur heutigen Zeit wurde keine gründliche Erforschung und Publizierung der Dokumente zu dieser Frage durchgeführt. Gedruckt wurden einzelne Materialien, die nur gewisse Beobachtungen erlauben. Die Personenstatistik der RKKKA für die Kriegszeit erweist sich als schlecht. Das Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums (CAMO) hat beispielsweise auch heutzutage keine Angaben über die Anzahl der Rotarmisten, die sich in Gefangenschaft befanden. Von den Umständen ihrer Gefangennahme erst gar nicht zu

276 Rybkin S. 51.

277 Vgl. ebenda, S. 52.

278 Vgl. Kozlov S. A205. Als fundiert werden die Zahlen Streits mittlerweile auch angenommen von Erin: Rezension S. 229. Erin weist darüber hinaus auf die Werke von Streit: Keine Kameraden, Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener und Herbert: Fremdarbeiter als grundlegend für das Thema hin. Vgl. ebd.

sprechen. Die bekannten Erkennungsmarken wurden durch den Befehl des NKO Nr.138 schon am 15. März 1942 abgeschafft. Faktisch hatten auch schon früher nicht alle Militärangehörigen welche. Auf eine namentliche Statistik der Verluste wurde verzichtet.«²⁷⁹

Gleiches betonte der Historiker V. A. Anfilov schon am 21.12.1987 im »Rund-Tisch-Gespräch« der Historiker und Schriftsteller. Nachdem er zum Thema Kriegsverluste selbst die rhetorische Frage gestellt hatte, woher die Quellen genommen werden sollen, um fundierte Berechnungen über die Verluste in der Anfangszeit des Krieges anstellen zu können, gab er sich selbst die Antwort: »Bedauerlicherweise gibt es nicht viele Dokumente.«²⁸⁰ Weiterhin weist er darauf hin, daß für diese Periode alle Angaben nur der Orientierung über die Größenordnung dienen können.

Es darf bei der Berechnung der Kriegsgefangenenzahlen ebenfalls nicht vergessen werden, daß die Verwaltungsstellen derjenigen Armee, die feindliche Soldaten gefangennimmt, trotz aller möglichen Ungenauigkeit bei der Registrierung großer Gefangenenmengen in der Regel besser über die Gesamtzahl informiert ist, als die Verwaltungsstellen derjenigen Armee, die Soldaten in die feindliche Gefangenschaft verliert.²⁸¹ Für die RKKa, die in diesem Fall die Armee war, die Soldaten verlor, war es häufig unklar, ob diese nun gefangengenommen wurden oder im Kampf gefallen sind. Gerade bei der Roten Armee wurde anscheinend die Registrierung der Verluste sehr ungenau gehandhabt. Mercialov stellt hierzu fest: »Die Rubrik 'Vermißte' gestattete es, Millionen Tote und Lebende, Heilige und Sünder abzuschreiben.«²⁸² Das Problem der ungenauen Erfassung jeglicher Verluste war übrigens schon während des Krieges erkannt worden; so heißt es im Befehl Nr. 0270 – nicht zu verwechseln mit dem Befehl Nr. 270 aus dem Jahr 1941 – vom 12.4.1942: »Die Berechnung des Personenbestandes, insbesondere die Berechnung der Verluste, die bei der kämpfenden Armee geführt wird, sind vollkommen unbefriedigend ... Die Stäbe der Verbände senden die Namenslisten der Verluste nicht rechtzeitig ab ... Es ergibt sich ein großes Miß-

279 Mercialov S. 249.

280 Vgl. Velikaja Otečestvennaja vojna: Fakt i dokument S. 16. Vgl. auch Eliseev/Michalev S. 31.

281 Vgl. Bernd Bonwetsch: Die sowjetischen Kriegsgefangenen.

282 Mercialov S. 249.

verhältnis zwischen den Angaben der zahlenmäßigen und der personellen Berechnung der Verluste.«²⁸³

So erklären sich möglicherweise auch die überraschend niedrigen Zahlen zu den gefangengenommenen Rotarmisten in den Statistiken des sowjetischen Kriegskommissariats.²⁸⁴ Bei einer Gesamtzahl von ungefähr 4 559 000 Gefangenen und Vermißten, wovon die Gefangenen rund 4,1 Millionen Personen ausmachten, starben von diesen circa 1 783 000. Laut der Statistik gerieten im ersten Jahr des Krieges ungefähr 2,3 Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Gefangenschaft oder wurden als vermißt geführt, im darauffolgenden Jahr waren es nochmals circa 1,6 Millionen. In den weiteren Kriegsjahren waren die Gefangenzahlen dann geringer: 300 000 (1943), 200 000 (1944) und nochmals 200 000 in den letzten Monaten des Krieges. Die Angaben zum Schicksal der Überlebenden stimmen ungefähr mit denen überein, die Gareev machte: 200 000 ehemalige Rotarmisten blieben im Ausland, ungefähr 940 000 traten wieder in die RKKa ein, und nach Angaben der Repatriierungsbehörden kehrten rund 1,836 Millionen ehemalige Gefangene in die Heimat zurück.

An diesem Beispiel zeigt sich deutlich der Einfluß der Ergebnisse der Kriegsgefangenendebatte auf die übergeordnete Untersuchung der militärischen Gesamtverluste. Während die Statistiken des Verteidigungskommissariats zunächst einmal, qua nomen, sehr autoritär wirken mögen, ist zu berücksichtigen, daß die Gesamtzahl von 8,7 Millionen Verlusten unter Einbeziehung der äußerst niedrigen Zahl von ungefähr 1,8 Millionen in Kriegsgefangenschaft Umgekommenen entstanden ist.

283 Befehl Nr. 0270, zitiert nach Konasov/Tereščuk S. 186. Gemeint ist die Diskrepanz zwischen den statistischen und den realen Verlusten.

284 »Grif sekretnosti snjat« S. 127-158. Zusammenfassung der wichtigsten Angaben bei Maksudov S. 117-119. Die folgenden Angaben ebd. S. 118-119. Die Zahlen des Kriegskommissariats sind auch aufgegriffen worden in der »Aufstellung des Verteidigungsministeriums der UdSSR im ZK der KPdSU über die Verluste am Personenbestand der sowjetischen Streitkräfte im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945« vom 16.12.1988, unterzeichnet vom damaligen Verteidigungsminister der Sowjetunion, Dmitrij Jazov. Vgl. »Sformirovalos« S. 90.

2.4.5. Die Repatriierung der ehemaligen Kriegsgefangenen

Nachdem in der UdSSR lange Zeit keine Untersuchungen, die inhaltlich über den oben erwähnten Enzyklopädie-Beitrag hinausgingen, zum Thema Repatriierung erscheinen konnten bzw. überhaupt vorgenommen wurden – die entsprechenden Unterlagen in den Archiven waren bis Ende der 80er Jahre als »streng geheim« klassifiziert worden²⁸⁵ –, änderte sich dies in den letzten Jahren. Die Repatriierung der Sowjetbürger nach dem Krieg ist ein weiterer Aspekt, dem in den letzten Jahren verstärkte Aufmerksamkeit zuteil wurde, da er in direktem Zusammenhang mit der Diskussion über den Stalinismus und die Verbrechen der sowjetischen Regierung in dieser Zeit steht. Insgesamt ist die Repatriierungsfrage weiterhin als eines der »der am wenigsten erforschten Themen der Zeitgeschichte«²⁸⁶ in Rußland zu betrachten.

V. N. Zemskov untersuchte vor allem auf Grundlage der Dokumente der staatlichen Repatriierungsstellen den Ablauf und die Folgen der Repatriierung.²⁸⁷ Die Regierung der UdSSR war aus zwei Gründen an einer möglichst umfangreichen Repatriierung interessiert: zum einen sollte eine »zweite Emigration« verhindert werden und zum anderen konnte die Sowjetunion eine derart große Anzahl ihrer Bürger, es befanden sich nach ersten Erkenntnissen circa fünf Millionen Sowjetbürger im Ausland, für den Wiederaufbau nicht entbehren. Um die Sowjetbürger zur Repatriierung zu bewegen, gab der Leiter der Repatriierungsbehörde, Generaloberst F. N. Golikov, im November 1944 eine Erklärung ab, die in der Folge an die Sowjetbürger in den Lagern im Ausland verteilt wurde. Darin hieß es u. a.: »Das Sowjetland sorgt sich um seine Bürger, die in die deutsche Sklaverei gerieten. Sie können als Söhne der Heimat zurückkehren.«²⁸⁸ Allen Beteuerungen zum Trotz wurden die Rückkehrer strengstens überprüft, und ein Teil von ihnen wurde in Haft genommen. Zemskov macht hierfür das krankhafte Mißtrauen Stalins gegenüber jedem, der sich außerhalb der UdSSR aufgehalten hatte, verantwortlich. Einen Teil der Repatrianten, Personen, die nachhaltig der Kollaboration mit den Deutschen verdächtigt wurden, überprüfte das NKVD in seinen Sonderlagern (Speckkontingent). Es wurden 100 Lager für jeweils 10 000

285 Zemskov: Angst S. 157.

286 Ebd.

287 Zemskov: K voprosu o repatriacii.

288 Zitat nach ebd. S. 28.

Personen, die aus den von anglo-amerikanischen Truppen befreiten Gebieten repatriert wurden, errichtet. Armeeinghörige wurden hier von den Organen des SMERŠ überprüft.²⁸⁹ Zemskov betont, daß die Sowjetregierung alle sowjetischen Staatsangehörigen repatriieren wollte und die Zusage hierfür von der amerikanischen sowie der britischen Regierung auf der Konferenz von Jalta erhielt. Letztendlich sollten lediglich zwei Personengruppen von der Repatriierung ausgenommen werden:

- Frauen, die einen Ausländer geheiratet hatten und mittlerweile mit dem Ehepartner ein gemeinsames Kind bekommen hatten (insgesamt 8 000 Personen) und
- ehemalige Bewohner Bessarabiens und der nördlichen Bukowina, die die rumänische Staatsbürgerschaft annehmen wollten (4.000 Personen).²⁹⁰

Bis zum 1.5.1946 wurden insgesamt 4 199 488 Personen, darunter 1 545 303 Kriegsgefangene, repatriert. Die ehemaligen Kriegsgefangenen waren zu fast 80 Prozent Mannschaftsgrade, ungefähr 12 Prozent waren Unteroffiziere und 8 Prozent Offiziere. Den ausgewerteten Quellen zufolge wurden vom 1.3.1946 bis zum 31.12.1951 weitere 104 893 Personen in die UdSSR zurückgeführt.²⁹¹ Nach Zemskovs Angaben verblieben weitaus mehr Sowjetbürger im Ausland als beispielsweise Gareev anführt. Insgesamt 451 561 Personen kehrten nicht in die Sowjetunion zurück, wobei es sich in der Regel um sogenannte »Westler« handelte. Dies waren Personen, die vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch nicht in der Sowjetunion gelebt hatten, so z. B. 144 934 Ukrainer, 109 214 Letten, 63 401 Littauer und 58 924 Esten. Nur 31 704 Russen zählten zur Gruppe der »Nichtheimkehrer«.²⁹²

Zwar wurden in den Jahren 1944-48 mehrere Beschlüsse von der Regierung der UdSSR verabschiedet, die die rechtliche Wiedereingliederung und die materielle Versorgung der Repatrianten sicherstellen sollten, doch entgegen allen Bestimmungen wurde dieser Personengruppe künftig mit großem Mißtrauen begegnet. Zemskov bilanziert das Nachkriegsschicksal der Repatrianten: »In den ersten Nachkriegsjahren be-

289 Vgl. ebd. S. 29-31.

290 Vgl. ebd. S. 32-33 sowie 37.

291 Die Gesamtzahl bis zum 1.1.1953 wird mit ungefähr 5,5 Millionen Repatrianten angegeben. Vgl. Eliseev/Michalev S. 33.

292 Vgl. Zemskov: K voprosu o repatriacii S. 35 und 40 sowie die tabellarische Übersicht S. 38.

fanden sie sich am Rand der Gesellschaft. Das Wort 'Repatriant' wurde mit 'Volksfeind' assoziiert (teilweise wurde eine solche Auffassung bis heute aufrecht erhalten).«²⁹³

Ein gewichtiges Problem, das Lagerschicksal der Personen, die nach ihrer Überprüfung nicht entlassen wurden, streift Zemskov mehrmals, ohne es in aller Deutlichkeit anzusprechen. Zwar konstatiert er, daß am 7.7.1945 aus Anlaß des Sieges eine Amnestie für alle Mannschaftsgrade und Unteroffiziere, mit Ausnahme der Kollaborateure, verkündet wurde, bezüglich der Offiziere stellt er jedoch fest: »Der Abtransport [in die Lager] nach Vorschrift durch den NKVD war die Regel. Die Wiedereinberufung in den Dienst oder die Entlassung in die Reserve waren die Ausnahmen von der Regel.«²⁹⁴ Inwiefern die verkündete Amnestie umgesetzt wurde, führt er nicht aus. Einer Übersicht der Repatriierungsorgane vom 1.3.1946 entnimmt er, daß

- circa 58 % der Repatrianten nach Hause entlassen,
- 19 % in die Armee einberufen,
- 14,5 % in die Arbeitsbataillone des NKO und
- nur 6,5 % in die Sonderlager gebracht

wurden. Die übrigen Repatrianten befanden sich zu diesem Zeitpunkt in den Sammelstellen der Etappe.²⁹⁵

Deutlicher spricht der Journalist Sopol'njak in seinem Artikel in der populärwissenschaftlichen Geschichtszeitschrift »Rodina« (Heimat) die Folgen von Kriegsgefangenschaft und Repatriierung an.²⁹⁶ Er schneidet ein Thema an, das in der Sowjetunion lange Zeit nicht angesprochen werden durfte. Sopol'njak weist auf die konsequente Haltung Stalins zu seinen Befehlen hinsichtlich der Kriegsgefangenen hin, indem er auf das Schicksal Jakov Džugašvilis, Stalins Sohn aus erster Ehe, eingeht. Dieser war in den ersten Kriegstagen in Gefangenschaft geraten. Nach Beendigung der Schlacht um Stalingrad schlug die deutsche Führung über die sowjetische Schutzmacht Schweden einen Austausch gegen den Feldmarschall Paulus vor – Stalin lehnte dieses Ansinnen ab. Sopol'njak folgert daraus, daß Stalin entschlossen der von ihm selbst festgelegten

293 Ebd. S. 40.

294 Vgl. ebd. S. 35-36, Zitat S. 36.

295 Vgl. ebd. S. 36.

296 Sopol'njak: Podarok. Dieser Artikel orientiert sich allerdings teilweise recht wortgetreu an der Darstellung Bethells. Vgl. ebd. S. 96-97 und Bethell S. 34-36.

Richtlinie bezüglich der sowjetischen Kriegsgefangenen folgte.²⁹⁷ Hinzuzufügen bleibt, daß Stalin in konsequenter Anwendung der von ihm erlassenen Vorschriften Jakovs Frau, seine Schwiegertochter, verhaften ließ. Sie wurde erst zwei Jahre später (1943), nachdem Džugašvilis Tod in Rußland bekannt geworden war, wieder freigelassen.²⁹⁸

Sopel'njak beschäftigt sich ausführlich mit der Genese der Repatriierungsvereinbarungen zwischen den Westalliierten und der Sowjetunion. Er schildert die Lagersituation der ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen in Großbritannien und den erbitterten Widerstand, den sie teilweise gegen die Repatriierung leisteten. Der Artikel schließt mit der Darstellung der Ankunft der ersten Repatrianten in Murmansk am 27. Jahrestag der Oktoberrevolution (1944). Die britische Regierung entsprach mit einem Transport zu diesem Zeitpunkt einem Wunsch Stalins. Sopel'njak schildert, wie die Repatrianten nach einem tristen Empfang unter schwerer Bewachung in ein Lager überführt wurden.²⁹⁹ Während Solpel'njak den Widerwillen, zum Teil die Gegenwehr der Sowjetbürger gegen die Repatriierung (vor allem bei den ehemaligen Kollaborateuren, aber nicht ausschließlich bei diesen) betont, weist Zemskov auf die hohe Rückkehrbereitschaft hin. Er spricht von

- mindestens 70 % der Sowjetbürger, die unbedingt repatriiert werden wollten,
- von 5 %, die nicht zurückkehren wollten und
- 25 %, die sich noch nicht entschieden hatten.

Er stützt sich bei diesen Angaben auf die Auswertung der Fragebögen, die die Repatrianten auszufüllen hatten. Er erwähnt zwar, daß diese Umfrage von den sowjetischen Repatriierungsorganen durchgeführt wurde, ohne aber auf die daraus resultierende besondere Situation, in der sich die Befragten befanden, einzugehen. Aus Furcht vor negativen Folgen mögen viele der Befragten nicht ihre wirklichen Wünsche geäußert haben.³⁰⁰

297 Vgl. Sopel'njak: Podarok S. 96. Erstmals wurde das Thema in der Zeitschrift Nedelja, 12/1988, angesprochen. Vgl. dazu Davies: Perestroika S. 138, Anm. 37. In der westlichen Literatur war diese Episode schon früher, beispielsweise von Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener S. 203-207, behandelt worden.

298 Bonwetsch: Ein Sieg S. 137.

299 Vgl. ebd. S. 98.

300 Vgl. Zemskov S. 27.

In einer Replik, die im gleichen Heft von »Rodina« veröffentlicht wurde, widerspricht der Historiker L. Rešin den Ausführungen Sopol'njaks vor allem bezüglich der Behandlung der Repatrianten: »Die Kolonnen gingen in die Speziallager des NKVD. Einige von den Repatrianten gerieten von dort wirklich in den GULAG. Aber ich schließe aus der Berechnung der Behörde des Repatriierungsbeauftragten des SNK der UdSSR, daß nicht weniger als 60 % der befreiten Kriegsgefangenen die kämpfende Armee auffüllten.«³⁰¹

Diese Feststellung Rešins steht auch im Widerspruch zu den Ausführungen Zemskovs. Dieser gibt, ebenfalls unter Bezugnahme auf die Statistiken der Repatriierungsorgane, an, daß zum 1.3.1946 ungefähr 20 % der Repatrianten wieder in die RKKA einberufen wurden. Da Rešin keine genaueren Quellenangaben macht, kann nicht überprüft werden, ob sich beide Angaben auf den gleichen Zeitpunkt beziehen.

Das Schicksal der ehemaligen Kriegsgefangenen in Folge der Repatriierung, insbesondere derjenigen, die in die sowjetischen Lager deportiert wurden, ist schwer nachvollziehbar. Lange Zeit wurde die Existenz der Lager totgeschwiegen.³⁰² 1989 wurden die Lagerstatistiken für die dreißiger und vierziger Jahre publiziert, in denen ein Anstieg der Häftlingszahlen von 600 897 Häftlingen (1945), über 808 838 (1946), auf 1 106 057 (1947) verzeichnet wird. Es läßt sich daraus jedoch nicht zwingend folgern, daß es sich hierbei ausschließlich um Repatrianten handelte.³⁰³ Vielmehr kann auf Basis dieser Statistik vermutet werden, daß es sich, nach dem Abflauen der Häftlingszahlen während der Kriegszeit, auf ein »Einpendeln in normaler Höhe« handelte. Zum Vergleich: zwischen 1937 und 1942 waren, laut dieser Statistik, durchschnittlich 1,25 Millionen Menschen in den Lagern haftiert, wobei die Glaubwürdigkeit dieser Angaben aufgrund der insgesamt überraschend niedrigen Zahlen stark angezweifelt worden ist.³⁰⁴ Den genannten Werten stehen unter anderem die Zahlen aus Chruščevs Memoiren (ungefähr 10 Millionen Häftlinge im Jahr 1953) und die Ergebnisse der von ihm beauftragten Untersuchungskommission zur Aufklärung der Verbrechen in der Stalin-Ära entgegen. Die Ergebnisse der Auswertung von KGB-Dokumenten wurden in 64 Bänden Chruščev vorgelegt und von diesem,

301 Rešin: Nadeždy malen'kij orkestrik S. 99-101.

302 Einen Überblick über die sowjetische Diskussion über die Anzahl der Lager und der Lagerhäftlinge bietet Ahlberg: Stalinistische Vergangenheitsbewältigung.

303 Čolak, »Archipelag GULAG«.

304 Vgl. ebd. S. 7.

aufgrund der Ungeheuerlichkeit der zusammengetragenen Zahlen, sofort sekretiert. Die Dimension der Verhaftungen in der gesamten Stalin-Periode läßt sich, auf Basis der 1990 von der ehemaligen Leiterin dieser Kommission, O. Šatunovskaja, vorgelegten Zahl für die Jahre 1935 bis 1940 (circa 19 840 000 Verhaftungen, davon wurden über 7 Millionen Personen erschossen), nur erahnen. Šatunovskaja gab weiter an, daß mittlerweile alle wichtigen Unterlagen zu diesem Thema aus dem Archiv des Politbüros der KPdSU verschwunden seien.³⁰⁵ Alle diese Angaben, unabhängig welcher Größe, geben jedoch keinen Aufschluß über die Anzahl der deportierten Repatrianten, solange die absoluten Zahlen nicht in einzelne Häftlingskategorien aufgeschlüsselt werden. Nur eine Auswertung der entsprechenden Unterlagen des NKVD und des militärischen Spionageabwehrdienstes SMERŠ, sofern diese einigermaßen zuverlässig geführt worden sind, dürfte ein relativ zuverlässiges Ergebnis zur Folge haben.

2.4.6. Das Schicksal der kriegsgefangenen Generäle nach dem Krieg

Während für den größten Teil der ehemaligen Kriegsgefangenen somit keine fundierten Darstellungen vorliegen, konnte das Schicksal der repatriierten höheren Offiziere, namentlich der Generäle, bereits eingehender untersucht werden. Speziell diese Thematik untersuchten L. E. Rešin und V. S. Stepanov, deren Arbeit über die Repatriierungsfolgen für die Generäle in erster Linie auf den Berichten des SMERŠ an Stalin basiert. Rešin und Stepanov veröffentlichten im Rahmen ihrer Aufsätze die Berichte, in denen die betreffenden Generäle mit einer kurzen Biographie und einer Beschreibung ihrer Handlungen während des Krieges vorgestellt werden.³⁰⁶

In ihrem einführenden Überblick über den Untersuchungsgegenstand heißt es: »Insgesamt gerieten nach unseren Angaben 80 sowjetische Generäle und Kommandierende in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges in Gefangenschaft und zwei verblieben auf dem okkupierten Territorium (ohne mit den Okkupationsmächten in Kontakt zu treten).

305 Vgl. hierzu Ahlberg: Stalinistische Vergangenheitsbewältigung S. 925 und 936-937. Medwedew Bd. 2, S. 16-17 gibt an, daß die Untersuchungskommission in erster Linie zu Untersuchung der Ermordung des Leningrader Parteisekretärs Kirov (1.12.1934) gegründet worden war.

306 Rešin/Stepanov (Zur Gesamtübersicht dieser Artikelreihe vgl. die Bibliographie).

Die Flucht aus der Gefangenschaft glückte fünf Generälen. ... 23 Generäle starben in der Gefangenschaft. Auf die Seite des Gegners gingen zwölf Generäle und Brigadekommandeure über – 15 % der in Gefangenschaft Geratenen. In die Heimat kehrten 37 Generäle und Brigadekommandeure zurück. Die Rechte von 26 wurden wieder hergestellt: von einem Drittel jener, die in Gefangenschaft gerieten.«³⁰⁷

Im umfangreichsten Bericht wurde Stalin durch SMERŠ über 36 Generäle, die sich in Gefangenschaft befunden hatten und im Mai-Juni 1945 in die Sowjetunion repatriiert wurden, berichtet. Rešin und Stepanovs Erkenntnissen zufolge handelte es sich, mit einer Ausnahme, um alle in die UdSSR zurückgekehrten Generäle.

Die erste größere Gruppe, über die Stalin am 21.12.1945 unterrichtet wurde, umfaßte elf Generäle, die als Deserteure und »Heimatverräter« nach ihrer Repatriierung verhaftet wurden. Allen elf Generälen wurde mangelnder Widerstand bei der Gefangennahme und zudem ein kooperatives Verhalten – sie hätten Informationen an die Deutschen weitergegeben – vorgeworfen. Vier dieser Generäle, P. A. Ponedelin, P. D. Artemenko, E. S. Zybin und N. K. Kirillov, waren schon in Abwesenheit, unter expliziter Bezugnahme auf den oben erwähnten »Befehl Nr. 270« zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Mit Ausnahme Artemenkos, der anscheinend nicht verheiratet war, wurden die Ehefrauen der Verurteilten, den Bestimmungen entsprechend, festgenommen. Eine der Frauen wurde zu fünf Jahren Arbeitslager, zwei der Frauen wurden zu fünf Jahren Verbannung verurteilt. Über das Strafmaß der weiteren sieben Generäle wurden keine Angaben gemacht.³⁰⁸

Die zweite Gruppe von Generälen umfaßte die übrigen 25 Personen, die nach ihrer Überprüfung wieder in die »Kader des Verteidigungsministeriums« aufgenommen wurden. SMERŠ handelte hierbei auf Anweisung Stalins, der eine Vorschlagsliste am 27.11.1945 hatte bestätigen lassen. Bei diesen Personen handelte es sich um 22 Generalleutnants sowie zwei Brigadekommandeure und einen Brigade-Militärarzt im Generalsrang.³⁰⁹

307 Ebd. VIŽ, 10/1992, S. 32.

308 Vgl. hierzu ebd., 10/92, S. 27-31.

309 Vgl. ebd. S. 26-27. Insgesamt findet sich bei Rešin und Stepanov das Schicksal von 36 der 37 Generäle behandelt. Über den verbleibenden General konnten keine Informationen gefunden werden.

Eindeutig läßt sich das Schicksal derjenigen Generäle der Roten Armee, gegen die der Vorwurf der militärischen Kollaboration erhoben wurde, bestimmen.

Ausführlich stellen Rešin und Stepanov das Schicksal der fünf Generäle um den Generalleutnant A. A. Vlasov, dessen Person als Synonym für den Verrat im Krieg stand und in der Regel noch steht, dar,³¹⁰ die sich für das KONR (Komitet Osvoboždenija Narodov Rosii – Komitee zur Befreiung der Völker Rußlands) und die ROA (Russkaja Osvoboditel'naja Armija, Russische Befreiungsarmee) engagiert hatten. Es handelte sich hierbei um I. A. Blagoveščenskij, G. N. Žilenkov, D. E. Zakutnyj, V. F. Malyškin, F. I. Truchin. Vom 20.7. bis zum 1.8.1946 fand der Prozeß, unter Ausschluß der Öffentlichkeit und ohne Zeugenanhörung, gegen diese Generäle statt. Die Anklagepunkte lauteten:

- Heimatverrat,
- Weitergabe von Geheiminformationen über die RKKA,
- Gründung antisowjetischer Organisationen,
- das Bestreben in der Sowjetunion ein faschistisches Regime zu errichten,
- Organisierung der Spionage und der Diversion gegen die Sowjettruppen sowie
- terroristische Aktionen gegen Partei und Staat.

Am 1. August wurden alle Angeklagten zum Tode durch den Strang verurteilt, die Urteile wurden sofort vollstreckt.³¹¹ Weiteren fünf Generälen (P. V. Bogdanov, I. G. Besonov, A. E. Budycho, A. Z. Naumov und A. N. Sevast'janov) wurde zwischen dem 19. und dem 24. April 1950 wegen Teilnahme an antisowjetischen (militärischen) Organisationen der

310 Vgl. ebd., 1/1993, S. 36-39 sowie 2/1993, S. 8-13. Zur sogenannten »Vlasov-Bewegung« vgl. folgende neuere Titel: Pal'čikov: Istorija generala Vlasova. Pal'čikov konstatiert, daß Vlasov nicht von vornherein als Verräter zu betrachten ist. Ebenso untersuchen Rešin/Stepanov VIŽ, 3/1993, S. 4-15; 5/1993, S. 28-37; 6/1993, S. 21-28, die Entwicklung Vlasovs. Im Gegensatz dazu stehen Katusev/Oppokov, die recht apologetisch die Person Vlasovs beurteilen: als durch und durch amoralische und dem System und der Heimat schon immer feindlich gesonnene Person. Vgl. hierzu 4/1991, S. 20. Weitere jüngere Veröffentlichungen zum Thema: Rešin: »Wlassow-Aktion«. Ebenso Takuju »Demokratiju«. Vgl. als Kurzübersicht General Wlassow – Vaterlandsverräter oder Stalin-Opfer?. Vgl. jetzt auch Krikunov: Pod ugroznoj rasstrele sowie Reschin: Psychologische Kriegsführung.

311 Vgl. Pal'čikov: Istorija generala Vlasova S. 144.

Prozeß gemacht. Alle wurden zum Tod durch Erschießen verurteilt.³¹² In absentia waren im Frühjahr 1943 auch die beiden Generäle B. S. Richter und M. B. Salikov wegen Geheimnisverrats zum Tode verurteilt; die Urteile sind nach deren Rückkehr in die UdSSR vollstreckt worden.³¹³

Rešin und Stepanovs Angaben bergen gewisse Unstimmigkeiten in sich. Die Autoren geben zwar exakte Zahlen in Zusammenhang mit dem späteren Schicksal der in Gefangenschaft geratenen Generäle an, jedoch wird nicht ersichtlich, daß auch diejenigen Generäle, die der Kollaboration beschuldigt wurden und in der UdSSR aufgrund dessen hingerichtet wurden, zuvor für die Prozesse in die UdSSR repatriiert werden mußten. Sie schreiben, daß lediglich 37 Generäle in die Heimat zurückkehrten, exakt hätten sie aber 49 Personen nennen müssen.

2.4.7. Die Einstellung zur Kriegsgefangenschaft in der russischen Geschichte

Wie gezeigt, stellt somit die Untersuchung der Folgen der Kriegsgefangenschaft nach der Rückkehr in die Sowjetunion eines der drängendsten Probleme der sowjetischen Historiographie dar. Während die Verhaltensweise der sogenannten »Vlasovcy« (Vlasover) und anderer Kollaborateure im Krieg allgemein als Verrat angesehen und die Urteile für gerechtfertigt gehalten werden, stellt die Betrachtung der Schuld und Verantwortlichkeit des großen Anteils der Gefangenen doch mittlerweile einen kontrovers diskutierten Aspekt dieses Themas dar. Die in der Sowjetunion institutionalisierte Ansicht, daß es eine Gefangenschaft entgegen dem eigenen Willen des Soldaten nicht geben kann, wirkt bis in die Gegenwart fort. So schreibt Gareev: »In Gefangenschaft kann man gegen seinen Willen geraten – aufgrund von Verwundungen und ähnlichen Umständen. Für einen Soldaten ist eine ‘Selbstübergabe’ an den Feind unzulässig und schändlich feige. Es gibt eine unrechtmäßige Gleichsetzung von Gefangenschaft und Verrat.«³¹⁴

Diese Aussage steht, in abgeschwächter Form (immerhin kann ein Soldat laut Gareev wegen einer Verwundung in Gefangenschaft geraten), in der Tradition des »Befehls Nr. 270«. Nachdem der Befehlstext 1988 in

312 Vgl. Rešin/Stepanov, 1/1993, S. 32-34 sowie 2/1993, S. 11-16.

313 Siehe ebd., 2/1993, S. 11-12.

314 Gareev S. 51.

der Sowjetunion publiziert worden war, untersuchten L. G. Ivašov und A. S. Emelin die historische Entwicklung der staatlichen Einstellung zu den Kriegsgefangenen, die augenscheinlich 1941 im »Befehl Nr. 270« kulminierte,³¹⁵ einem Befehl, der letztlich auch die, teilweise bis heute gültige *communis opinio* in der Sowjetunion bzw. in Rußland mitprägte. Soweit feststellbar wurde dieses Thema bislang von keinem anderen Autor behandelt.

In ihrem Artikel »*Nravstvennye i pravovye problemy plena v Otečestvennoj Istorii*« (Moralische und rechtliche Probleme der Kriegsgefangenschaft in der Vaterländischen Geschichte) stellen sie einleitend die Frage: »Kann ein Angehöriger der sowjetischen Streitkräfte in Gefangenschaft geraten?«³¹⁶ Sie weisen darauf hin, daß diese Frage in der Sowjetunion die meiste Zeit tabuisiert war. Eine derart provokante Thematik wurde nicht angerührt. Eine der Folgen dieser Einstellung ist, daß das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen im Großen Vaterländischen Krieg bislang totgeschwiegen wurde. Indem sie die Einstellung zur Kriegsgefangenschaft in früheren Epochen beleuchten und feststellen, daß in der Regel von staatlicher Seite eine eher fürsorgliche Einstellung zu den Gefangenen vorherrschte (Freikauf von Gefangenen und Kompensationen für das ertragene Leid) kommen sie zu der Schlußfolgerung, daß die Beziehung zu den Gefangenen über lange Zeit teilnahmsvoll war. Diese Einstellung setzte sich nach der Oktoberrevolution fort als die Gefangenen aufgrund ihrer Herkunft (größtenteils Bauern, zum Teil Industrieproletariat) von besonderem Interesse für die Revolutionsregierung waren. Ivašov und Emelin zitieren hierzu einen Beschluß des V. Allrussischen Rätekongresses, in welchem es abschließend heißt: »Die Sowjetmacht verpflichtet sich ..., alles mögliche für die Versorgung der Kriegsgefangenen zu tun.«³¹⁷

Ein Wandel bei der Behandlung und der Einstellung hinsichtlich der Kriegsgefangenen trat während des russischen Bürgerkrieges ein. Gefangene standen in dieser mit äußerster Brutalität geführten Auseinandersetzung außerhalb des Gesetzes. Endgültig bildete sich die negative Einstellung zu den Kriegsgefangenen in den dreißiger und vierziger Jahren heraus. Schon 1926 wurde im Strafrechtskodex der RSFSR, im Artikel 193, die unterschiedliche Behandlung ausländischer und eigener Kriegsgefangener festgelegt. Während die ausländischen Gefangenen durch

315 Ivašov/Emelin.

316 Ebd. S. 44.

317 Ebd. S. 45.

diesen Artikel einen gewissen Schutz genießen sollten, wurde für die eigenen Streitkräfte festgelegt, daß die »Übergabe in die Gefangenschaft« ein Verbrechen ist, das den Tatbestand des Heimatverrates erfüllt und deswegen mit der Höchststrafe, dem Tod durch Erschießen, zu bestrafen ist.³¹⁸ Die schweren Anfangsniederlagen der RKKA im Krieg führten zu einer Erweiterung des Artikels 193, der mittlerweile in allen Unionsrepubliken in die Gesetzbücher aufgenommen worden war. Eine der Folgen war unter anderem auch der »Befehl Nr. 270«. Die Autoren sprechen diesem Befehl die moralische Rechtfertigung in der Kriegssituation, in der er entstand, nicht ab. Sie verurteilen aber die Folgen, nämlich das Schicksal der ehemaligen Kriegsgefangenen nach der Repatriierung sowie die Mithaftung der Familienmitglieder von Kriegsgefangenen.³¹⁹

2.4.8. Weitere Veröffentlichungen

Das »Voenno-istoričeskij žurnal« (VIŽ) publizierte 1991, nachdem es seit der Veröffentlichung des »Befehls Nr. 270« keine Quellen zur Kriegsgefangenthematik veröffentlicht hatte, zwei für die Untersuchung dieses Themas fundamentale Dokumente aus der Chruščev-Ära. In der Entschließung des Zentralkomitees der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR »Über die Beseitigung der letzten groben Gesetzesverletzungen bei der Behandlung der ehemaligen Kriegsgefangenen und ihrer Familienmitglieder« vom 29.6.1956 wurden u. a. die Repressionsmaßnahmen nach der Repatriierung angeprangert, das heimatentreue Verhalten der meisten Rotarmisten während der Gefangenschaft betont und die Justizministerien der Unionsrepubliken sowie die Staatsanwaltschaft der UdSSR mit der Erarbeitung eines Gesetzes zur Rehabilitierung der ehemaligen Gefangenen beauftragt.³²⁰ Dieser Entschließung wurde der Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, »Über die Amnestierung derjenigen Sowjetbürger, die mit den Okkupanten in der Periode des Großen Vaterländischen Krieges, in den Jahren 1941-1945, zusammenarbeiteten«, vom 17.9.1955 gegenübergestellt.³²¹ Von dieser Amnestie waren auch diejenigen Personen betroffen, die in der Zeit der Gefangenschaft in militärischen oder polizeilichen Organisationen ver-

318 Vgl. ebd. S. 45-46.

319 Vgl. hierzu ebd. S. 46-48.

320 Postanovlenije ot 29 ijunija 1956 g.

321 Ukaz prezidiuma.

antwortliche Positionen innehatten. Diese Dokumente sind für die historische Forschung insofern von großer Bedeutung, als sie eindringlich verdeutlichen, daß viele repatrierte Kriegsgefangene in der Sowjetunion verurteilt und in Zwangsarbeitslager geschickt wurden. Zahlen werden in beiden Dokumenten allerdings nicht genannt. Darüber hinaus wird gezeigt, daß die ehemaligen Kollaborateure auf Intervention von Bundeskanzler Adenauer bei seinem Besuch in Moskau noch vor den anderen ehemaligen Kriegsgefangenen amnestiert wurden.

Im VIŽ wurden im Jahr 1991 einige deutsche Quellen militärischer Provenienz über die Vorbereitung des Arbeitseinsatzes der kriegsgefangenen Rotarmisten veröffentlicht. Diese Dokumentenauswahl stellte V. I. Kaptelov zusammen.³²² Der Arbeitskräftemangel der Kriegswirtschaft des »Dritten Reiches«, der sowohl zum Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen als auch zur Anwerbung und vor allem Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften in den besetzten Gebieten führte, ist mit Ausnahme dieser ersten Quellenveröffentlichung bislang, wenn überhaupt, in der sowjetischen und nun auch russischen Forschung nur marginal behandelt worden. Angesprochen hatte dieses Thema V. P. Galickij. Er berichtet über die Ausbeutung der Sowjetbürger in Deutschland. Um die Einstellung der deutschen Planungsstäbe zu den Sowjetbürgern zu dokumentieren, zitiert er aus einer Dienstanweisung: »Die Russen sind hauptsächlich für den Straßen-, Eisenbahn- und Flughafenbau, für den Ernteeinsatz und Entminungsarbeiten auszunutzen. Deutsche Baubataillone (z. B. bei der Luftwaffe) sind aufzulösen. Die qualifizierteren deutschen Arbeiter müssen in der Rüstungsindustrie arbeiten; sie dürfen nicht den Boden umgraben und Steine zerschlagen, dafür sind die Russen da ...«³²³ Galickij geht in kurzer Form auf die Lebensumstände, wie beispielsweise Verpflegung, Unterkunft und Arbeitsalltag, der Sowjetbürger in Deutschland ein. Er bilanziert: »Die physische Sklavenarbeit und die viehischen Daseinsbedingungen spiegelten sich katastrophal in der Gesundheit der sowjetischen Kriegsgefangenen und Internierten wider, darunter auch jener, die überlebten und nach Hause zurückkehrten.«³²⁴

Das Schicksal der Kriegsgefangenen in den Lagern im Reichsgebiet, ihre Lebensbedingungen, ihr erzwungener Arbeitseinsatz – dieses Thema ist bis heute nicht Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung sowje-

322 Kaptelov/Vazerkin.

323 Galickij S. 28-29.

324 Ebd. S. 29.

tischer oder nun russischer Historiker gewesen. Nachdem sowjetische Historiker lange Zeit auch auf die grundlegende Literatur aus dem westlichen Ausland, hier steht »Keine Kameraden« von Christian Streit im Vordergrund, verzichten mußten, wurde dieses Werk mittlerweile, zumindest in Auszügen, im »Voenno-istoričeskij žurnal« publiziert.³²⁵ Auch zum Thema Zwangsarbeit im »Dritten Reich« liegt inzwischen die russische Übersetzung einer deutschen Arbeit vor.³²⁶ Verstärkt werden ausländische bzw. speziell deutsche Werke zu diesem Thema in russischen Fachpublikationen rezensiert.³²⁷ Im Rahmen einer Besprechung von Rolf Kellers Artikel über die Lebensbedingungen der sowjetischen Gefangenen in den drei Kriegsgefangenenlagern (in der Rezension wird fälschlicherweise von Konzentrationslagern – »v trech konclagerjach« – gesprochen) Bergen-Belsen, Fallingbostal-Oerbke und Wietzendorf und deren Folgen geht der Rezensent vor allem auf die extrem hohe Mortalität unter den Gefangenen ein.³²⁸ Insbesondere die Lebensbedingungen der Kriegsgefangenen im Winter 1941/42 werden herausgestellt. 1995 wurde von Dragunov ein Aufsatz vorgelegt, der sich thematisch mit den Rotarmisten auseinandersetzte, die vor allem gegen Ende des Krieges nach ihrer erfolgreichen Flucht aus der deutschen Kriegsgefangenschaft in der Schweiz (1.8.1944 800 sowjetische Gefangene, Anfang 1945 bereits 8 000) zusammen mit flüchtigen Kriegsgefangenen anderer Länder – in erster Linie Briten, Amerikaner und Jugoslawen – interniert worden waren.³²⁹

2.4.9. Ausblick – oder eine weitere Zwischenbilanz

Dennoch hatten Hans-Heinrich Nolte sowie Bernd Bonwetsch 1991 nicht ohne Grund konstatiert, daß viele Aspekte der Geschichte der Kriegsgefangenen im Kontext der Geschichte des »Großen Vaterländi-

325 Streit.

326 Lehmann. Diese Arbeit wird erwähnt bei Nolte: Der deutsche Überfall S. 100, Anm. 30.

327 Vgl. Ševardin [Rezension von Bonwetsch: Die sowjetischen Kriegsgefangenen] sowie Boroznjak: 22 Ijunija 1941 goda. Boroznjak bespricht mehrere deutsche Titel, die sich mit dem deutsch-sowjetischen Krieg beschäftigen. Vgl. auch folgende Besprechung des Bandes von Hüser/Otto: Erin: Rezension.

328 Vgl. Boroznjak S. 154. Bei dem besprochenen Artikel handelt es sich um Keller: »Russenslager«.

329 Dragunov: Sovetskie voennoplennye S. 123-125.

schen Krieges« in der Sowjetunion weiter einer eingehenden Untersuchung entbehren. Dazu zählten Untersuchungen vor allem zum Schicksal der Kriegsgefangenen in Deutschland, zu deren Arbeitseinsätzen in der deutschen Wirtschaft sowie ihr Los nach der Repatriierung.³³⁰

Zwar sind seitdem weitere Fortschritte bei der Untersuchung einiger Aspekte erzielt worden, doch fehlen noch immer befriedigende und umfassende Ergebnisse. Die Repatriierung der Sowjetbürger, ehemaliger Kriegsgefangener und verschleppter Zivilisten, ist mittlerweile, wie gezeigt, relativ häufiger Untersuchungsgegenstand gewesen. Trotzdem wurden weder überzeugende Zahlen noch Darstellungen zu den »Prüf- und Filtrierungslagern« vorgelegt. Die Studie Zemskovs gibt hierzu nur unbefriedigende Auskünfte. Die Vorgänge in diesen Lagern sind bis heute, soweit feststellbar, nicht untersucht worden.³³¹

Weiterhin liegen in Rußland bislang nur wenige Untersuchungen zum Leben der Kriegsgefangenen in den Lagern im Reichsgebiet vor. Ebenso wurde ihr dortiger Arbeitseinsatz bislang nicht umfassend dargestellt.³³² Es bleibt zu hoffen, daß die Publizierung weiterer Quellen, wie es beispielsweise mit den deutschen Dokumenten über die Planung des Arbeitseinsatzes der Gefangenen geschehen ist, das Forschungsinteresse an dieser Thematik fördert.

Mehrmals wurde im Rahmen dieser Arbeit auf die unbefriedigende Quellenlage für die sowjetische bzw. nun russische Historiographie hingewiesen. Die nach wie vor schwierigen Arbeitsbedingungen sind in der u. a. weitgehend ungeklärten Archivsituation begründet. Zwar wurde im Juli 1993 das seit 1990 diskutierte Archivgesetz verabschiedet, dennoch befinden sich die Archive weiterhin in einer rechtlich wenig abgesicherten Situation. Die 2 213 Archive, die der neugeschaffenen Archivverwaltung Rosarchiv unterstehen, umfassen mit drei Ausnahmen – dem Militärarchiv, dem Archiv des Außenministeriums und dem Präsidentenarchiv – alle russischen Archive einschließlich der KGB-Archive. Deren Status war allerdings zu Beginn des Jahres 1994 weiterhin noch nicht endgültig geklärt. Zwar sollen russische und ausländische Forscher künftig bei der Nutzung der Archive gleichgestellt werden und die Dokumente nach Ablauf einer Sperrfrist freigegeben werden, jedoch bleibt es Wehner zu konstatieren, daß das Archivgesetz zu keinem Wandel in der

330 Vgl. Nolte: Der deutsche Überfall S. 100 sowie Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg« S. 186.

331 1989 konnte Solženicyn: Archipelag GULAG erstmals in der Sowjetunion erscheinen.

332 Vgl. nun auch die Arbeiten von Poljan.

Archivpraxis geführt hat. D. h., es bestehen zum einen Unsicherheiten hinsichtlich der Geheimhaltung von Akten, zum anderen sind erhebliche organisatorische Mängel in den Archiven zu verzeichnen. Diese Situation ist einer gezielten Archivarbeit nicht zuträglich.³³³

Die seit 1989 existierende Gesellschaft »Memorial«, die in Zusammenarbeit mit der »Heinrich-Böll-Stiftung« im Rahmen eines gemeinsamen Projektes die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilarbeiter in Deutschland und auch nach der Repatriierung in der UdSSR aufarbeiten will, hat aus diesem Grund in großer Zahl Erinnerungen von Personen, die sich in der Kriegszeit in Deutschland befanden, gesammelt. Auf einen Aufruf von »Memorial« haben bis heute ungefähr 400 000 Menschen geantwortet.³³⁴ Die hohe Anzahl an Rückmeldungen erklärt sich auch durch die Hoffnung auf Entschädigungszahlungen sowohl von deutscher Seite als auch, in den Fällen, in denen die Repatrianten in sowjetische Lager geschickt wurden, von sowjetischer oder nun russischer Seite.³³⁵ Diese Erinnerungen werden nach der Auswertung, davon ist auszugehen, die Quellenbasis für die Untersuchung des menschlichen Aspekts der Unfreiheit in den deutschen sowie den sowjetischen Lagern verbreitern. Es muß angemerkt werden, daß dieses Projekt eher zu spät als zu früh begonnen wurde (begonnen werden konnte), denn die Betroffenen haben mittlerweile ein recht hohes Alter erreicht und das Leben in

333 Vgl. Wehner S. 105-107. Einen ausführlichen Erlebnisbericht über die Arbeitssituation in den Moskauer Archiven wenige Monate vor Verabschiedung des Archivgesetzes legten Creuzberger/Veltmeijer vor. Besonders informativ für ausländische Nutzer russischer Archive ist folgender Hinweis: »Problematischer ist es, sich einen Überblick über die Bestände eines Archivs zu verschaffen. In manchen Archiven wurde bis vor kurzem das eingelagerte Material grundsätzlich nie inventarisiert. ... Bestehende Suchkarteien sind oft sehr ungenau und erschweren eher das Arbeiten. Auch befinden sich die Akten zum Teil in einem schlechten Zustand, sind zudem mehrfach paginiert, was zusätzlich für Verwirrung sorgt.« Ebd. S. 275. Über die neuesten Bemühungen in Rußland, wichtige Materialien mittels einer ganzen Anzahl von neugeschaffenen Archivzeitschriften der interessierten (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit zugänglich zu machen, berichtet Hedeler: Neue russische Archivzeitschriften. In seiner Aufsatzreihe stellt Hedeler die verschiedenen Zeitschriften und ihre Arbeitsschwerpunkte vor.

334 Vgl. Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Hg.: Memorial. An dieser Stelle sei Frau Susanne Nies von der »Heinrich-Böll-Stiftung« für die freundlichen und bereitwilligen telefonischen Auskünfte gedankt.

335 Auskunft von Frau Nies. Vgl. außerdem Galickij S. 31.

den deutschen und sowjetischen Lagern dürfte nachhaltig die physische und auch psychische Gesundheit dieser Menschen beeinflusst haben.³³⁶

Aber gerade eine solche Thematik, die den, um in Gorbachevs Worten zu sprechen, »weißen Fleck« zwischen Kollaboration und Widerstand berührt, wird unweigerlich zu Kontroversen in der russischen Historiographie führen. Noch sind viele Historiker ideologisch motiviert, die Forschungsinteressen und -ergebnisse folgen alten Dogmen und haben apologetischen Charakter. Eine unvoreingenommene Untersuchung der Lebensbedingungen in den deutschen Lagern wird zwangsläufig Gegenstimmen hervorrufen, die ein auf die Daseinserhaltung reduziertes Leben im Land des Feindes nicht werden akzeptieren können. Die russische Historiographie ist zur Zeit noch weit von einer breiten Akzeptanz unangenehmer »historischer Wahrheiten« der sowjetischen, vor allem der stalinistischen Geschichte entfernt.

Die Erforschung des Widerstandes hat in den letzten Jahren kaum neue Ergebnisse gebracht. Es werden weiterhin der »Massenheroismus« der sowjetischen Gefangenen und die internationale Solidarität betont.³³⁷ Die Kollaboration von Gefangenen hingegen ist eines der Themen, die noch keine gründliche Untersuchung erfahren haben. Wenn die Kollaboration angesprochen wird, dann in der Regel, um darauf hinzuweisen, daß es sich hierbei um einen geringen Teil der Gefangenen handelte.³³⁸

336 1991 lebten noch ungefähr 2,8 Millionen Menschen in der Sowjetunion, die sich während des Krieges in Deutschland befunden hatten (circa 800.000 ehemalige Kriegsgefangene und 2 Millionen Zivilisten); wer beispielsweise 1943 im Alter von 25 Jahren zur Zwangsarbeit verschleppt wurde, ist heute (1995) 77 Jahre alt. Vgl. Galickij S. 29.

337 Brodski legte weitere Arbeiten über die BSV vor: Brodskij: Oni ne propali bez vesti sowie (auf deutsch) Brodski: Gegen das Vergessen und Brodski: Timor und andere. Ein weiterer Aufsatz zum Thema, der sich mit den Fluchtaktivitäten der Gefangenen beschäftigt: Starkov: Oni ne sdalis'.

338 Vehement wird die in westlichen Darstellungen genannte Zahl von 700.000 bis zu 1.000.000 Personen bestritten. Die Kollaborateure hätten sich aus dem geringen Prozentsatz der »Prinzipienlosen« und des »Abschaums« unter den Rotarmisten rekrutiert. Vgl. beispielsweise Gareev S. 49 und 51. Anders Kozlov, der nicht nur die mittlerweile häufiger thematisierte »Vlasov-Bewegung«, sondern auch andere nationale Einheiten, z. B. Verbände, die aus Krimtataren sowie aus Nordkaukasiern zusammengestellt worden waren, anspricht. Vgl. Kozlov S. 206-207. Dokumente aus dem KGB-Archiv über die Kosaken-Verbände veröffentlichte und kommentierte Rešin: »Kazaki«.

Viele Bereiche der Forschungen über die Stalinzeit und vor allem den Krieg sowie dessen Folgen werden von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Anzahl der jeweils betroffenen Personen dominiert. Es ist ein seriöses Anliegen, sich den tatsächlichen Opferzahlen aufgrund fundierter Fragestellungen und Untersuchungen anzunähern. Doch darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß, wie gezeigt, eine definitiv gültige Zahl wohl nie ermittelt werden kann. Es kann sich immer nur um das Bestreben einer größtmöglichen Annäherung an die tatsächliche Zahl handeln. Aber gerade die Zahlendiskussion und die Art, wie sie geführt wird, zeigt, daß Menschen, die vor über vierzig Jahren Opfer eines grausamen Krieges der Weltanschauungen wurden, heute nochmals für politische Zwecke, gemeint ist die Diskussion um die Verantwortlichkeit der politisch-militärischen Führung für Fehler in der Kriegsführung, mißbraucht werden. Daß dies nicht so sein soll und darf, gilt insbesondere für die Untersuchungen über den Umfang der Deportationen nach der Repatriierung. Nur die russische Forschung kann hier für Aufklärung sorgen. Der westlichen Forschung blieb es bislang vorbehalten, Schätzungen anzustellen.³³⁹

Die Bedeutung von Zahlen für die Untersuchungen vieler Historiker verdeutlicht eine Aussage M. A. Gareevs: »Nicht über die Zahlen wird gestritten; wir werden nachdenklich bei der Frage, wie dies alles geschehen konnte – merkt Korenjuk an. Aber ohne Zahlen, ohne irgendeinen Beweis kann man sich kaum Klarheit bei diesen komplizierten Fragen [der Kriegsverluste sowie der Kriegsgefangenenendebatte] verschaffen.«³⁴⁰ Aber trotz der großen Bedeutung der Zahlen für die historische Forschung darf diese keinesfalls ausschließlich auf die Zahlendebatte reduziert werden. Denn eine Reduzierung auf abstrakte Zahlen, in Größenordnungen, die für viele Menschen nur noch schwer zu fassen sind, sorgt für eine Entindividualisierung des Krieges, die den menschlichen Schicksalen nicht gerecht wird. Außerdem ermöglicht es erst diese Entindividualisierung, Verluste geschäftsmäßig aufzurechnen, zumeist mit der Intention, die eigene Schuld zu mindern, eigene Verbrechen als notwendige Gegenwehr zu rechtfertigen oder auf die besonders bösartige Grausamkeit der Kriegsoponenten hinzuweisen.

339 Vgl. hierzu Bonwetsch: Der »Große Vaterländische Krieg«: Vom deutschen Einfall bis zum sowjetischen Sieg (1941-1945) S. 940.

340 Gareev S. 50. Auf welchen Aufsatz von Korenjuk er sich bezieht, konnte nicht festgestellt werden.

Außer den genannten Aspekten fehlen, soweit mittels der ausgewerteten Publikationen festgestellt werden konnte, Untersuchungen über die Haltung der sowjetischen Regierung zu den internationalen Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen. In der Regel werden nur die deutschen Verletzungen des internationalen Rechts angeprangert.³⁴¹ Da die Geschichte der Kriegsgefangenschaft von Angehörigen des RKKA allgemein noch nicht zufriedenstellend untersucht wurde, verwundert es nicht, daß Detailstudien zu bestimmten Gefangenenkategorien fehlen. Dazu zählen beispielsweise Darstellungen über das Schicksal von Angehörigen einzelner Nationalitäten der Sowjetunion sowie von weiblichen Armeeingehörigen in der Gefangenschaft.³⁴²

Die Dynamik des gegenwärtigen Forschungsprozesses läßt darauf hoffen, daß in Zukunft die Untersuchung dieser Aspekte der Kriegsgeschichte aufgegriffen wird. Da bislang eigene Forschungen zum Thema fehlen, mögen zu einigen dieser Themen die Studien westlicher Forscher, die nun verstärkt in Rußland rezipiert werden können, gleichwohl als »Transmissionsriemen« für die Untersuchungen in Rußland dienen.

Es darf außerdem nicht vergessen werden, daß Gorbačëvs »Geschichtsoffensive« vor ungefähr acht Jahren begonnen wurde. Seitdem wurde eine Vielzahl von Arbeiten zu Themen vorgelegt, deren Behandlung zuvor nicht denkbar gewesen war. Es wird noch lange Zeit dauern, bis alle Aspekte des Krieges untersucht worden sind, da, wie Bonwetsch 1989 bilanzierte, »nach Jahrzehnten kriegsgeschichtlicher Forschung, nach der Veröffentlichung von Tausenden von Büchern über den 'Großen Vaterländischen Krieg' ... die sowjetische Militärgeschichtsschreibung geradezu vor einem Scherbenhaufen [steht].«³⁴³

2.5. Abschließende Anmerkungen zum Forschungsüberblick »Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945«

Der Überblick zeigt die Entwicklung der Forschungen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in den letzten Jahren auf. Mittlerweile kann festgehalten werden, daß die Geschichte der Kriegsgefangenen

341 Kozlov bildet auch hier die Ausnahme, geht zumindest kurz auf dieses Thema ein. Vgl. Kozlov S. A205.

342 1984 veröffentlichte die Schriftstellerin Aleksievič eine Dokumentation über Frauen im Krieg. Das Thema Kriegsgefangenschaft berührte sie nicht. Dt.: Alekijewitsch: Der Krieg.

343 Bonwetsch: »Die Geschichte des Krieges« S. 1027.

eine der größten Tragödien des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit war, an der die damaligen Entscheidungsträger mehrerer Staaten ursächlich mitbeteiligt waren.

Im nationalsozialistischen Deutschland wurden die Soldaten und Zivilarbeiter aus der Sowjetunion als »Untermenschen« und Arbeitssklaven betrachtet; die stalinistische Administration der UdSSR sah sie als Vaterlandsverräter, Deserteure und Spione an; für die Vertreter der Westalliierten, namentlich der USA und Großbritanniens, waren sie ungeliebte »Esser« in den Besatzungszonen und gleichwohl Tauschobjekte für den – vermeintlich möglichen – Erhalt der guten Beziehungen zu Stalin und die schnellstmögliche Rückführung der eigenen – von der Roten Armee in Osteuropa befreiten – Kriegsgefangenen.

Die Frage der sowjetischen Kriegsgefangenen wurde deswegen nicht ohne Grund zunächst einmal aus der Geschichtsschreibung in der Bundesrepublik und der UdSSR – im Zusammenhang damit auch der DDR – aber auch der USA und Großbritanniens ausgeblendet. Die Historiker taten sich schwer mit der Untersuchung und Darstellung dieses Aspekts der Geschichte des Zweiten Weltkrieges.

In der Bundesrepublik kam es aus gesellschaftspolitischen Gründen zu keiner Aufarbeitung der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg; das eigene Leid stand im Vordergrund, die Situation des »Kalten Krieges« förderte hier lange Zeit einen Verdrängungsmechanismus. Erst mit Christian Streits fundamentaler Studie »Keine Kameraden« setzte eine Auseinandersetzung mit dieser Thematik ein. In der Folge wurden allmählich verschiedene Aspekte aufgegriffen. Arbeiten zur Zwangsarbeit und in letzter Zeit regionalgeschichtliche Forschungen bildeten dabei den Schwerpunkt. Trotzdem ist die Bearbeitung verschiedener Bereiche der Geschichte der Kriegsgefangenschaft noch immer der Zukunft vorbehalten. Es fehlt beispielsweise die noch zu erarbeitende Darstellung der Geschichte des Kriegsgefangenenlager-Systems.

In der Sowjetunion waren die Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit dieser Problematik eng mit den politischen Leitlinien verknüpft. In der Stalin-Ära wurde das Thema weitestgehend tabuisiert; ehemalige Kriegsgefangene galten als Verräter. Nachdem unter Chruščev, im Zuge der Entstalinisierung, ehemalige Kriegsgefangene ansatzweise rehabilitiert und in der Forschung vorsichtig neue Ansätze verfolgt wurden, kam es unter Brežnev zu einer sich auch auf die historische Forschung auswirkende Phase der Stagnation und des Rückschritts. Die Geschichte der

Kriegsgefangenen wurde unter Stalin gar nicht, unter Chruščev und Brežnev nur unter dem Aspekt des Widerstandes untersucht. Erst im Zuge der fundamentalen Umwälzungen seit Gorbačev findet eine differenziertere Auseinandersetzung mit bislang tabuisierten Aspekten statt, ohne daß bisher eine umfassende Aufarbeitung erfolgen konnte. Verhindert wurde und wird sie vor allem durch die Blockade konservativer Kräfte und der damit zusammenhängenden Konzentration auf bestimmte Themen. So steht noch immer die Debatte um die Anzahl der Opfer Stalins, die Anzahl der Kriegsverluste und damit verbunden die Anzahl der Kriegsgefangenen im Vordergrund. Diese Diskussion ist für die heutige russische Gesellschaft von großer Bedeutung, aber verhindert zugleich oftmals eine weiterreichende Untersuchung anderer Aspekte. So bedürfen z. B. weite Teile der Geschichte des Zweiten Weltkrieges, bzw. des »Großen Vaterländischen Krieges« einer Neuinterpretation. Bislang nicht erfolgt ist die seit 1988 vorbereitete und angekündigte Neufassung der mehrbändigen Geschichte des »Großen Vaterländischen Krieges«,³⁴⁴ die endlich dazu dienen soll, zahlreiche »weiße Flecken« aus der sowjetischen/russischen Militärgeschichtsschreibung zu tilgen.

Während die Wissenschaft aber insgesamt zu einer immer unverkrampfteren Auseinandersetzung mit der Geschichte der Kriegsgefangenen gekommen ist, hält die gesellschaftliche Einstellung zum Thema mit den wissenschaftlichen und auch den politischen Fortschritten nicht immer Schritt. Wie die jüngste Entwicklung gezeigt hat, vermochte es auch die vom russischen Präsidenten Boris Jelzin am 16. Dezember 1994 verkündete Rehabilitierung³⁴⁵ nicht, das Stigma, das den ehemaligen Kriegsgefangenen seit nunmehr fünfzig Jahren anhaftet, von ihnen zu nehmen. Deutlichstes Beispiel waren die Moskauer Feierlichkeiten anläßlich des fünfzigsten Jahrestages der Kapitulation des »Dritten Reiches« am 9.5.1995: Von der traditionellen Militärparade blieben die ehemaligen Kriegsgefangenen aufgrund des öffentlichen Druckes vor allem der Veteranen-Verbände weiterhin ausgeschlossen.³⁴⁶

In Großbritannien sowie den USA fand lange Zeit keine Aufarbeitung der Beteiligung der jeweiligen eigenen Regierungen an der Vorbereitung

344 Vgl. Geyer: Erblasten S. 401.

345 Vgl. Rehabilitation S. 49. Der genaue Name des Präsidenten-Erlasses lautet: »Wiederherstellung der legitimen Rechte der russischen Bürger – ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilpersonen, die im Großen Vaterländischen Krieg und in der Nachkriegszeit repatriiert wurden«.

346 Siehe hierzu »Gefahr« S. 154.

und Durchführung der Repatriierung der ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter statt. Die Gründe hierfür dürften in erster Linie in der unrühmlichen eigenen Rolle bei der Repatriierung liegen. Erst Mitte der siebziger Jahre begann die Auseinandersetzung mit diesem Kapitel der eigenen Geschichte.

Es darf für alle beteiligten Länder aber auch nicht außer acht gelassen werden, daß der Wissenschaft eine adäquate Behandlung des Themas in Ermangelung der einschlägigen Quellen zumindest erschwert, wenn nicht - wie lange Zeit in der UdSSR - unmöglich war. In der Bundesrepublik lagen die entsprechenden Aktenmaterialien häufig erst in den 60er Jahren, nach deren Rückgabe vor allem aus den USA vor. In Großbritannien waren die entsprechenden Bestände des Public Record Office für dreißig Jahre gesperrt. In der UdSSR/Rußland sind einige wichtige Bestände zum Teil noch immer unter Verschuß bzw. sind erst in den letzten Jahren der Forschung zugänglich gemacht worden.

Dennoch muß abschließend konstatiert werden, daß die alleinige Betonung von Mängeln in der Quellenlage als Entschuldigungsgrund für die entsprechenden langjährigen Forschungsdefizite nicht ausreicht. Allzu oft spielten politische Erwägungen und Wünsche eine große Rolle. Das Beispiel der Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen verdeutlicht so auch exemplarisch die Möglichkeiten und Grenzen der Geschichtsschreibung sowie die äußeren Zwänge, denen sich die Forschung häufig beugen muß.

3. Abkürzungsverzeichnis

AfSG	Archiv für Sozialgeschichte
APuZG	Aus Politik und Zeitgeschichte
AWA	Allgemeines Wehrmachtsamt im OKW
BSV	Bratskoje Sotrudničestvo Voennoplennye (= Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen)
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Gd	Geschichtsdidaktik
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GuG	Geschichte und Gesellschaft
GULAG	Glavnoje Upravljenje Lagerej (= Hauptverwaltung für Lager)
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
Hg./hg.	Herausgeber/herausgegeben
ISSSR	Istorija SSSR (= Geschichte der UdSSR)
KGB	Komitet Gosudarstvennoj Bezopastnosti (Komitee für Staatssicherheit)
Kgf.	Kriegsgefangene(r)
KONR	Komitet Osvoboždenija Narodov Rosii (= Komitee zur Befreiung der Völker Rußlands)
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KTB	Kriegstagebuch
KZ	Konzentrationslager
LW	Luftwaffe
MG	Militärgeschichte
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
Ms.	Manuskript
NKO	Narodnyj Komissariat Oborony (= Volkskommissariat für Verteidigung)
NKVD	Narodnyj Komissariat Vnutrennych Del' (= Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten)
NNI	Novaja i Novejšaja Istorija (= Neue und Neueste Geschichte)
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei
Oflag	(Kriegsgefangenen-) Offizierslager
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht

RKKA	Raboče-Krestjanskaja Krasnaja Armija (= Rote Arbeiter- und Bauernarmee)
ROA	Russkaja Osvoboditel'naja Armija (= Russische Befreiungsarmee)
RSFSR	Russische Sozialistische Föderalistische Sowjetrepublik
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SD	Sicherheitsdienst
SMERŠ	Smert' Špionam! (= Tod den Spionen - Spionageabwehr der Roten Armee)
SP	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
Stalag	Kriegsgefangenen- Mannschaftsstelllager
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
USA	United States of America
VfZG	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
VI	Voprosy Istorii (= Fragen der Geschichte)
VI KPSS	Voprosy Istorii KPSS (= Fragen der Geschichte der KPdSU)
WK	Wehrkreis
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZK	Zentralkomitee

4. Bibliographie

Ahlberg, René: Stalinistische Vergangenheitsbewältigung. Auseinandersetzung über die Zahl der GULAG-Opfer: In: Osteuropa, 42 (1992) S. 921-937.

Alexijewitsch, Swetlana: Der Krieg hat kein weibliches Gesicht. Dt. Hamburg 1989.

Aly, Götz u. a. (Hg.): Herrenmensch und Arbeitsvölker. Ausländische Arbeiter und Deutsche 1939-1945 (Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik 3). Berlin (West) 1986.

Andritsch, J. (Hg.): Judenburg 1945 in Augenzeugenberichten (Judenburger Museumsschriften 12). Judenburg 1994.

Arbeitskreis Blumen für Stukenbrock e.V. (Hg.): Das Lager 326. Augenzeugenberichte, Fotos, Dokumente. Bad Oeynhausen 1988.

Armstrong, John A.: Recent Soviet Publications on World War II. In: Slavic Review, 21 (1962) S. 508-519.

Artemenko, M. F.: Sosna Smerti. In: VIŽ, 6/1994, S. 31-35.

Aslanow, Anatolij: Von der Wolga an die Ruhr. Begegnungen mit Deutschen in Krieg und Frieden. Dt. Köln 1987.

Außenpolitik der UdSSR in der Periode des Großen Vaterländischen Krieges, 3 Bde. Moskva 1946-1947.

Auswahlbibliographie zum Thema Wehrmachtsverbrechen. In: Mittelweg 36, 3/1994, S. 52-56.

Bach, Dieter/Leyendecker, Jochen: »Ich habe geweint vor Hunger«. Deutsche und russische Gefangene in Lagern des Zweiten Weltkrieges. Wuppertal 1993.

Bade, Klaus J. (Hg.): Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart. München 1992.

Bartel, Walter: Sovmestnaja bor'ba nemeckich i sovetskich borcov soprotivlenija v Buchenal'de. In: NNI, 3/1958, S. 139-154.

- Probleme des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland. In: ZfG, 6 (1958) S. 999-1016.

- Die Zusammenarbeit deutscher und sowjetischer Widerstandskämpfer im faschistischen Konzentrationslager Buchenwald und ihre Darstellung in der Geschichtsliteratur. In: Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges, Redaktion: Leo Stern. Berlin (Ost) 1958, S. 67-90.

- Novye dannje o sovместnoj bor'be nemeckich i inostrannyh antifasistov v Germanii. In: Vtoraja mirovaja vojna, T. 3: Soprotivlenija v Evrope. Moskva 1966, S.191-200.

Bartov, Omer: The Eastern Front. Basingstoke 1985.

- Wem gehört die Geschichte? Wehrmacht und Geschichtswissenschaft. In: Mittelweg 36, 5/1994, S. 5-21.

Bäßler, Heinz: Die ausländischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen im sächsischen Steinkohlenbergbau. In: Beiträge zur Geschichte des Bergbaus und des Hüttenwesens, Bd.V. Leipzig 1968.

Becker, Sophinette: Frieden mit der Sowjetunion - eine unerledigte Aufgabe. Ein Memorandum. In: Goldschmidt S. 11-20.

- Der Befehl Nummer 270. In: Osteuropa, 39 (1989) S. 1035-1038.
- Bel', A. M.: O podpol'nom centre antifašistkogo soprotivlenija v Ebel'sbachskom gospiitale voennoplennyh v 1943-1945 gg. In: Ukrainskij istoričeskij žurnal, 9/1966.
- Benz, Wigbert: Der Rußlandfeldzug des Dritten Reiches. Ursachen, Ziele, Wirkungen. Zur Bewältigung eines Völkermords unter Berücksichtigung des Geschichtsunterrichts. 2. Auflage Frankfurt a.M. 1986.
- Bethell, Nicholas: Das letzte Geheimnis. Die Auslieferung russischer Flüchtlinge an die Sowjets durch die Alliierten 1944-47. Dt. Frankfurt a.M. 1975.
- Betz, Hermann Dieter: Das OKW und seine Haltung zum Landkriegsvölkerrecht im Zweiten Weltkrieg. Diss. jur., Würzburg 1970.
- Beyrau, Dietrich: Solschenizyns »Archipel GULAG« und das sowjetische Lagersystem. In: GWU, 27 (1976) S. 538-565.
- Bierod, Ralf: Der Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener in der Forstwirtschaft und im Güterumschlag in der Provinz Hannover 1941-1945. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Hannover 1992.
- Billstein, Aurel: Fremdarbeiter in unserer Stadt. Kriegsgefangene und deportierte »fremdvölkische Arbeitskräfte« 1939-1945 am Beispiel Krefelds. Frankfurt a.M. 1980.
- Birk, Gerhard: Spezialinventar. Zwangsarbeit und Zwangsarbeitslager in der Provinz Brandenburg zwischen 1939 und 1945. Quellen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv. In: Eichholtz: Brandenburg S. 443-492.
- Boll, Bernd: Zwangsarbeiter in Baden 1939-1945. In: GWU, 43 (1992) S. 523-537.
- Boltin, J. A.: Einige Probleme der Ausarbeitung der »Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-1945« in der UdSSR. In: Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges S. 469-484.
- Bondarec, V.: Zapiski iz plena. In: Novyj Mir, 9/1959, S. 186-207 und 10/1959, S. 151-185.
- Voennoplennye. Zapiski kapitana. Moskva 1960.
- Bonwetsch, Bernd: Der »Große Vaterländische Krieg«: Geschichtsbewußtsein und Geschichtswissenschaft in der Sowjetunion. In: Gd, 4/1985, S. 427-434.
- »Nur vorwärts und vorwärts«? Die »Umgestaltung« in der sowjetischen Geschichtswissenschaft. In: Osteuropa, 38 (1988) S. 457-468.
 - »Die Geschichte des Krieges ist noch nicht geschrieben.« Die Repression, das Militär und der »Große Vaterländische Krieg«. In: Osteuropa, 39 (1989) S. 1021-1934.
 - Stalin und der »Große Vaterländische Krieg« - Die Diskussion geht weiter. In: Osteuropa, 39 (1989) S. A451-A454.
 - Der »Große Vaterländische Krieg« und seine Geschichte. In: Geyer: Die Umwertung S. 167-187.
 - Der »Große Vaterländische Krieg«: Vom deutschen Einfall bis zum sowjetischen Sieg (1941-1945). In: Handbuch der Geschichte Rußlands. Bd. 3, S. 910-1008.

- Die sowjetischen Kriegsgefangenen zwischen Stalin und Hitler. In: ZfG, 41 (1993) S. 135-142.
- Gulag. In: Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): 200 Tage und 1 Jahrhundert S. 217–231.
- Ein Sieg mit Schattenseiten. Die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg. In: Haus der Geschichte S. 135-140.
- Boog, Horst u. a.: Der Angriff auf die Sowjetunion. Frankfurt a.M. 1991 (zuerst als: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4: Der Angriff auf die Sowjetunion. Freiburg 1983).
- Bor'ba uznikov fašistkich lagerej i tjurem. Osobaja forma dviženija soprotivlenija 1939-1945. Moskva 1977.
- Borchert, Jörn: Dokumente des Leids. Was von 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen übrigblieb... In: Haus der Geschichte S. 167-191.
- Borgsen, Werner/Volland, Klaus: Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939-1945. Bremen 1991.
- Boroznjak, A. I.: 22 Ijunija 1941 goda: vzgljad s »toj« storony. In: Otečstvennaja istorija, 1/1994, S. 148-156.
- Brandhuber, Jerzy: Die sowjetischen Kriegsgefangenen im Konzentrationslager Auschwitz. In: Hefte von Auschwitz, 4 (1961) S. 5-62.
- Brickij, M. M.: Internacional'naja solidarnost' v bor'be s fašizmom. L'vov 1980.
- Brodskij, E. A.: Osvoboditelnaja borba sovetskich ljudej v fašiztkoj Germanii (1943-145 gody). In: VI, 3/1957, S. 85-99.
- BSV – kak eto stalo izvestno. In: Novyj Mir, 8/1957, S. 188-201.
- Die Teilnahme sowjetischer Patrioten an der antifaschistischen Widerstandsbewegung in Süddeutschland (1943-1945). In: Der deutsche Imperialismus S. 67-100.
- Kommunisty vo glave osvoboditel'noj bor'by sovetskich voennoplennyh v gitlerovskoj Germanii. In: VI KPSS, 3/1962, S. 79-93.
- Iz archivov Mjunchenskogo Gestapo. In: Novyj Mir, 6/1964, S. 258-276.
- Geroičeskaja bor'ba sovetskich patriotov v fašistkoj Germanii. In: Vtoraja Mirovaja vojna S. 139-145.
- Die Lebenden kämpfen. Die illegale Organisation brüderlicher Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen (BSW). Berlin (Ost) 1968.
- Im Kampf gegen den Faschismus. Sowjetische Widerstandskämpfer in Hitlerdeutschland 1941-1945. Berlin (Ost) 1975.
- Oni ne propali bes vesti. Ne slomennye fašistkoj nevolej. Moskva 1987.
- Gegen das Vergessen. Aus dem Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener in deutschen Lagern. In: Dachauer Hefte 7, (1991) S. 13-23.
- Timor und andere. Sowjetische Zwangsarbeiter im Widerstand und ihr Schicksal nach ihrer Befreiung. In: Herbert: Europa und der »Reichseinsatz« S. 251-269.
- Bruchjanov, A. I. u. a.: Stranica istorii ždušaja issledovatelej. In: VI, 2/1961, S. 209-212.

Brüggemann, Detlef: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg am Beispiel des Stalag 326. Unveröffentlichte Staatsexamensarbeit, Bielefeld 1986.

Bruhn, Peter: Gesamtverzeichnis russischer und sowjetischer Periodika und Serienwerke in Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins. Berlin (West) 1962.

Buchbender, Ortwin: Das tönende Erz. Deutsche Propaganda gegen die Rote Armee im Zweiten Weltkrieg (Militärpolitische Schriftenreihe 13). Stuttgart 1978.

Buchenwald. Mahnung und Verpflichtung. Dokumente und Berichte (Hg.) von der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald in Zusammenarbeit mit der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora beim Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR. 4. Auflage, Berlin (Ost) 1985.

Buchholz, Marlies u.a. (Hg.): Nationalsozialismus und Region. Festschrift für Herbert Obenaus zum 65. Geburtstag (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte 11). Bielefeld 1996.

Bürgerinitiative für Frieden und Abrüstung Hemer (Hg.): Stalag VI A Hemer. Hemer 1985.

Calließ, Jörg (Hg.): Die Verbrechen des Krieges erinnern. Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit für Versöhnung und Frieden (Loccumer Protokolle 53/89). Loccum 1990.

Cena pobedy. In: VÍŽ, 3/1990, S. 14-17.

Chor'kov, A. G.: The Second World War in Soviet Historiography. In: Rohwer/Müller S. 433-450.

Čolak, S.: »Archipelag Gulag«. Glazami pisatelja i statistika. In: Argumenty i fakty, 45/1989, S. 6-7.

Creuzberger, Stefan/Veltmeijer, Ruud: Forschungsarbeit in Moskauer Archiven. Ein Erfahrungsbericht. In: Osteuropa, 43 (1993) S. 271-279.

Dallin, Alexander: Deutsche Herrschaft in Rußland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik. Dt. Düsseldorf 1958, Nachdruck 1981.

Dallin, Alexander/Shatoff, Michail: Bibliography on Vlassov-Movement in World War II. New York 1961.

Datner, Szymon: Crime against POWs. Responsibility of the Wehrmacht. Warszawa 1964.

Davies, Robert W.: Perestroika und Geschichte. Die Wende in der sowjetischen Historiographie. Dt. München 1991.

Demps, Laurenz: Zahlen über den Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter in Deutschland im Jahre 1943. In: ZfG, 21 (1973) S. 830-843.

Der deutsche Imperialismus und der zweite Weltkrieg, Bd. 3: Die Völker im Widerstandskampf. Redaktionskollegium Leo Stern u. a. Berlin (Ost) 1960

Deutschland im zweiten Weltkrieg, 6 Bde., von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Wolfgang Schumann und Karl Drechsler. Berlin (Ost) 1974-1985.

Długoborski, Włocław (Hg.): Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel. Achsenmächte und besetzte Länder. Göttingen 1981.

Dobrich, Klaus/Eichholtz, Dietrich: Die Zwangsarbeit ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland während des zweiten Weltkrieges. In: ZfG, 18 (1970) S. 626-639.

Dörr, Hubert: Zum Vorgehen der faschistischen Betriebsführung des ehemaligen Lauchhammerwerkes Gröditz im Flick-Konzern gegenüber Arbeitern und anderen Werkträgern sowie Zwangsverschleppten, ausländischen Arbeitskräften, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen während des zweiten Weltkrieges. Diss., Dresden 1978.

Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel (Hg.): Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel. Eine Wanderausstellung des Trägervereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel - Begleitbroschüre. Bremervörde 1994.

Dragunov, G. P.: Sovetskie voennoplennye, internirovannye v Švejcarii. In: VI, 2/1995, S. 123-132.

Drobisch, Klaus (Hg.): Widerstand in Buchenwald. 2. Auflage Berlin (Ost) 1985.

Egorov, F.: Ne skloniv golovy. In: Novyj Mir, 5 (1958) S. 156-186.

Ehrenhain Zeithain. Den Toten zum Gedenken. Den Lebenden zur Mahnung. Riesa o. J.

Das Ehrenmal von Zeithain - Mahnung und Erinnerung. Aus der Geschichte des sowjetischen Ehrenmales Zeithain. Riesa o. J.

Eichholtz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft, Bd. 2: 1941-1943 (Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte 1). Berlin (Ost) 1985.

Eichholtz, Dietrich (Hg.): Brandenburg in der NS-Zeit. Studien und Dokumente. Berlin 1993.

Eliseev, V. T./Michalev, S. N.: Tak skol'ko že ljudej my poterjali v vojne? In: VIZ, 6-7/1992, S. 31-34.

Elliot, Mark R.: The Repatriation Issue in Soviet-American Relations. Unveröffentlichte Diss., University of Kentucky 1974.

- The United States and Forced Repatriation of Soviet Citizens, 1944-47. In: Political Science Quarterly, 88 (June 1973) S. 253-275.

- Pawns of Yalta. Soviet Refugees and America's Role in their Repatriation. Chicago/London 1982.

Elsner, Lothar/Lehmann, Joachim (Hg.): Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus 1900 bis 1985. Berlin (Ost) 1988.

Epstein, Julius: Operation Keelhaul. The Story of Forced Repatriation from 1944 to Present. Old Greenwich, Connecticut 1973.

Erickson, John: The Soviet Union at War (1941-1945). An Essay on Sources and Studies. In: Soviet Studies, 14 (1963) S. 249-274.

- Soviet War Losses. Calculations and Controversies. In: Erickson/Dilks S. 255-277.

Erickson, John/Dilks, D. (Ed.): Barbarossa. Edinburgh 1994.

Erin, M. E.: Rezension von Hüser, Karl/Otto, Reinhard: Das Stammlager 326 (VI K) Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges. Bielefeld 1992. In: NNI, 6/1994, S. 229-231.

»Essen wurde zum einzigen Streben.« Aus den Erinnerungen des russischen Arztes Fjodor Iwanowitsch Tschumakow. In: Haus der Geschichte S. 163-166.

Der Fall Barbarossa. Dokumente zur Vorbereitung der faschistischen Wehrmacht auf die Agression gegen die Sowjetunion (1940/41), ausgewählt u. eingeleitet v. Erhard Moritz. Berlin (Ost) 1970.

Fall 12. Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht. Berlin (Ost) 1960.

Filatov, V.: »Belye«, »serye«, »černye«. In: Krasnaja zvezda vom 16. Januar 1988 (dt.: Osteuropa, 39 (1989) S. A199-A204).

Fischer, George: Soviet Opposition to Stalin. A Case Study in World War II. Cambridge, Mass. 1952.

Fisher, Ralph T.: Rezension von Julius Epstein: Operation Keelhaul und Nicholas Bethell: The last Secret. In: Slavic Review, 34 (1975) S. 823-825.

Förster, Jürgen: Zur Rolle der Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion. In: APuZG, B45/1980, S. 3-15.

- Rezension von Alfred Streim: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im Fall »Barbarossa«. In: MGM, 1/1984, S. 239-240.

Forwick, Helmuth: Zur Behandlung alliierter Kriegsgefangener im Zweiten Weltkrieg. Anweisung des Oberkommandos der Wehrmacht über Besuche ausländischer Kommissionen in Kriegsgefangenenlagern. In: MGM, 2/1967, S. 119-134.

Frank, Wolfgang: Russische Frauen in der Kriegsgefangenschaft. In: Bach/Leyendecker S. 50-52.

Frankemöller, Hubert (Hg.): Opfer und Täter: zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe. Bielefeld 1990.

Friedrich, Jörg: Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Rußland 1941 bis 1945. Der Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht. München/Zürich 1993.

Füllberg-Stolberg, Claus u. a. (Hg.): Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen, Ravensbrück. Bremen 1994.

Galickij, V. P.: Vernite den'gi. In: VIŽ, 8/1991, S. 28-31.

Galinski, Dieter/Schmidt, Wolf (Hg.): Die Kriegsjahre in Deutschland 1939 bis 1945. Ergebnisse und Anregungen aus dem Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten 1982/83. Hamburg 1985.

Gallagher, Matthew P.: The Soviet History of World War II. Myths, Memories and Realities. New York/London 1963.

Gareev, M. A.: O mifach starych i novych. In: VIŽ, 4/1991, S. 42-52.

»Gefahr ist im Verzug«. Reformer Alexander Jakowlew über die Demokratie in Rußland. In: Der Spiegel 23/95 vom 5.6.1995.

General Wlassow - Vaterlandsverräter oder Stalin-Opfer? Diskussion um die Wlassow-Armee in der Sowjetunion. In: Osteuropa, 41 (1991) S. A311-A322.

Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941-45, 6 Bde. Berlin (Ost) 1962-1968.

Gestrich, Andreas u. a. (Hg.): Ausweisung und Deportation. Formen der Zwangsmigration in der Geschichte (Stuttgarter Beiträge zur Historischen Mi-

grationsforschung. Hg. vom Stuttgarter Arbeitskreis Historische Migrationsforschung e.V. 2). Stuttgart 1995.

Gestwa, Klaus: »Es lebe Stalin« - Sowjetische Zwangsarbeiter nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Das Beispiel der Stadt Hamm in Westfalen. In: GWU, 44 (1993) S. 71-86.

Geyer, Dietrich: Perestrojka und die sowjetische Geschichte. In: GuG, 15 (1989) S. 303-319.

- Erblasten und Erinnerungen. Mittel- und Osteuropa fünfzig Jahre nach der deutschen Kapitulation. In: Osteuropa, 45 (1995) S. 395-409.

Geyer, Dietrich (Hg.): Die Umwertung der sowjetischen Geschichte (GuG, Sonderheft 14). Göttingen 1991.

Ginzberg, L. I.: Rezension von M. I. Semiraga. In: VI, 5/1971, S. 176-178.

Goldschmidt, Dietrich (Hg.): Frieden mit der Sowjetunion - eine unerledigte Aufgabe. Gütersloh 1989.

Golubkov, S. A.: V fašiztskom lagere smerti. Vospominanja byvshego voenoplennogo. Smolensk 1963.

"Grif sekretnosti snjat: Poteri vooružennyh sil SSSR v vojnach, boevych dejstvijach i voennyh konfliktach«. Moskva 1993.

Groehler, O.: Rezension von Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4. In: ZfG, 32 (1984) S. 815-816.

Grossmann, Anton: Polen und Sowjetrussen als Arbeiter in Bayern 1939-1945. In: AfSG, 24 (1984) S. 355-397.

Haase, Norbert/Oleschinski, Brigitte (Hg.): Das Torgau-Tabu. Wehrmachtsstrafsystem, NKWD-Speziallager, DDR-Strafvollzug. Leipzig 1993.

Halder, Franz: Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942, 3 Bde. Hg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung, bearb. v. Hans-Adolf Jacobson in Verbindung mit Alfred Philippi. Stuttgart 1962-1964.

Hamburger Institut für Sozialforschung (Hg.): 200 Tage und ein Jahrhundert. Gewalt und Destruktivität im Spiegel des Jahres 1945. Hamburg 1995.

Handbuch der Geschichte Rußlands. Bd. 3: 1856-1945. Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat, hg. von Gottfried Schramm u. a. Stuttgart 1992.

Hass, Gerhart: Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtsschreibung der DDR. In: Rohwer/Müller S. 87-101.

- Der deutsch-sowjetische Krieg 1941-1945. Zu einigen Legenden über seine Vorgeschichte und den Verlauf der ersten Kriegswochen. In: ZfG, 39 (1991) S. 647-662.

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Kriegsgefangene - Voennoplennye. Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Düsseldorf 1995.

Hedeler, Wladislaw: Neue russische Archivzeitschriften. In: ZfG, 42 (1994) S. 158-159.

- Neue russische Archivzeitschriften und Schriftenreihen. In: ZfG, 42 (1994) S. 440-441.

- Russische Archivzeitschriften, Schriftenreihen und Findbücher. In: ZfG, 42 (1994) S. 723-725; S. 1003-1005 und 43 (1995) S. 259-261.

Heer, Hannes: Der Freispruch. Zu Jörg Friedrichs Essay »Das Gesetz des Krieges«. In: Mittelweg 36, 1/1994, S. 51-64.

- Bittere Pflicht. Der Rassenkrieg der Wehrmacht und seine Voraussetzungen. In: Manoschek (Hg.): Die Wehrmacht im Rassenkrieg S. 116-141.

Heer, Hannes (Hg.): »Stets zu erschießen sind Frauen, die in der Roten Armee dienen«. Geständnisse deutscher Kriegsgefangener über ihren Einsatz an der Ostfront. Hamburg 1995.

Heer, Hannes/Naumann, Klaus (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944. Hamburg 1995.

Heinrich-Böll-Stiftung e.V. (Hg.): Memorial. Aufklärung der Geschichte und Gestaltung der Zukunft. 2. Auflage, Köln 1990.

Heller, Michel/Nekrich, Alexander: Geschichte der Sowjetunion, Bd. 2: 1940-1980. Dt. Königstein 1981.

Herbert, Ulrich: Der »Ausländereinsatz«. Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland 1939-1945 – ein Überblick. In: Aly S. 13-54.

- Fremdarbeiter. Politik und Praxis des »Ausländereinsatzes« in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. 2. Auflage, Berlin (West)/Bonn 1986.

- Zwangsarbeit in Deutschland. Sowjetische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene 1941-1945. In: Jahn/Rürup S. 106-130.

- »Ausländer-Einsatz« in der deutschen Kriegswirtschaft, 1939-1945. In: Bade: Deutsche im Ausland S. 354-366.

Herbert, Ulrich (Hg.): Europa und der »Reichseinsatz«. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945. Essen 1991.

Herlemann, Beatrix: Der Bauer klebt am Hergebrachten. Bäuerliche Verhaltensweisen unterm Nationalsozialismus auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 39, Niedersachsen 1933-1945, 4). Hannover 1993.

Heß, Ulrich: Quellen zum Schicksal der Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiter und der ausländischen Zivilarbeiter im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig. In: Nolte: Der Mensch 137-146.

Hillgruber, Andreas: Hitlers Strategie. Politik und Kriegführung 1940-1941. Frankfurt a.M. 1965.

Hillgruber, Andreas/Jacobsen, Hans-Adolf: Der Zweite Weltkrieg im Spiegel der sowjetkommunistischen Geschichtsschreibung (1945-1961). In: Telpuchowski S. 13E-94E.

Hillgruber, Andreas/Hümmelchen, Gerhard: Chronik des Zweiten Weltkrieges. München 1978.

Hirschfeld, Gerhard (Hg.): The Policies of Genocide. Jews and Soviet Prisoners of War in Nazi Germany. London 1986.

Hoch, Gerhard/Schwarz, Rolf (Hg.): Verschleppt zur Sklavenarbeit, Alvelohe. Nützen 1985.

Hoffmann, Joachim: Die Ostlegionen 1941-1943. Turktataren, Kaukasier und Wolgafinnen im deutschen Heer (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 19). Freiburg 1976.

- Die Geschichte der Wlassow-Armee (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 27). 2. Auflage Freiburg 1986.

- Kaukasien 1942/43. Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion (Einzelschriften zur Militärgeschichte 35). Freiburg 1991.

- Die Kriegführung aus Sicht der Sowjetunion. In: Boog u. a. S. 848-964.

Homze, Edward L.: Foreign Labor in Nazi Germany. Princeton 1967.

Hüser, Karl: Das Stalag 326 (VI/K) Stukenbrock-Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene in der Senne als Opfer des nationalsozialistischen Rassenkrieges. Ein Zwischenbericht. In: Frankemöller S. 165-174.

Hüser, Karl/Otto, Reinhard: Das Stammlager 326 (VI K) Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des Nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges. Bielefeld 1992.

»Ich habe den Eid nicht gebrochen.« Protokoll eines ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen. In: Haus der Geschichte S. 192-193.

Istorija i literatura. Pisateli i učenje o sovremennom ponimanii našego prošlogo. In: Literaturnaja gazeta, Nr. 20 vom 18. Mai 1988, S. 4 (dt.: Geschichte und Literatur. Schriftsteller und Wissenschaftler über das gegenwärtige Verständnis unserer Vergangenheit, in: Osteuropa, 39 (1989) S. A205-A208).

Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza 1941-1945, T. 1-6. Moskva 1960-1965.

Ivašov, L. G./Emelin, A. S.: Nravstvennye i pravovye problemy plena v Otečestvennoj istorii. In: VIŽ, 1/1992, S. 44-49.

Jacobmeyer, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 65). Göttingen 1985.

Jacobmeyer, Wolfgang: Ortlos am Ende des Grauens: »Displaced Persons« in der Nachkriegszeit. In: Bade: Deutsche im Ausland S. 367-373.

Jacobson, Hans-Adolf: Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. In: Anatomie des SS-Staates, Bd. 2. 5. Auflage München 1989.

Jacobsen, Hans-Adolf u. a. (Hg.): Deutsch-russische Zeitenwende. Krieg und Frieden 1941-1995 (Schriften der Paul-Kleinewefers-Stiftung 2). Baden-Baden 1995.

Jahn, Peter/Rürup, Reinhard (Hg.): Erobern und Vernichten. Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945. Essays. Berlin 1991.

Jukšinski, V. I.: Sovetskije koncentracionnye lageri v 1945-1955 gg. (Issledovanija i Materialy II/66). München 1958.

Kaiser, E. (Hg.): Brücken der Verständigung. Gütersloh 1989.

Kaptelov, B. I./Vazerkina, A. A.: Sovetskie voennoplennye: buchgalterija po fašistski (Dokumente und Fotos). In: VIŽ, 9/1991, S. 30-44.

Karasev, A. V.: Kratkij obzor literatury po istorii Velikoj Otečestvennoj vojny. In: VI, 6/1961, S. 115-125.

Karner, Stefan: Zur Auslieferung der Kosaken an die Sowjets 1945 in Juden-
burg. In: Andritsch: Judenburg 1945.

- Im Archipel GUPVI. Kriegsgefangenschaft und Internierung in der Sowjet-
union 1941-1956 (Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-
Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, Graz-Wien 1). Wien/München 1995.

Kasack, Wolfgang: Die russische Literatur 1945-1976 mit einem Verzeichnis
der Übersetzungen ins Deutsche 1945-1979 (Arbeiten und Texte zur Slawistik
23). München 1980.

Kazematami smerti. Moskva 1996.

Katusev, A. F./Oppokov, V. G.: Iudy. Vlasovzy na službe u fašizma. In: VIŽ,
6/1990, S. 68-81.

- Dviženie, kotorogo ne bylo, ili istorija Vlasovkogo predatel'stva. In: VIŽ,
4/1991, S. 28; 7/1991, S. 12-20; 9/1991, S. 45-51; 12/1991, S. 31-41.

Keller, Rolf: »Russenlager«. Sowjetische Kriegsgefangene in Bergen-Belsen,
Fallingbostel-Oerbke und Wietzendorf. In: Nolte: Der Mensch S. 111-136.

- Das Kriegsgefangenenlager Bergen-Belsen 1940-1945. Ein Forschungsbe-
richt. Ms., Hannover 1992.

- »Die kamen in Scharen hier an, die Gefangenen.« Sowjetische Kriegsgefange-
ne, Wehrmachtssoldaten und deutsche Bevölkerung in Norddeutschland
1941/42. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme S. 35-60.

- Rezension von Borgsen/Volland: Stalag X B und Hüser/Otto: Das Stamm-
lager 326. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme S. 162-163.

- »Heldentat hinter Stacheldraht«. Zum organisierten Widerstand der sowjeti-
schen Kriegsgefangenen in Norddeutschland. In: Buchholz u.a. (Hg.): National-
sozialismus und Region S. 259-276.

- Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener. Mythos und Realität (Masch.
Fassung eines Vortrages auf der Tagung »Spurensuche: Stalag 304 (IV H) Zeit-
hain bei Riesa. Von den Untersuchungen der Chorun-Kommission 1946 zur
heutigen Gedenkstätte« vom 25.-28.4.1996 in Riesa).

Kilian, Achim: Einzuweisen zur völligen Isolierung. NKWD-Speziallager
Mühlberg/Elbe 1945-1949. Leipzig 1992.

- Kriegsgefangenenzentrale Torgau. Mannschaftsstammlager IV D und die
Spitze des Kriegsgefangenenwesens der Wehrmacht 1941-1944/45. In: Haa-
se/Oleschinski S. 79-93.

Kjung, N. F.: Patriotičeskoe dviženije soprotivlenija. In: Kazematami smerti
S. 9-24.

Kjung, N. F. u.a.: Buchenal'dskoe soprotivlenie. Dokumenty. In: Istoričeskij
Archiv, 4/1957, S. 82-100 und 6/1957, S. 83-110.

Kjung, N. F./Talmant, I. R.: Iz istorii dviženija soprotivlenija sovetskich ljudej
v lagerjach Germanii 1941-1945. In: ISSSR, 5/1959, S. 39-55 (dt.: Aus der Ge-
schichte der Widerstandsbewegung sowjetischer Menschen in den Lagern Hit-
lerdeutschlands [1941-1945]. In: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaft-
liche Beiträge, 1/1960, S. 64-83).

Klee, Ernst/Dreßen, Willi (Hg.): »Gott mit uns«. Der deutsche Vernichtungsk-
rieg im Osten. Frankfurt a.M. 1989.

Kočiašvili, Miron I.: Gruziny-partizany v Gollandii. Vostanie na ostrove Tek-
sel'. Kandidaten Diss., Tbilisi 1949.

- Učastie sovjetskich graždan-gruzin v dviženije soprotivlenija v stranach zapadnoj Evropjy. In: Vtoraja Mirovaja vojna.

Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München 1974.

Kohl, Paul: »Ich wundere mich, daß ich noch lebe«. Sowjetische Augenzeugen berichten. Gütersloh 1990.

Kokorin, M. A./Stručkov, A. A.: O boevoj dejatel'nosti sovjetskich patriotov na teritorii Francii v 1943-1944 godach. In: VI, 3/1960, S. 88-101.

Kolb, Eberhard: Bergen Belsen. Geschichte des »Aufenthaltslagers« 1943-1945. Hannover 1962.

- Bergen-Belsen. Vom »Aufenthaltslager« zum Konzentrationslager 1943-1945. 4., überarbeitete Auflage Göttingen 1991.

Konasov, V. B./Tereščuk, A. V.: Novyj podchod k učety bezvozvratnych poter' v gody Velikoj Otečestvennoj vojny. In: VI, 6/1990, S. 185-188.

Korol'kov, Ju.: Ne popavšie bez vesti. In: Ogonek, 15/1960, S. 15.

Kozlov, V. I.: O Ljudskich Poterjach Sovetskogo Sojusa v Velikoj Otečestvennoj Vojne 1941-1945 godov. In: ISSSR, 2/1989, S. 132-139 (Dt. - leicht gekürzt: Die Kriegsverluste der Sowjetunion. Neue Berechnungen eines sowjetischen Wissenschaftlers. In: Osteuropa, 40 (1990) S. A199-A209.).

Kosthorst, Erich/Walter, Bernd: Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich, Beispiel Emsland; Zusatzteil Kriegsgefangenenlager, Bd. 3. Düsseldorf 1983, S. 3350-3353.

Krause, Ilse: Die Zusammenarbeit deutscher und ausländischer Antifaschisten während des zweiten Weltkrieges in Deutschland und ihre Darstellung in der Geschichtsliteratur. In: Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges S. 355-366.

Krause, Ulrich: Das sowjetische Kriegsgefangenenstammlager 304 - Zeithain (Stalag 304 Zeithain). Unveröffentlichte Diplom-Arbeit, Berlin (Ost) 1984.

Krausnick, Helmut: Kommissarbefehl und »Gerichtsbarkeitserlaß Barbarossa«. In: VfZG 25 (1977) S. 682-738.

- Die Einsatzgruppen vom Anschluß Österreichs bis zum Feldzug gegen die Sowjetunion. Entwicklung und Verhältnis zur Wehrmacht. In: Krausnick/Wilhelm: Die Truppe des Weltanschauungskrieges.

Krausnick, Helmut/Wilhelm, Hans-Heinrich: Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 22). Stuttgart 1981.

Krikunov, V. I.: Pod ugrozjy rastrela ili po dobroj vole? In: VIŽ, 6/1994, S. 40-44.

Kromiadi, K.: Sovietskie voennoplennye v Germanii v 1941 godu. In: Novyj Žurnal, 23/1953, S. 192-202.

Kühn, Günter/Weber, Wolfgang: Stärker als die Wölfe. Ein Bericht über die illegale militärische Organisation im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald und den bewaffneten Aufstand. 4. Auflage Berlin (Ost) 1988.

Kühne, H.: Rezension von Ortwin Buchbender: Das tönende Erz. In: MG, 5/1980, S. 632-633.

Kühnrich, Heinz: Der KZ-Staat. Die faschistischen Konzentrationslager 1933 bis 1945. 2. Auflage, Berlin (Ost) 1987.

KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): Rassismus in Deutschland (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 1). Bremen 1994.

Lehmann, Joachim: Zum Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter in der deutschen Landwirtschaft während des zweiten Weltkrieges (unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1942 bis 1945). In: Fremdarbeiterpolitik des Imperialismus, H. 1. Rostock 1974.

- Ekspluatacija inostranij rabočeje sily v Germanii vo vremja fašiztkoj diktatury. In: Akademija Nauk Ukrainskoj SSR (Hg.): Migracii i migranty v mire kapitala. Kiev 1990.

Lemeščuk, N. M.: Ne skloniv golovy. Kiev 1978.

»Liš' obinočki okazalis' izmmenikami«. Repatriacija. In: Istočnik, 2/1996, S. 52-66.

Liszkowski, Uwe: Die Revision der sowjetischen Geschichte im Zeichen der Perestrojka. Eine Zwischenbilanz. In: GWÜ, 41 (1990) S. 653-674.

Littlejohn, David: The Patriotic Traitors. A History of Collaboration in German-Occupied Europe 1940-45. London, 1972.

Liverpool, Lord Russel of: Geißel der Menschheit. Kurze Geschichte der Nazi-Kriegsverbrecher. Dt. Frankfurt a.M. 1955.

Madajczyk, Czesław/Chojnacki, Władysław: Die polnische Historiographie zum Zweiten Weltkrieg. In: Rohwer/Müller S. 368-384.

Maksimova, E.: Živym i mertvym. In: Isvestija vom 21. August 1987.

Maksudov, S.: O frontovyh poterjach Sovetskoj Armii v gody Vtoroj Mirovoj vojny. In: Svobodnaja mysl', 10/1993, S. 117-119.

Manoschek, Walter (Hg.): Die Wehrmacht im Rassenkrieg. Der Vernichtungskrieg hinter der Front. Wien 1996.

Manstein, Erich von: Verlorene Siege. Bonn 1955.

Materialsammlung zu den Kriegsgefangenenlagern Fallingbistel und Oerbke. Zusammengestellt und bearbeitet von Spiegel, Markus/Braack, Holger (unveröffentlicht). O. O. 1986.

Mayer, Arno J.: Der Krieg als Kreuzzug. Einbeck 1989.

Medwedew, Roy: Das Urteil der Geschichte. Stalin und Stalinismus. 2 Bde., hg. von Helmut Ettinger. Berlin 1992.

Meier, Barbara (Hg.): Russenlager - Leiden und Sterben der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Lagern Fallingbistel, Oerbke und Wietendorf (Materialien für den Unterricht). Soltau 1991.

Meissner, Boris: Sowjetunion und Haager LKO. Gutachten und Dokumentenzusammenstellung. Hamburg 1950 (Ms.).

Mercalov, A. N.: Nekotorye problemy Velikoj Otečestvennoj vojny na stranicach »Voenno-istoričeskogo žurnala«. In: VI, 2-3/1991, S. 249-252.

Merl, Stefan: Das System der Zwangsarbeit und die Opferzahl im Stalinismus. In: GWÜ, 46 (1995) S. 277-301.

Messerschmidt, Manfred: Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrinaton. Hamburg 1969.

- Die Wehrmacht in der Endphase. Realität und Perzeption. In: APuZG, B32-33/1989, S. 33-46.

Meyer, Gerd (Hg.): Wir brauchen die Wahrheit. Geschichtsdiskussion in der Sowjetunion. Köln 1988.

Meyer, Klaus/Wippermann, Wolfgang (Hg.): Gegen das Vergessen. Deutsch-sowjetische Historikerkonferenz im Juni 1991 in Berlin über Ursachen, Opfer, Folgen des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion. Frankfurt a.M. 1992.

Meynert, Joachim/Klönne, Arno (Hg.): Verdrängte Geschichte. Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen. Bielefeld 1986,

Michalev, S. N.: Boevye poteri storon v strategičeskich nastupatel'nych operacijach Sovetskoj Armii 1941-1945 gg.. In: VIŽ, 11/1991, S. 11-18.

Michalka, Wolfgang (Hg.): Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. München 1989.

Mitteilungen des sowjetischen Informationsbüros, 8 Bde. Moskva 1944-45.

Mommsen, Hans: In deutscher Hand. Der Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener 1941-1945. In: Haus der Geschichte S. 141-147.

Müller, Klaus-Jürgen: Das Heer und Hitler. Stuttgart 1969.

Müller, Norbert: Wehrmacht und Okkupation 1941-1944. Zur Rolle der Wehrmacht und ihrer Führungsorgane im Okkupationsregime des faschistischen deutschen Imperialismus auf sowjetischem Territorium. Berlin (Ost) 1971.

- Rezension von Christian Streit: Keine Kameraden. In: MG, 6 (1980) S. 749-751.

Müller, Norbert/Vestermanis, Margers: Verbrechen der faschistischen Wehrmacht an sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945. In: MG, 16 (1977) S. 15-27.

Müller, Norbert (Hg.): Deutsche Besatzungspolitik in der UdSSR 1941-1944. Köln 1980 (Erstveröffentlichung: Okkupation-Raub-Vernichtung. Berlin (Ost) 1971).

Müller, Rolf-Dieter: Das Scheitern der wirtschaftlichen »Blitzkriegstrategie«. In: Boog u. a. S. 1116-1226.

Nazarevič, Ryšard: Sovetskie voennoplennye v Pol'she v gody Vtoroj Mirovoj vojny i pomošč' im so storony pol'skogo nazelenija. In: VI, 3/1989, S. 35-43.

Nekrič, Aleksandr M.: Perestroika in History: The first Stage. In: Survey. A Journal of East & West Studies, 30 (1989) S. 22-44.

Nečaev, G. A.: Učastie sovetskich graždan v dviženii soprtivlenija vo Francii v gody Vtoroj Mirovoj vojny. In: VIŽ, 6/1965, S. 37-50.

- Sovetskie ljudi sražalis' v Dordoni. In: VI, 10/1969, S. 193-197.

Newland, Samuel J.: Cossacks in the German Army 1941-1945. London 1991.

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hg.): Bergen-Belsen. Texte und Bilder der Ausstellung in der zentralen Gedenkstätte des Landes Niedersachsen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrations- und Kriegsgefangenenlagers Bergen-Belsen. Hannover 1990.

- Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945. Leiden und Sterben in den Lagern Bergen-Belsen, Fallingbobel, Oerbke und Wietendorf. Ausstellungskatalog. Hannover 1991.

Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action Française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus. München 1963.

Nolte, Hans-Heinrich: Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. Text und Dokumentation. Hannover 1991.

Nolte, Hans-Heinrich (Hg.): »Der Mensch gegen den Menschen«. Überlegungen und Forschungen zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941. Hannover 1992.

Obenaus, Herbert: Die Erschießungen auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover April 1945. In: Hannoversche Geschichtsblätter, N. F. 35 (1981) S. 233-274.

Obenaus, Herbert/Obenaus, Sybille (Hg.): »Schreiben wie es wirklich war...« Aufzeichnungen Karl Dürkefeldens aus den Jahren 1933-1945. Hannover 1985.

»Offensichtlich Provokateure?« Über den Widerstand sowjetischer Kriegsgefangener in Nazi-Deutschland und über seine Tabuisierung in der Stalin-Ära [über E. A. Brodskij]. In: Informationen. Widerstand gegen den Krieg 1939-1945, 10/1991, S. 17-18.

Osterloh, Jörg: Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945. Forschungsüberblick und Untersuchung von Beispielen. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Hannover 1994.

- Verdrängt, vergessen, verleugnet. Die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in der historischen Forschung in der Bundesrepublik und der DDR. In: GWU, 47 (1996) S. 608-619.

- Ausgewählte Aspekte zur Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag 304 (IV H) Zeithain (Masch. Fassung eines Vortrages auf der Tagung »Spurensuche: Stalag 304 (IV H) Zeithain bei Riesa. Von den Untersuchungen der Chorunkommission 1946 zur heutigen Gedenkstätte« vom 25.-28.4.1996 in Riesa).

- Stalag 304 (IV H) Zeithain. Die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers und der Gedenkstätte (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft 2). (Arbeitstitel; in Vorbereitung, erscheint 1997).

Otto, Reinhard: Das Kriegsgefangenenlager Stalag 326 (VI K) Senne-Forelkrug. In: Meynert/Klönne.

- Lager für sowjetische Kriegsgefangene in Westfalen (1941-1945). In: Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark Witten, 91 (1993) S. 155-185.

- »Vernichten oder Ausnutzen?« »Aussonderungen« und Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener im Reichsgebiet in den Jahren 1941/42. Unveröffentlichte Diss., Paderborn 1996.

- Vernichten oder Ausnutzen? Arbeitseinsatz und »Aussonderungen« sowjetischer Kriegsgefangener bis Sommer 1942 (Masch. Fassung eines Vortrages auf der Tagung »Spurensuche: Stalag 304 (IV H) Zeithain bei Riesa. Von den Untersuchungen der Chorunkommission 1946 zur heutigen Gedenkstätte« vom 25.-28.4.1996 in Riesa).

Pal'čikov, P. A.: Istorija generala Vlasova. In: NNI, 2/1993, S. 123-144.

Parrish, Michael: Soviet Generals in German Captivity: A Biographical Inquiry. In: Survey. A Journal of East & West Studies, 30 (1989) S. 66-86.

Paševa, N. M.: Vystavka »Dviženije soprotivlenija v strannach Evropy v gody Vtoroj Mirovoj vojny«. In: VI, 9/1961, S. 174-175.

Pavlenko, N.: Na pervom etape vojny. In: Kommunist, 9/1988, S. 88-94.

- Istorija vojny ešče ne napizana. In: Ogonek, 25/1989, S. 5-9.

Petrov, Vladimir D.: Dejatel'nost sovetskich kommunistov vo glave internacionalnogo soprotivlenija v meždunarodnom officerskom lagere »Oflag XII-D« v Chammelburge i katoržnom konclagere v Flossenburge. Diss., Charkov 1967.

- »June 22, 1941«. Soviet Historians and the German Invasion. Columbia, S. C. 1968.

Pfahlmann, Hans: Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945 (Beiträge zur Wehrforschung 16/17). Darmstadt 1968.

Pieper, Volker/Siedenhans, Michael: Das Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager 326 (VI K). In: Pieper/Siedenhans S. 18-71.

- Die Vergessenen von Stukenbrock. Die Geschichte des Lagers in Stukenbrock-Senne von 1941 bis zur Gegenwart. Bielefeld 1988.

Piljar, Jurij: Vse eto bylo. In: Novyj Mir, 10/1955, S. 113-158 und 11/1955, S. 85-132.

Poljakov, Ju. A. u. a.: Polveka molčanija (Vsesojuznaja perepis' naselenija 1937 g.). In: Sociologičeskie issledovanija, 6/1990, S. 3-25 und 7/1990, S. 50-70.

Poljan, Pavel M.: Die Deportation der Ostarbeiter im Zweiten Weltkrieg. In: Gestrich u. a. S. 115-140.

- »Osty« - Žerty dvuch diktatur. In: Rodina, 2/1994, S. 51-58.

- Žerty dvuch diktatur. Ostarbajtery i voennoplennye v Treťem Reiche i ich repatriacija. Moskva 1996. (Deutsch: Sowjetische Kriegsgefangene und »Ostarbeiter« im Dritten Reich und ihre Repatriierung nach 1945. Im Druck)).

Poljan, Pavel M./Zajončkovskaja, Žanna A.: Ostarbeiter in Deutschland und daheim. Ergebnisse einer Fragebogenanalyse. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 4/1993, S. 547-561.

Postanovlenije ot 29 ijunija 1956 g. No. 898-490 c Moskva, Kreml': »Ob ustranении posledstvij gruboj zakonnosti v otnošenii byvsich voennoplennyh i členov ich semej«. In: VIŽ, 8/1991, 32-34.

Probleme der Geschichte des zweiten Weltkrieges, Redaktion: Leo Stern. Berlin (Ost) 1958.

Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 42. Bde. Nürnberg 1947-1949.

Rehländer, Jens: »Arbeit, Arbeit, Arbeit. - Was anderes gab's für die nicht.« Ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene in Hannover. Hinweise auf einen verdrängten Aspekt nazistischer Stadtgeschichte. Ms., Hannover 1983.

Reitlinger, Gerald: Ein Haus auf Sand gebaut. Hitlers Gewaltpolitik in Rußland 1941-1944. Dt. Hamburg 1962.

Repatriacija. In: Velikaja Otečestvennaja vojna 1941-1945. Enciklopedija S. 608-609.

Rešin, Leonid E.: »Wlassow-Aktion«, ili kak germanskoje komandovanie pytalos' razložit' Sovetskiju Armiju i ee tyl v 1941-1945 gg.. In: VIŽ, 1/1992, S. 22-25.

- Nadeždy malen'kij orkestrik. In: Rodina, 4/1993, S. 99-101.

- »Kazaki« so svastikoj. In: Rodina, 2/1993 S. 70-79.

- Psychologische Kriegsführung. Sowjetbürger im Dienst der deutschen Streitkräfte 1941-1945. In: Haus der Geschichte S. 148-156.

Rešin, L. E./Stepanov, V. S.: Sud'by general'skie... In: VIŽ, 10/1992, S. 24-32; 11/1992, S. 24-27; 12/1992, S. 12-20; 1/1993, S. 30-39; 2/1993, S. 8-16; 3/1993, S. 4-15; 5/1993, S. 28-37; 6/1993, S. 21-28; 7/1993, S. 22-34; 8/1993, S. 20-27.

Rohwer, Jürgen/Müller, Hildegard (Hg.): Neue Forschungen zum Zweiten Weltkrieg (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte 28). Koblenz 1990.

Roschmann, Hans: Gutachten zur Behandlung und den Verlusten sowjetischer Kriegsgefangener in deutscher Hand von 1941-1945 und zur Bewertung der Beweiskraft des sogenannten »Documents NOKW 2125« (Nachweisung des Verbleibs der sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem Stande vom 1.5.1944) (Veröffentlichung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt 1). Ingolstadt 1982.

Rudenko, R.: Zabveniju ne podležit. In: Pravda vom 24. März 1969.

Rürup, Reinhard (Hg.): Der Krieg gegen die Sowjetunion. Eine Dokumentation. Berlin 1991.

Rybkin, E. I.: Mirovozzrenie i voennaja istorija. In: VIŽ, 3/1989, S. 49-55.

Schafranek, Hans/Streibel, Robert: 22. Juli 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Wien 1991.

Schmelzer, Janis: Soprotivlenie innostrannyh rabočich, ugnannyh v gitlerovskuju Germaniju. In: NNI, 2/1962, S. 130-139.

- Das hitlerfaschistische Zwangsarbeitersystem und der antifaschistische Widerstandskampf der ausländischen Kriegsgefangenen und Deportierten 1939-1945. Diss., Halle 1963.

Schramm, Gottfried u. a. (Hg.): Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 3: 1865-1945. Von den autokratischen Reformen zum Sowjetstaat. Stuttgart 1992.

Schreiber, Gerhard: Der Zweite Weltkrieg in der internationalen Forschung. Konzeptionen, Thesen und Kontroversen. In: APuZG, B32-33/1989, S. 19-31.

Schulenburg, Johann: Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland 1941-1945. Zur Geschichte und Historiographie. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Hamburg 1987.

Schulte, Theo J.: The German Army and Nazi Policies in Occupied Russia. Oxford 1989.

Schwarz, Gudrun: Die nationalsozialistischen Lager. Frankfurt a.M./ New York 1990.

Schumann, Wolfgang/Drechsler, Karl (Hg.): Deutschland im zweiten Weltkrieg, 6 Bde. Berlin (Ost) 1974-1985.

Seeber, Eva: Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft. Die Deportation und Ausbeutung polnischer Bürger unter besonderer Berücksichti-

gung der Lage der Arbeiter aus dem sogenannten Generalgouvernement (1939-1945). Berlin (Ost) 1964.

Semiraga, M. I.: Sovetskie ljudi v evropejskom soprotivlenii. Moskva 1970.

Semskov, Viktor: Angst vor der Rückkehr. Die Repatriierung sowjetischer Staatsbürger und ihr weiteres Schicksal (1944-1956). In: Haus der Geschichte S. 157-162.

Ševardin, V. N.: Sud'ba sovetskich voennoplennyh (1941-1945 gg). In: VI, 8/1993, S. 182-183. Rezension von Bonwetsch, Bernd: Die sowjetischen Kriegsgefangenen zwischen Stalin und Hitler. In: ZfG, 41 (1993) S. 135-142).

Sherlock, Thomas: Politics and History under Gorbačev. In: Problems of Communism, 37 (1988) S. 16-42.

Siegfried, Klaus-Jörg: Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit im Volkswagenwerk 1939-1945. Frankfurt a.M./New York 1986.

- Das Leben der Zwangsarbeiter im Volkswagenwerk 1939-1945. Frankfurt a.M./New York 1988.

Simon, Gerhard/Simon, Nadja: Verfall und Untergang des sowjetischen Imperiums. München 1993.

Smirnov, Georgi: Neue Impulse für die historische Forschung. In: Sowjetunion heute, 12/1987, S. 11.

Sokolov, B. V.: Pravda ili novaja legenda. In: VI, 3/1990, S. 186-188.

Sokolov, B. V.: O sootnošenii poter' v ljudjach i bojevoj tehnike na sovetsko-germanskom fronte v chode Velikoj Otečestvnojj vojny. In: VI, 9/1988, S. 116-126.

- Der Preis des Sieges. Anmerkungen zu den Menschenverlusten in der UdSSR (1941-1945). In: Jacobsen u.a. S. 521-537.

Solotowa, Jelena: Rehabilitation nach fünfzig Jahren. In: Wostok, 3/1995, S. 47-49.

Solženicyn, Aleksandr: Odin den' Ivana Denisoviča. In: Novyj Mir, 11/1962, S. 8-74.

- Archipelag GULAG. Opyt chudožestvennogo issledovanija. Glavy iz knigi. In: Novyj Mir, 8/1989, S. 7-94; 9/1989, S. 68-165; 10/1989, S. 25-149; 11/1989, S. 63-175.

Sopel'njak, Boris: Podarok v 10 tysjač duš. In: Rodina, 4/1993, S. 94-98.

Stalag VI A Hemer. Kriegsgefangenenlager 1939-1945. Eine Dokumentation. Hg. von Hans-Hermann Stopsack und Eberhard Thomas. Hemer 1995.

Stalin, Josef: Über den Großen Vaterländischen Krieg. 3. Auflage Moskva 1946.

Starkov, O. Ju.: Oni ne sdalis'. In: VIŽ, 12/1989, S. 81-84.

Steinbach, Peter: Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Ein Beitrag zur deutsch-sowjetischen Beziehungsgeschichte. In: APuZG, B24/1991, S. 37-52.

Stepanov, R. A.: Nel'zja igrat' ciframi. In: VIŽ, 6/1989, S. 38-42.

Streim, Alfred: Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im Fall »Barbarossa«. Heidelberg 1981.

- Sowjetische Gefangene in Hitlers Vernichtungskrieg. Berichte und Dokumente 1941-1945 (Recht - Justiz - Zeitgeschehen 35). Heidelberg 1982.

- Das Völkerrecht und die sowjetischen Kriegsgefangenen. In: Wegner: Zwei Wege S. 291-308.

Streit, Christian: Sozialpolitische Aspekte der Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen. In: Dlugoborski S. 184-196.

- Der Krieg Deutschlands gegen die Sowjetunion 1941/45 – Vortrag vom 4.5.1985. In: Kaiser S. 13-31.

- Es geschah Schlimmeres, als wir wissen wollen. Der Fall Barbarossa. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 32 (1987) S. 1287-1300.

- Sowjetische Kriegsgefangene – Massendeportationen – Zwangsarbeiter. In: Goldschmidt S. 102-116.

- Keine Kameraden. Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand. In: Calließ.

- Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945. Erw. Neuauflage Bonn 1991.

- Ostkrieg, Antibolschewismus und »Endlösung«. In: GuG, 17 (1991), S. 242-255.

- Das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen nach 1945 (Masch. Fassung eines Vortrages auf der Tagung »Sowjetische Kriegsgefangene in Norddeutschland 1941-1945« vom 1.-3.3.1991 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen).

- Die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen und völkerrechtliche Probleme des Krieges gegen die Sowjetunion. In: Ueberschär/Wette: Der deutsche Überfall S.159-184.

- Oni nam ne tovarišči (Glavy iz knigi). In: VIŽ, 1/1992, S. 44-49; 2/1992, S. 42-51; 3/1992, S. 33-40; 4-5/1992, S. 43-51; 6-7/1992, S. 39-45; 8/1992, S. 52-60; 9/1992, S. 36-41; 10/1992, S. 33-39; 11/1992, S. 28-33; 12/1992, S. 20-24; 5-6/1993; 2/1994, S. 35-39; 3/1994, S. 24-28; 4/1994, S. 31-35; 6/1994, S. 35-39.

- Zum Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand. In: Jacobsen u. a. S. 437-354.

- Die Behandlung der verwundeten sowjetischen Kriegsgefangenen. In: Heer/Naumann S. 78-91.

- Die sowjetischen Kriegsgefangenen in der Hand der Wehrmacht. In: Manoschek (Hg.): Die Wehrmacht im Rassenkrieg S. 74-89.

Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des Widerstandes 1933-1945 und Präsidium der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (Hg.): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu den Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Bd. 2: Niedersachsen I, Regierungsbezirke Braunschweig und Lüneburg. Köln 1985; Bd.3: Niedersachsen II, Regierungsbezirke Hannover und Weser-Ems. Köln 1986.

Sud’ba voennoplennych i deportirovannyh graždan SSSR. Materialy komisii po reabilitacii žertv političeskich repressii. In: NNI, 2/1996, S. 91-112.

Syrkov, G.: Ostavšiesja v Živych. Glavy iz dokumental’nogo povesti o bor’be sovetskich voennoplennych, uznikov fašistskich konclagerej. In: Na Rubeže, 5/1962, S. 92-115.

Takuju »Demokratiju« my uže prochodili v 1942 godu. In: VIŽ, 3/1990, S. 62-64.

Telpuchowski, Boris Semjonovič: Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941-1945. Im Auftrag des Arbeitskreises für Wehrforschung, hg. u. krit. erläut. v. Andreas Hillgruber und Hans-Adolf Jacobsen. Frankfurt a.M. 1961.

Tepljakow, Juri: »Die Heimat empfing sie mit Lagerhaft«. In: Moscow News, Nr. 6/1990.

Thormeyer, Wolfgang: NS-Verbrechen in den okkupierten Gebieten vor der deutschen Justiz. In: ZfG, 42 (1994) S. 927-929.

Tjutjukin, Stanislav: Respekt vor der eigenen Geschichte. In: Meyer: Wir brauchen die Wahrheit S. 111-113.

Tobiaš, Julian: Pomošč' naselenija Lublinskogo voevodstva sovetskim voenoplennym v 1941-1942 godach. In: VI, 12/1962, S. 109-113.

Tolstoy, Nikolaj: Die Verratenen von Jalta. Englands Schuld vor der Geschichte. München/Wien 1978.

Ueberschär, Gerd R./Wette, Wolfram (Hg.): Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion. »Unternehmen Barbarossa« 1941. Frankfurt a.M. 1991 (erschien zuerst unter dem Titel: »Unternehmen Barbarossa«. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Berichte, Analysen, Dokumente, hg. v. Gerd R. Ueberschär u. Wolfram Wette. Paderborn 1984).

Uhlig, Heinrich: Der verbrecherische Befehl. In: APuZG, B27/1957 S. 431-446.

- Der verbrecherische Befehl. In: Vollmacht des Gewissens, hg. von der Europäischen Publikation e.V., Bd. II. Frankfurt a.M. 1965, S. 287-410.

Ukaz prezidiuma Verhovnogo Soveta SSSR »Ob amnistii sovetskich graždan, sotrudničavšich v period Velikoj Otečestvennoj vojny 1941-1945«. In: VIZ, 8/1991, S. 34.

Unverzagt, Vera: »Das soll sich nicht wiederholen« - Weibliche Kriegsgefangene der Roten Armee im KZ-Ravensbrück. In: Füllberg-Stolberg u. a. S. 307-312.

Velikaja Otečestvennaja vojna 1941-1945. Enciklopedija, hg. vom Institut voennoj istorii Ministerstva Oborony SSSR. Moskva 1985.

Velikaja Otečestvennaja vojna: Fakt i dokument v istoričeskich issledovanijach i chudožestvennoj literature. Beseda istorikov i pisatelej za »Kruglym stolom«. In: ISSSR, 4/1988, S. 3-44.

Vodop'janova, Z. u. a.: »Sformirovalos' mnenie, čto poteri sostavili 20 millionov čelovek«, in: Istočnik, 5/1994, S. 87-95.

Voennoplennye. In: Velikaja Otečestvennaja vojna 1941-1945. Enciklopedija S. 157-158.

Vossen, Rüdiger: Freundbilder/Feindbilder. Portraits sowjetischer Kriegsgefangener (1942-1945). Gezeichnet von Hermann Junker. Hamburg 1991.

Vtoraja mirovaja vojna, T. 3: Soprotivlenija v Evropě. Moskva 1966.

Wassiljew, Alexander: Rückkehr nach Stukenbrock. Erinnerungen eines russischen Kriegsgefangenen. Köln 1989.

Wegner, Bernd: Kriegsgeschichte - Politikgeschichte - Gesellschaftsgeschichte. Der Zweite Weltkrieg in der westdeutschen Historiographie der siebziger und achtziger Jahre. In: Rohwer/Müller S. 87-101.

Wegner, Bernd (Hg.): Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum »Unternehmen Barbarossa«. München 1991.

Wehner, Markus: Archivreform bei leeren Kassen. Einige Anmerkungen zur politischen und ökonomischen Situation der russischen Archive. In: Osteuropa, 44 (1994) S. 105-124.

Wehrmachtverbrechen. Ein Gespräch mit Jürgen Förster, Manfred Messerschmidt und Christian Streit über den »Vernichtungskrieg« der deutschen Wehrmacht im Osten. In: Mittelweg 36, 3/1994, S. 41-50.

Weidner, Marcus: Nur Gräber als Spuren. Das Leben und Sterben von Kriegsgefangenen und »Fremdarbeitern« in Münster während der Kriegszeit 1939-1945. Münster 1984.

Weischer, Heinz: Russenlager. Russische Kriegsgefangene in Heessen (Hamm) 1942-1945. Koblenz 1992.

Weizsäcker, Richard von: Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Ansprache am 8. Mai 1985 in der Gedenkstunde im Plenarsaal des deutschen Bundestages. Hg. von der Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn 1985.

Wette, Wolfram: Der Krieg des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion. In: Goldschmidt S. 87-101.

- Der 22. Juni 1941 und die NS-Propaganda. In: Hans Schafranek/Robert Streibel, 22. Juli 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Wien 1991, S. 75-85.

Wheatcroft, Stephen: Unleashing the Energy of History, mentioning the Unmentionable and reconstructing Soviet Historical Awareness: Moscow 1987. In: Australian Slavonic and East European Studies, 1 (1987) S. 85-132.

Der Widerstandskampf im sowjetischen Kriegsgefangenenlager Jacobsthal 1941-1945. Ergebnisse der Forschungstätigkeit der Schüler der Oberschule Wülknitz. Riesa 1982.

Wilhelm, Hans-Heinrich: Rassenpolitik und Kriegsführung. Sicherheitspolizei und Wehrmacht in Polen und der Sowjetunion. Passau 1991.

Wysocki, Gerd: Arbeit für den Krieg. Herrschaftsmechanismen in der Rüstungsindustrie des »Dritten Reiches«. Arbeitseinsatz, Sozialpolitik und staatspolizeiliche Repression bei den Reichswerken »Hermann Göring« im Salzgitter-Gebiet 1937/38 bis 1945. Braunschweig 1992 (zugl. Diss. phil., Oldenburg 1991).

Zayas, Alfred M. de: Rezension von Christian Streit: Keine Kameraden. In: HZ, 232 (1981) S. 497-498.

- Rezension von Nikolay Tolstoi: Die Verratenen von Jalta. In: HZ, 233 (1981) S. 496.

Zeidler, Manfred: Feindbild »Untermensch«. NS-Propaganda innerhalb der Wehrmacht und gegenüber der Roten Armee. In: Haus der Geschichte S. 36-43.

Zemskov, V. N.: K voprosu o repatriacii sovetskich graždan 1944-1945 gody. In: ISSSR, 4/1990, S. 26-41.

Zlobin, Stepan: Popavšie bez vesti. Roman v četyrech častjach. Moskva 1962.

Zorn, Monika (Hg.): Hitlers zweimal getötete Opfer. Westdeutsche Endlösung des Antifaschismus auf dem Gebiet der DDR (Unerwünschte Bücher zum Faschismus 6). Freiburg 1994.

Zum Autor:

Jörg Osterloh, M.A., geb. 1967, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung.

Veröffentlichungen u.a.: Die Andere DDR. Eine studentische Widerstandsgruppe und ihr Schicksal im Spiegel persönlicher Erinnerungen und sowjetischer NKWD-Dokumente. (Berichte und Studien 4). Dresden 1995 (zusammen mit Klaus-Dieter Müller); Verdrängt, vergessen, verleugnet. Die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in der historischen Forschung in der Bundesrepublik und der DDR. In: GWU, 47 (1996) S. 608-619; Stalag 304 (IV H) Zeithain. Die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers und der Gedenkstätte (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft 2). (In Vorbereitung, erscheint 1997).

Veröffentlichungen des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung:

»Berichte und Studien«

- Nr. 1 Gerhard Barkleit, Heinz Hartlepp:
Zur Geschichte der Luftfahrtindustrie in der DDR 1952 - 1961
ISBN 3-931648-00-1
- Nr. 2 Michael Richter:
Die Revolution in Deutschland 1989/90.
Anmerkungen zum Charakter der »Wende«
ISBN 3-931648-01-X
- Nr. 3 Jörg Osterloh:
Sowjetische Kriegsgefangene 1941-1945 im Spiegel nationaler
und internationaler Untersuchungen. Forschungsüberblick und
Bibliographie
ISBN 3-931648-02-8

»Vorträge aus dem Hannah-Arendt-Institut«

- Heft 1 Ansprachen zur Eröffnung am 17. Juni 1993
ISBN 3-929048-60-4
- Heft 2 Manfred Hagen:
'Wir sind doch nicht geschlagen?!' Erste Reaktionen
der SED-Führung auf die Volkserhebung 1953
ISBN 3-929048-61-2
- Heft 3 Hans Joachim Meyer:
Gedanken zur Situation der Geisteswissenschaften
ISBN 3-929048-62-0
- Heft 4 Götz Bergander:
Kalkül und Routine. Dresdens Rolle in der britisch-
amerikanischen Luftkriegsplanung
ISBN 3-929048-64-7
- Heft 5 Norbert Kapferer:
Der Totalitarismusbegriff auf dem Prüfstand
ISBN 3-929048-65-5

Die Veröffentlichungen können zum Preis von 5,40 DM (Berichte und Studien)
bzw. 4,80 DM (Vorträge aus dem Hannah-Arendt-Institut) incl. Mwst. zzgl. Ver-
sandkosten bezogen werden über:

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V.
01062 Dresden
Tel.: (0351) 463 32802, Fax: (0351) 463 36079